DER KAMPF UM HONINGEN

KAPITEL 3: HONINGEN

HONINGEN - 19. ING 2027

Honingen ist frei! Aber wie lange noch?
Honingen: Es ist der 19. Ingerimm und über Honingens Zinnen
weht wieder das Banner des Freien Königreichs. Noch in den frühen Morgenstunden hatten sich Soldaten der Besatzer und albernische Kämpfer in den Straßen erbitterte Gefechte geliefert. Doch nach nur einer Stunde war alles entschieden. Eine lange Belagerung und Tote unter der Bevölkerung sind der Stadt bisher erspart geblieben.
In der Nacht war es einigen Kämpfern der Königin unter Führung Ritter Praiowyns Ui Lluds und Ritter Cuanu Ui Morfais gelungen in die Stadt einzudringen, zu welcher ihnen der Ritter der Krone Albor von Hohenfels eine kleine Pforte in der Mauer geöffnet hatte. Ritter Albor hatte zugleich durch ein kontrollierten Brand die Aufmerksamkeit der Besatzungssoldaten gebunden. So wurden die Wachen rasch überwältigt und das ostwärtige Stadttor geöffnet. Als von dort nun auf ein Zeichen die Truppen Gräfin Frankas unter Baron Reto von Lyngwyn in die Stadt strömten, konnten die Streiter des Marschalls Grifo von Streitzig der Übermacht nichts entgegensetzen. Honingen gehört wieder seiner Gräfin.
Allein ein bitterer Nachgeschmack bleibt den Siegern. Grifo von Streitzig konnte auf bisher unbekannte Art entkommen. Sein Stellvertreter und Oberst Alonso der Aranjuez konnte sich mit dem Stadtvogt Cuill Ui Harmlyn und einigen weiteren Bürgern als Geiseln und einer Handvoll Getreuer als Bedeckung im Nordflügel der Garnison verschanzen, wo er noch immer ausharrt.
Unterdessen rückt das Heer der Feinde aus dem Osten langsam aber scheinbar unaufhaltsam nach Westen vor. Die Bauarbeiten an der Reichstraße in Niederhoningen verzögern den Marsch deutlich, doch aufhalten können sie ihn nicht. So ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich Honingen abermals von einem Feinde bedrängt sieht. Und dann werden die Zahlen gegen die Gräfin sprechen.
Die Kämpfe waren blutig gewesen. Blutig aber kurz. An keiner Stelle war es gelungen, die eingedrungenen Albernier aufzuhalten, geschweige denn zurückzuschlagen.
Mit wenigen Getreuen war Oberst Alonso Eslam von Aranjuez zwischen den wenigen Brennpunkten hin- und hergeritten, nur um zu erleben, dass die Kaiserlichen im besten Fall zurückgedrängt, im schlechtesten Fall überwältigt bzw. niedergemacht wurden. Einige Male war er nur knapp davongekommen und schliesslich wurde die Gefahr zu groß, dass sich die kaum mit der kaiserlichen Besatzung sympathisierenden Bürger an den Kämpfen beteiligten und die einzelnen Gruppen ganz abgeschnitten wurden.
Und nicht nur der Almadaner Reiteroberst fand wenig erbauliches in der Vorstellung von einer Horde Bürger zu Boden gerissen zu werden und den Schädel mit einem Pflasterstein eingeschlagen zu bekommen.
So war es auf schnellem Ross zurück zur Kaserne gegangen. Längst war klar, dass die Stadt gefallen war, jedoch das armselige Häuflein Überlebender, die sich dort gesammelt hatten, ließ nicht einmal die Hoffnung, die Garnison selbst gegen einen ernsthaften Angriff verteidigen zu können.

Man mochte wohl sagen, dass Grifos Mission von Beginn an unter keinem guten Stern stand. Dass sie freilich so schnell zu Ende war, hätten aber wahrscheinlich nicht einmal Pessimisten erwartet.
Jedoch, noch war nicht aller Tage Abend, und wenn man den Alberniern schon Stadt und Sieg überlassen musste, so konnte man wenigstens Letzteren noch so gut es geht schmälern.
Und so hatte Alonso die Rüstung des Marschalls angelegt und hatte sich auf dessen Ross geschwungen. Ein letzter Gruss in Richtung des Marschalls, dann war kaum mehr ein Dutzend Reiter aus der Kaserne gejagt.
Für die Aufrührer musste es wie Todessehnsucht aussehen, wussten doch alle, dass ein solcher Reitertrupp allenfalls durch das einzige nichtverrammelte Gratenfelser Tor entkommen konnte - und sich vorher durch das gesamte siegreiche Heer würde schlagen müssen.
Immerhin, der Überraschungsmoment war auf Seiten der Kaiserlichen und so wurde der erste Trupp Albernier, auf den man in den engen Straßen traf, auseinandergetrieben. Rasch pflanzte sich der Ruf von Trupp zu Trupp fort: Marschall Grifo versucht zu Pferde zu entkommen!
Und der Reiteroberst tat den Alberniern den Gefallen, ihnen genug Zeit zu lassen, sich entsprechend zu sammeln, indem er allzu großen Gegnerscharen schlicht auswich und so immer weiter vom Gratenfelser Tor abgedrängt wurde.
Erst als sich die ersten Reiter an ihre Fersen geheftet hatten, riss der Trupp die Rösser herum und jagte zurück zur Kaserne. Zumindest Meister PHEx schien mit ihnen gewesen zu sein, die List war gelungen!
Nachdenklich blickte sich Dom Alonso im Chaos der großen Offiziersmesse um. Buchstäblich im letzten Moment war es gelungen alle Eingänge des festen Gebäudes im Nordteil der Garnison zu verrammeln.
Und so hockten die wenigen verbliebenen Kaiserlichen nun mit Armbrust und Bogen, mit Schwert und Dolch an den wenigen nicht verbarrikadierten Fenstern der Offiziersmesse im Erdgeschoss und den Unterkünften im Ersten Stock.
Ein armseliges Häuflein verschiedenster Couleur. Einige der wenigen Albernier, die sich aus meist nicht ganz durchsichtigen Gründen den neuaufgestellten Abilachtern angeschlossen hatten, eine Handvoll Nordmärker, dazu noch Garetier, und dazwischen er aus dem fernen Almada.
Ein bitteres Lächeln umspielte seine Mundwinkel, als ihm bewusst wurde, dass er wohl mit vielem gerechnet hatte, jedoch nicht damit, dass er sein Leben in Albernia beschliessen würde, erschlagen von Aufständischen.
Ähnliche Gedanken mochten alle Verteidiger des Offiziersbaus an diesem heranbrechenden 19.Ingerimm haben, die meisten Gesichter rußgeschwärzt - die Soldaten, welche das Feuer löschen wollten, hatten wohl noch die geringsten Verluste erlitten - viele mit leichteren Verwundungen, während ihre leeren Blicke sich auf den von ihren jeweiligen Positionen einsehbaren mehr oder weniger großen Bereich des Kasernenhofes konzentrierten.
Wenigstens würden sie nicht Durst leiden müssen. Zum ersten Mal in vielen Götterläufen verfluchte Dom Alonso nicht die Trunksucht so manches Zahlmeisters, hatte doch ihr Exemplar ihnen dadurch zu einem nicht zu verachtenden Vorrat Wein verholfen, welche der Zahlmeister in seinem Quartier gehortet hatte. Einzig das Wasser zum Mischen würde bald knapp werden. Doch mit Gedanken an Rationierung oder dergleichen befasste sich keiner der Verteidiger in dieser Stunde, rechnete man doch fest mit einem baldigen Sturm der Aufständischen...

Am Morgen des 19. Ingerimm schließlich rückte auch die Lyngwyner Landwehr nebst anderen gräflichen Streitern in die Stadt Honingen ein, alle bis auf einige Reiter, die Baron Reto draußen gelassen hatte. Noch waren die Nordmärker nicht hier, aber der Baron bezweifelte, dass sie lange auf sich warten lassen würden. Wenn sie nur schon Nachricht hätten...
Er blickte zu seiner Rechten und fand den Anführer der Lyngwyner, Hauptmann Riva, mit sorgenvoller Miene. Mißmutig blickte der Svellttaler von der Stadtmauer.
"Wie Ratten gefangen...", murmelte er.
"Die Kaiserlichen?", fragte Reto verwundert.
"Ja- die auch." Er zögerte. "Nein - ich meine uns. Schaut Euch den Schlamassel an: Nur ein Stadttor ist noch offen. Das sollte die Belagerung der Stadt mehr als einfach machen."
"Wenn die Nordmärker denn von unserer Lage wissen.", warf der Baron ein. "Aber ich gebe Euch Recht: Besser wäre ein zweites Tor - nur für den Fall..." Er sprach es nicht aus. "Hauptmann Riva: Nehmt Euch ein paar Mann und seht zu, dass Ihr das Abilachter Tor wieder öffnet. Das beschäftigt die Männer. Ich selbst will zur Gräfin gehen, um mich mit Ihr zu besprechen."
Etwa um die selbe Zeit strebt ein Wanderer Honingen an. Gekleidet in eine einfache, graue Robe mit wenig Gepäck dabei und auf seinen Stab gestützt geht er von Abilacht kommend die Reichsstrasse entlang.
Als kurz vor Honingen plötzlich einige Soldaten mit Lyngwyner Wappen aus ihren Verstecken treten, bleibt er ruhig stehen und erwartet sie.
"Heda! - Wer seid Ihr, wohin des Weges! - Erklärt Euch!"
"Hesindian Fuxfell mein Name. Ich bin auf dem Weg nach Honingen, wenn es beliebt. Einige Erledigungen und der Besuch des Hesindetempels standen mir im Sinn. Ist dies momentan verboten? Und wenn ja, warum?"
Der Soldat schaut ihn etwas verwirrt an.
"Wisst Ihr denn nicht was hier los ist?"
"Da ich gerade erst auf dem Weg hierher bin, nein. Ihr könnt es mir sicher erklären. Ihr seid ja schon etwas länger hier, will mir scheinen."
Der Soldat, der zuerst gesprochen hatte, blickte einen seiner Kameraden an, der bereits die Hand an der Waffe hatte und nickte ihm beruhigend zu. Dieser ließ die Hand sinken und betrachtete den Magus von oben bis unten.
"Die Kaiserlichen hatten Honingen besetzt - doch nun ist die Stadt frei. Ob's so bleiben wird, kann ich nicht sagen. Nun - passieren dürft Ihr freilich, doch sagt mir erst wer Ihr seid und woher genau Ihr kommt."
"Wie ich bereits sagte. Hesindian Fuxfell mein Name. Von der Academia Arcomagica Scholaque Arcania Punensis. Ich gedachte in Honingen einige Dinge zu besorgen und den Tempel der Hesinde aufzusuchen.
Im Moment komme ich auf meinem Weg durch Albernia aus Otterntal. Das war mein letzter längerer Aufenthalt. Es ging dort bereits sehr hektisch zu. Ich hörte, die Nordmärker würden kommen. Haben die denn nicht wichtigeres, um das sie sich kümmern müssten?"
Hesindian hat sich nebenbei und ruhigen Schrittes in den Schatten eines Baumes begeben, ohne die Entfernung zu verändern oder die Strasse zu verlassen.
Der Soldat nickte.
"Ja - verzeiht. Das sagtet Ihr." Er zögerte. "Und Recht habt Ihr mit dem

Anderen: Ich hoffe immer noch, dass all das ein Gerücht ist und die Nordmärker Gareth für wichtiger erachten als Albernia. Schlimme Zeiten sind's auf jeden Fall." Er trat zur Seite. "Nun - Ihr mögt passieren, wenn Ihr wollt, aber mein Rat ist: Eilt Euch! Honingen ist noch immer nicht ganz frei von Kaiserlichen und vielleicht ist es auch hier draußen bald nicht mehr sicher."
"Dann Hesinde mit Euch."
Mit diesen Worten wendet sich Hesindian wieder der Stadt zu und geht die Strasse weiter. Ungefähr eine halbe Stunde später kommt er dann ans Abilachter Tor. Da es verschlossen ist, tritt er heran und schlägt mit seinem Stab 3mal gegen das Tor.
"Heda. Das Tor verschlossen? Um diese Zeit?"
Hesindians Ruf folgte Stille. Als er jedoch lauschte, konnte er deutlich hören, dass jemand hinter dem Tor war, denn hinter ihm hörte er ein Ächzen und das Rappeln von Metall.
Hesindian lauscht einen Moment den Geräuschen von der anderen Seite. Dann klopft er nochmals etwas kräftiger mit dem Stab an das Tor:
"Heda. Erlaubt ihr euch einen Spass mit Wanderern oder warum reagiert niemand? Öffnet das Tor. Ich möchte herein."
Dann lehnt er sich auf der schattigen Seite an den Torbogen und wartet was geschehen wird.
Es dauerte eine weitere Weile bevor sich schließlich eine Klappe im Mannloch öffnete - langsam, bedächtig. Dann sah Hesindian das Gesicht eines bärtigen Mannes.
"Nun - zum Scherzen ist mir freilich nicht.", sagte der Mann, als er den Magus erblickte. "Glaubt mir, ich versperre Euch nicht ohne triftigen Grund den Weg, doch muss ich Euch leider bitten, das Gratenfelser Tor zu nehmen." Er machte Anstalten, die Klappe wieder zu schließen.
"Wartet. Ihr wollt von mir, dass ich um die ganze Stadt gehe, nur weil ihr das Tor nicht öffnet? Warum öffnet ihr nicht einfach diese Tür, an der ihr gerade steht? Die dürfte für mich schon reichen."
Hesindian kommt zur Tür.
"Es ist ja nicht so, dass Honingen nur ein Dorf wäre, dass man mit wenigen Schritten umrundet."
Der Mann hinter der Tür nickte.
"Das ist mir wohl bewußt, aber es ist nicht meine Entscheidung - nicht, dass jemand überhaupt eine Wahl hätte." Er brummte. "Das Tor und selbst das Mannloch ist blockiert - und so Ihr nicht die Möglichkeit habt, es von Eurer Seite zu öffnen, so wird es wohl geschlossen bleiben. Also bitte ich Euch: Geht zum Gratenfelser Tor oder wartet, bis wir unsere Arbeit verrichtet haben."
"Dann habe ich doch keine Wahl. Hesinde mit euch."
Hesindian wendet sich zum gehen. Sein Weg führt ihn immer immer Schatten der Stadtmauern um Honingen herum, bis er rund ein bis zwei Wassermass später am Gratenfelser Tor ankommt.
Die Ansammlung an Wachen nicht weiter beachtend schickt er sich an, die Stadt zu betreten.
Hesindian hatte kein Problem, die Stadt zu betreten. Das Wimmeln fremder Soldaten und das offene Tor machten es allzu einfach. Für einen Moment stutzte der Magus, als er neben dem Wappen Lyngwyns auch die Farben Kaiserlicher Soldaten entdeckte - Abilachter. Ihr Anführer stand etwas abseits und schien die

Wachen einzuteilen.
Hesindian wendet sich dem Anführer zu. Als dieser eine kurze Pause in seinen Anweisung macht, unterbricht Hesindian ihn direkt.
"Hesinde zum Grusse. Wenn ich kurz stören darf. Ich bin gerade erst angekommen und fragte mich ob der Umstände die hier herrschen, ob es noch gefährdete Bereiche in der Stadt gibt, die der einfache Wanderer eher meiden sollte?"
Der Abilachter lächelte kurz.
"Hesinde zum Gruße! Nun - Honingen ist sicher genug für einen Wanderer, doch kann ich nicht sagen, ob es so bleibt. Ich schlage vor, Ihr bleibt nicht allzu lange." Er unterbrach, sich als ein junger Mann mit rotbraunem Haar zu Ihnen gesellte - Baron Reto.
"Magister Fuxfell!", sagte er freundlich. "Was für eine Überraschung Euch hier zu sehen! Seid Ihr hier, um Euch uns anzuschließen? Sollte der Rat der Stepahan seine Meinung geändert haben?"

Padraigh Cathair hatte es sich nicht nehmen lassen selbst bei der Eroberung Honingens mitzukämpfen. Nur wenige der Söldner - zumeist Gefährten aus alten Tagen - hatte ermitgenommen. Die restlichen Söldner hatte er zurückgehalten. Es erschien ihm nicht notwendig den Haufen in das Gefecht zu führen.
Er selbst jedoch diente Kor und als solcher war es seine heilige Pflicht das Blut der Gegner zu vergießen. Und wenn der Kampf an einigen Stellen auch mit geringer Gewalt geführt wurde, so führte Padraigh den Kampf mit heiliger Gewalt. Keinen der Gegner schlug er mit weniger oder mehr als neun Kor gefälligen Hieben nieder. Einige streckten schon vorher die Waffe und retteten so ihr Leben.
Die schwarze Rüstung des Korgeweihten war bespritzt von Blut und der Geweihte bot nun ein wahrhaftig Kor gefälliges Bild.
Nun, einige Zeit später, führte er den Haufen in die Stadt. Er hatte sich schon erkundigt wo er seine Mannen unterbringen konnte. Ihnen wurde ein kleines Haus nahe des Stadttores, durch welches sie die Stadt betreten hatten zugewiesen. Schnell hatten sie es bezogen. Die albernischen Bewohner hatten anfänglich zwar etwas gemurrt, doch schließlich hatte man sie von der Notwendigkeit überzeugt.
Padraigh schließlich suchte nach dem Baron Reto, um zu erfahren, welche Wachen sein Haufen übernehmen und welche Posten übernehmen sollten.
Padraigh Cathair brauchte nicht lange, um den Baron von Lyngwyn zu finden. Er stiess zuerst auf einen kleinen Trupp Lyngwyner Waffenknechte auf dem Weg zum Abilachter Tor, dann auf Baron Reto, der sich in einer Nebenstraße mit Rittmeister Ui Flannigan unterhielt.
Als sich der junge Lyngwyner das Gespräch beendete und abwandte, stieß der Korgeweihte beinah mit ihm zusammen.
"Euer Gnaden!", begrüßte ihn Reto überrascht. "Gut, dass Ihr da seid! Wir können hier jede Hand gebrauchen." Er zögerte und betrachtete besorgt die Rüstung des Geweihten. "Mir scheint, es war ein harter Kampf für Euch. Ich hoffe, Ihr seid nicht ernstlich verletzt?"
"Es war ein guter Kampf Eurer Hochgeboren. Das Blut welches Ihr seht ist nicht das meine. Kor hat seinen Tribut unter meinen Gegnern erhalten. Der Stärkere hat gesiegt und noch trage ich die Zeichen des Sieges zum Gefallen des Kor." Ruhiger fügte er hinzu, "aber ich werde die Rüstung reinigen, um nicht ganz den Eindruck zu erwecken ich käme gerade vom Schlachtfeld. Wir haben in einem Haus am

östlichen Stadttor unser Lager aufgeschlagen. Die Bewohner sind einfache Leute und haben ihr Herz am rechten Fleck. Ich schlage daher vor, dass meine Mannen und Frauen auch in diesem Teil zur Wache eingeteilt werden!"
"Aber noch etwas Euer Hochgeboren, wir müssen uns eilen und die Stadt auf einen Sturm der Nordmärker vorbereiten. Ich hörte, das Abilachter Tor sei verschlossen? Ist es zu öffnen? Und noch etwas, wenn wir die verbleibenden Kaiserlichen nicht aus ihrem Bau herausholen können, müssen wir auch verhindern, dass sie herauskommen können, wenn der Gegner vor den Toren steht."
Einen Moment pausierte die Ansprache des Geweihten, dann fügte er hinzu, "Es mag eine irrwitzige Idee sein, aber ist es möglich den Hasen aus seinem Bau zu räuchern. Ich meine, vielleicht lassen sich Pfeile und Bolzen mit Brandsätzen hinein schießen? Was meint Ihr?
Der Baron neigte den Kopf.
"Nun - erst einmal ist es gut, dass Ihr am Gratenfelser Tor Quartier genommen habt, denn das wäre auch mein Gedanke gewesen. Viel Zeit - da gebe ich Euch Recht - wird uns wohl nicht mehr bleiben. Es wird sehr knapp befürchte ich, selbst mit den befreiten Gräflichen, selbst wenn noch ein paar Leute von der Stadtwehr dazukommen. Und mit den Kaiserlichen im Rücken... Ich bin nicht so sicher, ob Feuer in der Stadt ein so gute Idee ist, zu schnell gerät es außer Kontrolle. Aber wenn Ihr einen sicheren Weg wisst, genug Rauch zu machen, ohne die halbe Stadt abzubrennen. Dann wäre ich dafür. Vielleicht solltet Ihr Euch das Gebäude überhaupt erst einmal ansehen, während ich zur Gräfin gehe, um das Weitere abzustimmen. Ach ja: Bevor ich's vergesse: Hauptmann Riva ist im Moment dabei, das Abilachter Tor wieder zu öffnen. Vielleicht werden wir es brauchen. Aber das bleibt unter uns."
"Gut, Euer Hochgeboren, dann sind wir uns einig. Ich werde zuerst zu meinen Leuten zurückgehen und ihnen berichten, dass wir uns um das Gratenfelser Tor - nun auch offiziell - zu kümmern haben. Seid versichert, dass dort keiner vorbeikommt, wenn wir es nicht wollen und ihn aufzuhalten vermögen.", er fügte etwas grummelig hinzu, "Außerdem werde ich mich um meine Rüstung kümmern."
Bevor er sich dann zum Gehen umdrehte, sagte er noch, "Ich werde mich um die Personen kümmern, die sich in der Garnisson verschanzt haben. Irgendwie bekommen wir die da schon raus. Und noch etwas Hochgeboren. Danke für die vertrauliche Information!"

"Er hat den Stadtvogt! Er hat Cuill Ui Harmlyn und weitere Bürger in seiner Gewalt!", versuchte sich ein Patrizier wildgestikulierend in Richtung Baron Retos durchzudrängen.
Einmal vorgelassen sprudelte es aus dem Honinger nur so heraus: "Als das Feuer ausbrach, wollten sie das Tor der Garnison von außen verrammeln, aber kaum hatten sie begonnen, tauchte plötzlich aus der Dunkelheit die Kaiserlichen auf. Einem hat der Almadaner eigenhändig den Schädel mit dem Rabenschnabel eingeschlagen, die anderen wurden festgenommen.
Bei den Göttern, ich habe gehofft, sie wären in dem Chaos vielleicht entkommen, aber in ihren Häusern hat man keine Nachricht von ihnen. Sie sind noch dort drinnen, in der Gewalt des Mar..."
Dann fiel dem Bürger wohl ein, wem er hier Bericht erstattete und so brach er schwer atmend und mit hochrotem Kopf ab. Offensichtlich hatte er sich beeilt, die Eroberer von diesem Umstand in Kenntnis zu setzen...

Baron Reto blickte erschreckt zum Patrizier.
"Was sagt Ihr da?", fragte der Lyngwyner. "Seine Wohlgeboren ist in der Hand des Marschalls? Kommt - ich bitte Euch: Redet guter Mann. Sagt, was Ihr wißt, Herr..."
Er warf dem Honinger einen auffordernden Blick zu.
Auch als der Mann erst einmal Atem gefasst hatte und näher herangetreten war, konnte er seiner Erregung doch nicht Herr werden.
"Ich bin Lechtin ui Cuscrid, Mitglied der Gilde der Kaufleute. Wir...wir wollten das Garnisonstor verrammeln, aber wir wurden überrascht. Ich stand...in einer Straße, sollte...sollte aufpassen. In einer Gasse hatten wir einen anderen Posten, der uns...warnen sollte. Aber...nun, die Kaiserlichen preschten genau aus dieser Gasse. Sie müssen ihn wohl...überwältigt haben. Ich...ich hörte den Lärm am Tor und konnte mich gerade noch...im Mauerschatten verbergen. Sie haben sich ergeben...die restlichen fünf...oder sechs. Alles honorige Bürger, darunter der Stadt...Stadtvogt höchstselbst. Er...er hat ihm einfach den...den Rabenschnabel...die übrigen wurden in die Garnison gebracht. Sie müssen...sie müssen noch dort sein, Hochgeboren!"
Der Baron nickte mitfühlend.
"Ich verstehe und wenn mein Vater hier wäre, hätte er sicher einige tröstende Worte für Euch... Mir scheint die Ehre wohl das erste Opfer dieses Krieges. Gut - von überstürzten Handlungen halte ich im Moment nichts. Nun - Meister Cuscrid: Ich nehme an, Ihr kennt den Ort, an dem sich die Geiseln befinden? Wenn ja, dann schlage ich vor, dass Ihr mit seiner Gnaden Cathair sprecht. Vielleicht können wir so ein Blutvergießen vermeiden. Seid Ihr dazu bereit?"
"Nun...", wechselt der Mann etwas betreten von einem Fuß auf den anderen "...ich nehme an, dass sie sich in der Kaserne befinden, wo sich die Kaiserlichen verschanzt haben. Aber ich kann wohl kaum von mir behaupten, die Kaserne besser zu kennen, als die meisten anderen Kaufleute. Aber...vielleicht...sind sie auch schon tot...
Der Baron blickte den Kaufmann nachdenklich an.
"Vielleicht, aber vielleicht auch nicht. Es bringt wenig sich das Schlimmste auszumalen, das sein könnte. Tatsache ist, wir wissen beide genauso viel oder wenig über die Lage in der Kaserne. Und so lange besteht zumindest Hoffnung. Auch Ihr solltet sie - gleich was in den letzten Tagen passiert ist - nicht so leichtfertig aufgeben. Herr Cuscrid - seid versichert, dass ich tun werde, was in meiner Macht steht zu helfen." Er neigte sich zu Rittmeister Ui Flannigan, der immer noch den Rock der Abilachter Reiter trug. "Flannigan, ich denke es wäre gut, jemanden zu finden, der sich in der Garnison auskennt."
Der Rittmeister nickte.
"Ich werde mich sofort auf den Weg machen, Herr Rittmeister." Reto schüttelte den Kopf.
"Nein - ich brauche Euch hier beim Tor. Schickt Korporal Broirwick. Er soll jemanden von der Garde auftreiben."
Flannigan salutierte kurz und trat ab. Der Baron nickte dem Kaufmann zu.
"Und Ihr sagt mir alles, was Ihr über die Kaiserlichen wisst. Wieviele sind in der Garnison? Was meint Ihr?"
"Ich...ich bin nicht sicher, Hochgeboren. Es waren nie viele Kaiserliche in Honingen. Das Feuer hat wohl die meisten aus der Kaserne gelockt, wenn sie nicht...nicht ohnehin schon auf Wache waren.

Der...der Almadaner kam mit...mit keinem halben Dutzend zurück...ich...ich konnte es nicht genau erkennen. Sicherlich sind danach noch einige andere aus der Stadt zurückgekommen. Einige sind sicherlich zurückgeblieben...also in...in der Kaserne. Der Mar...schall ist wohl kaum alleine zurückgeblieben. Alles in allem...vielleicht....zwanzig?", meinte er unsicher, den Baron zustimmungsheischend anblickend.
Baron Reto nickte.
"Zwanzig... Könnte trotz allem einen harten Kampf geben. Obwohl - ein Kampf gefährdet wieder die Geiseln. Danke erst einmal, Meister. Ich werde mich darum kümmern. Aber zuerst muss ich zur Ihrer Hochwohlgeboren. Würdet Ihr Seine Gnaden Cathair berichten, was Ihr mir berichtet habt?"
"Selbstverständlich, Wohlgeboren, selbstverständlich.", versicherte der Bürger eilfertig und verneigte sich schon höflich um zu gehen, ehe ihm noch etwas einfiel: "Ah, wo finde ich Seine Gnaden Cathair?"
"Nun - er wollte zur Garnison. Ich denke, Ihr werdet ihn spätestens dort finden. Er dürfte kaum zu übersehen sein, denn seine Tracht ist dem Herrn Kor gefällig."
Er nickte. "Wenn Ihr mich nun entschuldigt..."

Padraig Cathair hatte sich nun tatsächlich umgezogen, bevor er sich zur Garnison aufmachte. Sein Plattenpanzer war nun wieder sauber und poliert und auch die Haare waren von so einigen Blutspritzern befreit. Ja, der Geweihte des Schlachtengottes sah nun tatsächlich wieder Salonfähig aus, wenn man mal von dem Korspieß absah, den er mit sich führte als er bei der Garnison ankam.
Die Garnison zu Honingen war eine Ansammlung von Gebäuden, die sich um einen Hof gruppierten und von einer gemeinschaftlichen, höheren Mauer umgeben war. Padraigh betrat das Anwesen durch das einzigste Tor, welches in den Hof hineinführte. Die Wachen ließen ihn nach einer kurzen Prüfung passieren und stellten den Gemeinen Schultheiß zur Seite, der ihm die Garnison zeigen sollte. An der Anlage fand Padraigh nichts ungewöhnliches. Im Grunde war es wie eine kleine Burg, mit eigenem Brunnen, Stallungen, Messen, Übungsräumen und Quartieren. Beeindruckend war ein steinernes Gebäude an der hinteren langen Seite des Anwesens. Dort, eingerahmt von der Küche und der Mannschaftsmesse lag die Offiziersbaracke. Diese hatten sich die Kaiserlichen als letzte Bastion erwählt. 'Eine gute Wahl', dachte sich Padraigh.
Das zweigeschossige Gebäude, so erzählte der Soldat an der Seite des Geweihten, beherbergt die Offiziersmesse im Erdgeschoß und die Quartiere im Obergeschoß. Neben der verrammelten Eingangstür weist das Gebäude je eine - ebenso verrammelte Tür - in die angrenzenden Gebäude auf. Das Dach besteht aus - wie bei dem Rest der Anlage - feuerfesten Schiefer. Die Fensterläden der unteren Etage waren verschlossen, während einige der oberen offen waren. Hinter diesen, so berichtete der Soldat, verbargen sich eine nicht bekannte Anzahl von Armbrustschützen, die auf Personen geschossen haben, die sich dem Gebäude auf weniger als 5 Schritt genähert hatten. Ein ähnliches Bild würde sich von der Außenseite bieten, wo jedoch noch weniger Fenster waren.
Schließlich habe das Haus noch einen Keller mit Vorräten und Wasser. Wo die Geiseln festgehalten werden, konnte Padraigh nicht in Erfahrung bringen.
Während die beiden zusammen wieder über den Hof in Richtung des kommandierenden Offiziers gingen betrat eine weitere Person den Innenhof der Garnison - augenscheinlich ein Patrizier, der sich direkt auf Seine Gnaden Cathair und den

Soldaten Schultheiß zu bewegte.
"Hesinde zum Grusse, Euer Hochgeboren. Auch mich freut es Euch wiederzusehen. Was die Meinung des Rates der Stepahan betrifft, so muss ich sagen, dass ich Baron Dhearic seit seinem Aufbruch nach Elenvina noch nicht wieder gesehen habe. Ich bin hier, da ich einige Dinge zu erledigen habe und als ich Informationen über die Vorfälle aus dem Reich erhielt und die Reaktionen auf dem Reichskongress, interessierte mich, was tatsächlich passieren wird. Ich bin eigentlich immer noch der Meinung, dass die Nordmärker andere Sorgen haben sollten, als den Westen des Reiches. Auf der anderen Seite muss ich jedoch auch zu bedenken geben, dass das Reich die Hilfe aller noch freien Regionen benötigen würde.
Aber ich bin kein Politiker. Also, wie sieht es hier aus? Lange werde ich nicht bleiben können, aber wenn ich etwas helfen kann, so werde ich es tun."
Der Baron nickte.
"Vielleicht hoffte ich zu voreilig. Aber glaubt mir: Ich bin eben Eurer Meinung. Niemand hat einen Vorteil von diesem Krieg. Die Unhängigkeit für Albernia können wir kaum erringen so wie es steht und ich will sie auch nicht. Ich will ein starkes, einiges Reich..." Er unterbrach sich. "Nun - ich freue mich zwar, Euch zu sehen, doch ganz konkret sehe ich wenig, was Ihr tun könnt. Es sei denn, Ihr vermögt die letzten Kaiserlichen aus der Garnison vertreiben - oder die Geiseln zu befreien, die sie noch in ihrer Gewalt haben."
Hesindian stützt sich schwer auf seinen Stab und scheint kurz Reto zu mustern.
"Nun ich weiss nicht, was ich dafür tun kann, aber ich kann es mir ja ansehen. Vielleicht habe ich eine Idee, die Euch Gelegenheit gibt, Honingen komplett zu befreien. Wenn Ihr mir zeigt, wo ich die Garnision finde, werde ich mich dahin begeben. Versprechen kann ich jedoch nichts. Ansonsten möchte ich Euch jetzt nicht weiter stören. Ich denke, Ihr habt im Moment noch genug zu tun. Falls ich mit Rat oder Tat zur Seite stehen kann, denke ich, werdet Ihr mich finden."
Bei den letzten Worten beobachtet Hesindian das Treiben am Tor. Dann fixiert er einen Soldaten, der sich anscheinend eine kleine Verschnaufpause in einer schattigen Ecke genehmigen wollte.
"Ich denke, der da könnte mich zur Garnision bringen, er scheint gerade nichts weiter zu tun zu haben."
Der Baron von Lyngwyn schüttelte den Kopf und lachte leise.
"Wohl an, Magister. Eine gute Wahl - er ist sogar meines Wissens aus Honingen."
Er winkte den Soldaten zu sich. "Kürassier Bergenhus! Zeigt Magister Fuxfell den Weg zur Garnison. Danach meldet Euch wieder bei Rittmeister Ui Flannigan. Ich brauche jemanden, der noch einmal rausgeht. Unser Spähtrupp ist überfällig."
Der Kürassier grüßte knapp und nickte dann dem Magier zu.
Der Kürassier führte Hesindian durch die Stadt zur Garnision. Als sie dort ankamen, waren nur noch Soldaten zu sehen, die sich ausserhalb der Sicht des letzten "Stützunktes" der Kaiserlichen in Honingen aufhielten und die Lage beobachteten, immer bereit, auf einen Ausbruchversuch zu reagieren.
"So, Kürassier Bergenhus. Habt dank für die Begleitung und nun solltet Ihr Euch eilen. Der Rittmeister wird schon auf Euch warten."
Nach diesen Worten wandte er sich an einen der Soldaten vor Ort:
"Sagt, wer hat hier das Kommando oder gibt es zumindest jemanden, der mir die Örtlichkeiten zeigen kann, ohne dass die Kaiserlichen uns sehen? Dann kann ich überlegen, ob und wie ich helfen kann."

"Ich helfe Euch gern so gut ich kann.", sagte der Soldat. "Was wollt Ihr wissen? Nun - wie Ihr seht, ist die Garnison gut genug befestigt und man sieht weit genug. Aber von einem der Gebäude in der Umgebung hättet Ihr das Gelände gut im Blick. Wenn Euch das hilft?"
Im Folgenden beschrieb der Soldat dem Magus die Anlage, in der sich die Kaiserlichen verbarrikadiert hatten.
Ächzend eilte der Patrizier zu Padraigh herüber. Zweimal beinahe durch die ganze Stadt in relativ kurzer Zeit schien dem nicht ganz unbeleibten Mann nur bedingt zu bekommen.
"Euer Gnaden! Euer Gnaden!", keuchte er er bei seiner Ankunft. "Seine Hochgeboren schickt mich. Ich...soll Euch informieren, dass sie Geiseln genommen haben. Allesamt honorige Bürger Honingens, darunter...gar der Stadtvogt. Sie wollten..."
Und so erzählte der Patrizier die Geschichte aus der Nacht ein weiteres Mal, wie er sie zuvor schon Baron Reto Lyngwyn erzählt hatte.

Derweil im Kellergewölbe des Offiziersbaus...

Der erste Angriff war ausgeblieben, sehr zur Überraschung Dom Alonsos. Nur kurz nach dem Fall der Stadt hatten sich einige Eroberer zu nahe herangewagt. Die gutgezielte Pfeil- und Bolzensalve hatte aber ihre Wirkung nicht verfehlt, und seither hielt man respektvollen Abstand.
Mittlerweile hatte der Almadaner Obrist auch schon nahe an der Grenze der Götterlästerei geflucht, dass man die Hornisse in der Eile unbrauchbar gemacht hatte, statt sie mitzunehmen. Jedoch hatte man ja nicht mit einer Belagerung gerechnet, sondern gedachte nur, sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Zeit, die Hornisse in Stellung zu bringen, schien nicht mehr vorhanden zu sein. Nun aber wusste es Oberst Alonso besser und durchstöberte, das blanke Schwert in der Rechten, eine Fackel in der Linken, nur begleitet von einer Soldatin mit Armbrust das Kellergewölbe. Einerseits nach allem Brauchbaren, andrerseits nach etwaigen unterirdischen Zugängen...
"Ich danke Euch für Eure Informationen Lechtin ui Cuscrid. Ihr seid ein verantwortungsbewußter Mann und Eure Sorge um die Geiseln ehrt Euch." Padraigh blickte kurz noch einmal zu dem Gebäude und danach zu dem Soldaten, der an seiner Seite stand und sagte zu ihm, "Wir brauchen jemanden, der sich in der Garnison und speziell in dem Gebäude auskennt. Könnt Ihr mir jemanden schicken?"
Schultheiß überlegte einen Moment und bejahte dann die Frage.
"Gut, sendet denjenigen zu dem Quartier der Roten Mantikore am Gratenfelser Tor. Wir werden uns der Sache annehemen."
Ruhig blickte der Geweihte des Schlachtengottes auf den beleibten Patrizier. "Seid beruhigt, guter Mann. Letzten Endes haben wir es, so hoffe ich jedenfalls, es mit einen göttergefälligen Gegner zu tun. Wenn sie nicht ihr Seelenheil verpfänden wollen - auch vor meinem Herren - werden sie den Geiseln kein Leid antun wenn wir eingreifen. Doch sicher ist das Überleben der Geiseln nicht. Und doch müssen wir handeln - jetzt mehr als zuvor!"
Damit verabschiedete sich Padraigh von dem Soldaten und begleitet den Patrizier noch ein Stück des Weges in die Stadt zurück. Dabei legt er selbst solch einen Plauderton an den Tag, den man bei einem Mann seines Standes nicht erwartet hätte.

Der Rest des 19. und 20. Ingerimm verging mit Planungen. Ein Sturm auf die Stadtgarnison wollte gut geplant sein. Ein direkter Angriff schien kaum erfolgversprechend, auch mit nur zwanzig Soldaten in der Verteidigung. Dazu kam die Sorge um die Geiseln. Ein guter Plan musste geschmiedet werden, doch dazu brauchte man Zeit.

21. ING 1027

Am 21. Ingerimm schließlich brachte der Spähtrupp der Abilachter die Nachricht, die die Verteidiger der Stadt - insgesamt nicht mehr als 300 - gleichermaßen erwartet und gefürchtet hatten. Die Nordmärker standen - ihnen an Waffen und Soldaten mehrfach überlegen - in Niederhoningen - nur wenige Stunden von Honingen entfernt.
Niemand wußte, wann sich der Heerzug in Bewegung setzte, doch die Aussicht auf das feindliche Heer verdüsterte die Stimmung in der Stadt merklich. Bald schon würden die Nordmärker kommen - und mit Ihnen der Schrecken einer Belagerung. Honingen war keine kleine Stadt, die Stadtmauern in den letzten Jahren vielleicht kaum befehdet, aber doch wehrhaft. Man war sich einig: Man würde eine Zeitlang standhalten können. Vielleicht lange genug, um Albernia Zeit zu geben sich zu wappnen.
Es war Abend. Die Verteidiger der Stadt hatten gerade beschlossen, ihre Planungen für den Tag zum Ende kommen zu lassen, als sie vom Gratenfelser Tor her, Stimmen hörten. Reto horchte auf, dann trat er mit jenen, die ihm folgen mochten, hinaus.
Als sie das Tor erreichten sahen sie Yandur Ui Flannigan und die Abilachter um ein Bierfaß versammelt. Der Rittmeister verteilte gefüllte Krüge an die Anwesenden. Reto runzelte kurz die Stirn, doch als Yandur Ui Flannigan auch ihm einen Krug gab, verstand er.
"Ein alter Brauch.", murmelte er zum Korgeweihten gewandt.
Der Lyngwyner umklammerte den Becher fest, als er die Blicke der Abilachter bemerkte, die auf ihm ruhten. Er begann die Rede, wie sein Vater die seinen immer mit Stolz begonnen hatte.
"Meine tapferen Albernier - Soldaten der Halman-Schwadron! Morgen jährt sich zum sechsten Mal - was ein göttergefälliges halbes Dutzend ist - die Dämonenschlacht. Ich weiß, ein jeder von Euch war dabei."
Zustimmendes Gemurmel.
"Wie Ihr und Euer Vater.", warf Kürassier Bergenhus ein. Reto lächelte und ein wenig lag Trauer in seinen Zügen.
"Wie mein Vater, der Marschall - und ich." Als er das sagte, reichte Flannigan weitere Bierkrüge herum. Für die anderen, die dabeistanden -auch Vogt Llanfair und Ritter Riva.
Thoran war zuerst durch Flannigans Geste überrascht, doch dann nickte er.
"Rondra möge den Marschall erhalten, Herr Baron." Er hob kurz den Becher und die meisten Soldaten taten es ihm nach.
"Doch viele Kameraden von damals sind nicht mehr hier.", fuhr Reto mit einem leichten Zittern in der Stimme fort. "Wir sind wenige geworden, nicht nur durch die Dämonenschlacht, auch durch den Arvepaß und Berstenbein. Darum wollen wir es so halten, wie wir es geschworen haben vor sechs Jahren mit meinem Vater. Wir wollen trinken auf unsere Kameraden am Vorabend der Schlacht - die Lebenden und

die Toten." Er setzte den Krug an und alle nahmen einen großen Schluck.
"Nun - ist wieder der Vorabend einer Schlacht. Doch nicht Dämonen oder Orks sind es, die uns bedrohen, sondern Nachbarn, die wir Freunde hießen - auch wenn sie nicht dabei waren an der Trollpforte."
Wenn einer der Soldaten Verwünschungen hatte für die Nordmärker, so sprach er sich nicht aus.
"Und nun sind wir ganz allein. Allein gegen die Führung des Reiches, für das wir einst gekämpft haben. Umso wichtiger ist, dass wir zusammen stehen, in dieser Zeit. Mögen wir so leben, dass man sich an diesen Moment und an uns erinnert, meinen tapferen Albernier. Auf unser Wohl!"
Bedächtig und ernst leerte man die Krüge. Niemand protestiert, als Rittmeister Flannigan sie wieder einsammeln und das noch halbvolle Bierfass wegrollen ließ. Die Abilachter gingen wortlos zurück auf ihre Posten.
Der Stadtvogt Lyngwyn, Dunwyn Llanfair lächelte Ritter Thoran Riva zu.
"Nun - verratet mir nur eines: Seit wann kommt ihr so gut mit Rittmeister Flannigan aus?"
Der Ritter grinste.
"Seit Eure Bogenschützen den Abilachtern gezeigt haben, dass nicht nur die Kaiserlichen kämpfen können. Er ist ein guter Verlierer."

Etwas abseits stand die Bäckerin, die die kleine albernische Streitmacht seit jenen Tagen vor Abliacht begleitete.
Sie hatte "spioniert", sie war mit ihnen nach Honingen marschiert, sie hatte an dem Sturm auf die Stadt teilgenommen. Sie hatte auch gekämpft ... doch dann hatte sie sehr schnell das getan, was sie als ihre Aufgabe ansah: Noch während die Kämpfe in der Stadt tobten, war sie in eine Taverne marschiert udn hatte dem verdutzten Wirt erklärt, das sie sein Haus bräuchte, um Verwundete aufzunehmen. Dem Wirt und den Schankmägden gab sie den Auftrag, Platz zu schaffen und einige Vorbereitungen zu treffen, und schon war sie wieder draussen.
Schnell fand sie, was sie suchte ... ein albernischer Kämpfer lehnte an einer Hauswand und presste seine Arme mit schmerzverzerrtem Gesicht gegen seinen Bauch. Seitdem war sie kaum zur Ruhe gekommen. Die weniger schwer Verletzten stellte sie an, jenige zu tragen oder zu stützen, die nicht mehr ... oder kaum laufen konnten. Dabei war ihr egal, wer welchen Wappenrock trug. Als eiin albernischer Kämpfer einmal eine Bemerkung darüber fallen lies, das sie sich gerade um einen Kaiserlichen kümmerte, blitzte sie ihn an:
"Ich sehe hier kein schwarzes Fell und keine Hauer. Er ist kein Ork, sondern ein verwundeter Mensch. Wenn Du das nicht siehst, dann bist Du nicht besser als ein stinkender Schwarzpelz. Und nun fass mit an, wenn wir ihn nicht bald besser verbinden, wird er sterben."
Frauen aus der Stadt stellte sie an, die Verwundeten zu pflegen. Sie selbst legte manchen Verband an und verteilte manches Heilkraut.
Sie hatte Retos Rede mit angehört und ein Kloß steckte in ihrem Hals. Wieder würde sie eine Belagerung erleben ... doch diesmal waren es nicht die Schwarzpelze, die vor den Toren standen. Und sie würde sich wieder um Verwundete kümmern müssen. In den letzten Tagen waren einige der Männer und frauen in der Taverne gestorben. Sie hatte für jeden ein Gebet gesprochen ... und heimlich, wenn keiner der anderen es sah, hatte sie geweint. Nun würden noch mehr sterben. Ein Ruck ging durch sie ... vielleicht konnte sie wenigstens einigen das Leben

retten.
Morgaine machte sich auf den Weg durch die Stadt ... sie suchte jemanden. Es dauerte eine Weile und sie musste einige der Kämpfer fragen, doch dann sah sie ihn. Gerdan Broirwick ... er trug noch den Verband, den sie ihn selbst angelegt hatte, nachdem ein Pfeil seinen Kopf gestreift hatte.
Energisch ging sie auf ihn zu "Gerdan, ich brauche Deine Hilfe ..." sie waren sich nähergekommen,miteinander vertraut geworden in den letzten Wochen "... und Dein Verband sollte auch wieder gewechselt werden. Setz' Dich!" bestimmt deutete sie auf den Rand einer Pferdetränke, während sie ihren Lederranzen abnahm.
Der Korporal der ehemaligen Abilachter deutete einen militärischen Gruß an und setzte sich.
"Zu Befehl!" Er lächelte, doch längst nicht mehr so verlegen wie vor einigen Wochen. "Was für ein Pech!" Er seufzte. "Ich wünschte, ich hätte gelernt, den Kopf einzuziehen. Ich sollte draußen sein beim Spähtrupp - dort wäre ich sicher mehr von Nutzen..." Er bemerkte ihren Blick und warf gerade noch ein: "Nicht, dass ich nicht gern hier wäre - mit Dir."
Ihm fiel es nicht leicht, den Kopf stillzuhalten, während die Bäckerin ihm einen neuen Verband anlegte.
"Ich sollte es nicht sagen, denn ich weiß, Du hast Winhall mitgemacht... Weißt Du: Noch hast Du vielleicht Zeit zu gehen. In wenigen Tagen schon könnte es dafür zu spät sein. Ach wie dumm von mir, das zu sagen."
Morgaine kam nicht umhin, den Verband etwas fester zu ziehen, als es eigentlich nötig war.
"Und wenn sie dann vor der nächsten Ortschaft stehen, geh' ich wieder weg ... wieder und wieder ... und wenn ich dann am Meer stehe, wohin laufe ich dann weg?" Sie baute sich vor ihm auf, schaute auf Gerdan hinunter und musste feststellen, das dies eine der seltenen Momente war, in denen sie größer war als er. Über diese Vortsellung musste sie lächeln. "Ich kann doch meinen Bäckergesellen nicht zurücklassen ... wer verbindet Dir denn den Kopf, wenn Du mal wieder vergisst, ihn einzuziehen?"
Der Korporal nickte.
"Schon gut, schon gut. Ich sagte doch, es war dumm... Na gut - reden wir nicht mehr drüber. Wir haben ohnehin noch genug zu tun - und es wid sogar noch mehr werden, wenn die Nordmärker erst da sind."
Und die Nordmärker kamen...

29. ING 1027

Am 29. Ingerimm tauchten am Horizont die ersten bunten Banner auf. Zuerst im Osten an der Reichsstraße, kurz darauf auch im Süden und Westen. Es gab keinen Zweifel: Die Nordmärker begannen die Stadt einzukreisen, in einem weiten Ring, der enger und enger wurde. Es erinnerte allzusehr an eine Rinderherde, die man zusammentrieb.
Binnen weniger Stunden waren alle Straßen aus der Stadt heraus blockiert. Nur im Norden schienen Reihen der Nordmärker dünner, aber auch nicht so dünn, dass sie einen Ausfall hätten wagen können. Was sollten sie auch im Norden - in Winhall?
Reto stand mit den anderen Verteidigern auf der Mauer. Unter Ihnen waren auch Gerdan Broirwick und Morgaine. Sie alle verfolgten mit grausigem Schauer das Schauspuel, dass sich Ihnen bot.

Rittmeister Ui Flannigan setzte das Meulenarglas ab und nickte Reto zu.
"Kaiserliche und Herzögliche - wenn ich mich nicht täusche und Landwehr."
Baron Reto nickte.
"Ja - ich erkenne einige der Banner. Es sind einige Baronien darunter, deren Herren ich kenne. Ich meine da sind Nablafurt, Witzichenberg - ja auch das ehrwürdige Banner der Familie vom Berg. Zu viele Namen und sie alle folgen dem Herzog wie wir der Königin." Er blickte Gerdan Broirwick an, der am Morgen in einer kurzen Zeremonie zum Bannerträger befördert worden war.
"Welche Meldung gibt's von den anderen Toren, Bannerträger Broirwick?"
Gerdan nickte.
"Die Nordmärker stehen auch dort in etwa gleicher Stärke."
"Damit kämen wir auf etwa zwei - eher drei Regimenter der Nordmärker. Darunter viele gut ausgerüstete und erfahrene Kämpfer. Die Gratenfelser Koschwacht und die Elenviner Garde, dazu Herzögliche Reiterei.", schloß Rittmeister Flannigan.
"Unsere jetzige Stärke?", bohrte der Lyngwyner nach.
"Zieht man unsere Patrouille ab, die wir vorgestern ausgeschickt haben..." Er zögerte, denn den meisten war klar, dass es für die wieder einmal überfällige Patrouille viele plausible, aber nur wenig erfreuliche Erklärungen geben mochte.
"... bleiben uns weniger als dreihundert. Auch vom Heer der Königin..." Er nickte in Richtung der anwesenden Ritter der Krone. "... haben wir keine Meldung."
Der Baron von Lyngwyn nickte schweigend. Er nahm diese Meldung stumm hin. Schließlich sagte er nur:
"Meine Damen, meine Herren! Jeder kennt seine Aufgabe. Euer Gnaden, Eure Leute halten zusammen mit einigen Städtischen das Gratenfelser Tor. Das Winhaller Tor wird von den Gräflichen gehalten und der Rest - auch die Lyngwyner - geht ans Abilachter Tor. Darüber hinaus brauchen wir einen Plan, wie wir nun endgültig mit den letzten Kaiserlichen verfahren."
"Ihr habt recht, werter Reto, wir haben leider keine Kunde vom königlichen Heer, doch scheint so ziemlich jeder Baron unserer Grafschaft, der Willens ist, für unser Königreich zu streiten, den Großteil der Truppen hierher entsandt zu haben. Deshalb sollte nicht allzubald mit größeren Entsatzverbänden zu rechnen sein.
Ich werde mit meinen Männern und Frauen die Pforte der Wäscherinnen bemannen, dieses kleine Tor soll den Verteidigern nicht noch einmal zum Verhängnis werden. Wir werden uns in dem nahegelegenen Turm einquartieren! Sergeant Caille Ni Calagh ihr kümmert euch um die Unterkunft und die Einteilung des Wachrades."
sprach Praiowyn ui Llud, der sich erst kürzlich zu den Anwesenden gesellt hatte.
"Wir sollten alles für eine Belagerung vorbereiten! Wir brauchen Pech, Pfeile und Bolzen, Steine, Löschsand, .. gibt es Geschütze in der Stadt? Wenn ja sollte genügend Munition herangeschafft werden! Auch Brandpfeile könnten, um etwaiges Belagerungsgerät in Brand zu sezten von Nutzen sein! Schickt eine Handvoll Soldaten aus, um in Erfahrung zu bringen, auf welche Ressourcen wir zurückgreifen können. Wie sieht es mit Nahrungsmitteln und Trinkwasser aus? Wie lange werden die Vorräte vorraussichtlich reichen?
Herr Baron was denkt ihr, wo finden sich die Schwachstellen in den Verteidigungsanlagen Honingens?
Hat jemand Kenntnis von unterirdischen Fluchttunneln oder ähnlichem?
Kann mir jemand der hier Anwesenden sagen, wo der Taubenschlag zu finden ist?

Sollte noch eine Brieftaube am Leben sein, wäre es denkbar dem Oberst in Abilacht falsche Befehle des Marschalls zu übermitteln um sein Handeln zu unseren Gunsten zu beeinflussen."
Baron Reto nickte.
"Ich gebe Euch Recht: Verstärkung ist so bald nicht zu erwarten. Außerdem stellt Ihr einige sehr berechtigte Fragen: Hält die Belagerung an, so ist die Bevölkerung hier sicher unser größtes Problem. Hunger, Durst - ein Brand in der Stadt all das kann uns zum Verhängnis werden. Ich denke, dass uns so kurz nach der Zeit der Aussaat noch nicht so dringliche Sorgen plagen. Einige Wochen sollten uns zumindest bleiben. Auch für Munition ist bereits gesorgt - schließlich war der Angriff abzusehen." Er zögerte. "Aber ich halte es für eine gute Idee, einige Leute in der Hinterhand zu haben, für den Fall, dass ein Brand ausbricht. Vielleicht könnten die Gilden der Stadt einige Freiwillige für diese Aufgabe abstellen. Und unsere Schwachstellen: Es wird vor allem unsere geringe Zahl sein, die uns Problem bereiten wird. Wir haben drei Tore zu verteidigen und die langen Mauern einer Stadt. Damit sind wir weit gestreckt und der eine wird dem anderen nicht zu Hilfe kommen könnte. Aber wenn Ihr den Marschall schon erwähnt: Wo ist er? Ist er bei Oberst Alonso? Ich hörte nichts davon. Aber jener andere Oberst: Nun - vielleicht sollten wir das in Erwägung ziehen. Aber die Botschaft will wohl überdacht sein."
"Verzeiht wenn ich euch korrigiere euer Hochgebohren, doch sind es vielmehr vier Tore, die es zu bewachen gilt und ich rede nicht von der kleinen Mannpforte, die tagsüber für gewöhnlich die Wäscher nutzen. Mir scheint ihr habt das Tor in Richtung Niederhoningen vergessen! Jenes ist, wenn ich mich recht entsinne noch verbarrikadiert.
Was den Marschall angeht,... es bleibt fraglich ob er sich noch in den Mauern der Garnison aufhält, oder ob ihm die Flucht gelungen ist." etwas nachdenklicher wendet sich Praiowyn an den anderen anwesenden Ritter der Krone: "Cuanu ui Morfais, ich hoffe ihr habt bei Eurem Eindringen in die Stadt mit den restlichen 20 Mann unserer bescheidenen königlichen "Streitmacht", einige Kämpfer bei dem Manntor abgestellt, um eine Flucht kaiserlicher Soldaten zu unterbinden!?"
Reto lächelte.
"Ja, stimmt. Ich vergesse immer das Niederhoninger Tor, aber ja - auch dorthin muss jemand. Und mit dem Marschall habt Ihr mich genau richtig verstanden. Wir wissen nicht, wo er ist - und davon hängt ab, ob wir glaubwürdig Botschaft nach Abilacht schicken können, zumal wir das Siegel des Marschalls nicht besitzen."
Bannerträger Broirwick neigte den Kopf.
"Herr Rittmeister, die Stadtgarde meldet jedoch, sie habe jemanden in der Rüstung des Marschalls in der Garnison gesehen."
"Was eine gute Nachricht wäre.", schloß Rittmeister Flannigan. "Es sieht so aus, als wäre Eure Männer, Cuano Ui Morfais, erfolgreich gewesen."
"Ob der Erfolg von Dauer ist, bleibt abzuwarten.", warf der Lyngwyner ein. "Und ich glaube, dass uns wenig bleibt, als eben das zu tun: Abzuwarten, was die Nordmarken vorhaben. Einstweilen sollten wir uns rüsten. Wer es noch nicht hat, soll einen Wachplan ausarbeiten. Ritter Hauberk," er sprach den Lyngwyner Jagdmeister an. "Ihr sorgt für Pfeile und Bolzen. Ihr Llanfair kümmert Euch um die Verteidigung der Mauern. Pech, Hakenspieße, um Sturmleitern umzustossen. Ihr Flannigan geht zu den Gildenmeistern und fragt sie nach Freiwilligen für die Brandwehr - sie sollen auch für Wasser und Sand zum Löschen sorgen." Sein Ton

wurde milder, als sich Morgaine zuwandte. "Und Ihr, wackere Bäckerin, sorgt Euch bitte weiter um die Verwundeten. Die Tempel und Heiler der Stadt werden schon bald um jede Hand dankbar sein." Er blickte in die Runde. "Ist noch etwas zu bedenken?"

In der Garnison war es still geworden. Grabesstill. Seit Tagen schon hatten die Belagerer nichts mehr unternommen. Der erwartete Großangriff blieb aus. Bis auf den Austausch einiger Geschosse war nicht viel geschehen: die Verteidiger waren relativ sicher hinter ihren provisorischen Schiessscharten, und die Angreifer schienen nicht gewillt zu sein, sonderlich nahe heranzukommen.
Und so kauerten die Verteidiger abwechselnd auf ihren Posten, derweil sich der Rest ausruhte. Und diese Ruhe war längst schon zur Lethargie geworden, zehrte doch Ungewissheit, Ereignisslosigkeit, die Stille und das spärliche Licht, welches durch die verbarrikadierten Öffnungen drang, an den Nerven der Verteidiger.
"Herr?"
"Was gibt es Faeden?", hob Aranjuez den Kopf. In den letzten Tagen hatte er jeden Einzelnen seiner Leute kennengelernt, sei es auf Wache, sei es während den vielen Stunden der Tatenlosigkeit.
Faeden gehörte zu den wenigen Alberniern, die sich den neuaufgestellten Abilachtern angeschlossen hat. Wie die meisten von ihnen aus eher zweifelhaften Gründen, doch waren dies nicht die rechten Augenblicke, über die Motivation eines Mannes nachzudenken.
"Unsere Vorräte neigen sich dem Ende, Herr...", bemerkte der Albernier vorsichtig.
"Ich weiss." Und als Faeden nicht mehr antwortete, fuhr Dom Alonso fort: "Wir haben immer noch die Geiseln, Faedan. Vielleicht gewähren sie uns freien Abzug im Austausch gegen ihr Leben. Noch aber können wir dem Marschall hier helfen. Wüssten sie, dass der Marschall entkommen ist, oder hätten sie ihn gefasst, so hätten sie sicherlich schon dafür Sorge getragen, dass wir es erfahren. Und sei es nur, dass sie uns sein Haupt auf einem Pfahl präsentiert hätten. Also dient unser Ausharren hier gleichermaßen dem Schutz des Marschalls, sollte er noch auf der Flucht sein, als auch ihrer Täuschung."
Natürlich gab es noch eine andere Möglichkeit: Grifo war in einfachen Kleidern geflohen, es konnte genauso gut sein, dass er einem Trupp Landwehr zum Opfer gefallen war, wo man in diesen einfachen Gewändern sicherlich keinen Kaiserlichen Marschall vermuten würde.
Die Geiseln waren im Keller untergebracht worden, wo es kaum Fluchtmöglichkeiten gab. Allerdings lag das auch daran, dass ihre Anwesenheit in der Offiziersmesse zusätzlichen Zündstoff bedeutet hätte, war doch der Rücken der gepanzerten Faust des Almadaner Obristen nur kurzzeitig geeignet gewesen, für Ruhe unter ihnen zu sorgen.
Sie wussten, dass sie in den Augen des Aranjuez Reichsverräter waren, und Reichsverräter wurden gemeinhin exekutiert. Alleine ihr Nutzen für den Obristen erhielt sie momentan noch am Leben, denn keiner von ihnen hatte vergessen, wie der Almadaner dem Ersten von ihnen, der ihm vor dem Tor vors Ross lief, den Rabenschnabel aufs Haupt geschlagen hatte.
Und so blickten sie einer ungewissen Zukunft entgegen, ebenso wie ihre Bewacher in den beiden Stockwerken über ihnen.

Er nickte.
"Nun - dann wären noch die Geiseln. Es kann zwar von Vorteil zu sein, die Kaiserlichen etwas schmoren zu lassen, aber ich befürchte, das könnte sie auch zu unüberlegten Handlungen hinreißen. Magister Hesindian, Euer Gnaden... Konntet Ihr Euch schon ein ausreichendes Bild machen, um einen Plan auszuarbeiten?"
Hesindian war die letzten Tage hauptsächlich im Stadtarchiv und der Bibliothek im Hesindetempel gewesen und ging ab und zu durch Gebäude in der Umgebung der Garnision. Jetzt stand er bei den anderen, nachdem ihn Baron Reto hat holen lassen.
"Es gibt eine Möglichkeit. Sie ist aber nicht ungefährlich. Das besetzte Gebäude besitzt einen Keller. Von einem anderen Keller aus könnte ich einen Weg für unsere Leute erschaffen lassen. Er würde aber nur eine Person nach der anderen durchlassen. Und ich kann nicht sagen, wen wir auf der anderen Seite finden werden.
Die Vorbereitungen würden noch rund 2 Stunden benötigen, aber dann sollten die Soldaten bereits bereitstehen, wenn wir diesen Weg beschreiten wollen."
"Was versteht Ihr unter ... Weg, wohlgelehrter Herr? Sprecht ihr von einem magisch geschaffenen Tunnel? Wäre dieser Weg auch zurück wieder gangbar, so sich auf der anderen Seite unerwartete Schwierigkeiten ergeben und unsere Männer flüchten müssen?" Praiowyn blickte zuerst den Magus, dann Reto skeptisch an.
Jene nickte "Das hatte ich vor, Wohlgeboren. Ich dachte mir, das wir die Taverne weiter nutzen können. Dort können wir die Verwundeten sammeln ... und ... nunja, wenn wir einen oder zwei Heiler hätten, die sie versorgen, so könnte ich bei den Kämpfern sein. Ich könnte mit ein paar anderen Frauen direkt an den Mauern dafür sorgen, das jeder Verwundete so schnell wie möglich versorgt wird."
Diese Worte hatte sie leise, fast zaghaft gesprochen, jetzt schaute sie auf und Reto direkt in's Gesicht. "Mit Verlaub ... Hochgeboren ... ich will nicht hinten bleiben, wo es sicher ist."
Hesindian wandte sich Praiowyn zu.
"Unter Weg verstehe ich einen Gang, hoch und breit genug, dass ein Mann hindurch gehen kann. Wichtig ist auch, dass alle, die durch sollen, dann gleich mitkommen müssen, da sie wenn es soweit ist, schnell reagieren müssen, damit die Überraschung auf unserer Seite ist.
Der Gang wird etwa 1 Wassermass lang offenstehen. Bis dahin sollte das Problem erledigt sein, oder die Leute sind ihres Rückweges beraubt. Vielleicht sollten auch oben einige warten, bis der Tumult in der Garnision beginnt. Das könnte auf alle Fälle helfen.
Aber die taktischen Angelegenheiten sind besser bei Euch aufgehoben."
Hesindian blickt bei den letzten Worten wieder Reto an und scheint damit auch zu Enden, doch dann fällt ihm noch etwas ein.
"Ach übrigens. Die Soldaten, die den Gang nutzen sollen, sollten gut ausgewählt sein. Sie müssen alle bei meinen Vorbereitungen mit dabei sein, aber es darf keinerlei Störung geben. Die Herbeirufung einer elementaren Wesenheit ist schwierig und kostet viel Kraft. Wenn es schief geht, dann können wir den Weg erst Tage später erneut versuchen."
Der Baron zögerte und der Widerstreit der Gefühle war ihm deutlich anzusehen.
"Gut - es ist Eure Entscheidung, Morgaine. Aber Ihr müsst wissen, dass es auf der Mauer sehr schnell gefährlich werden kann. Ein verirrter Pfeil,

Brandgeschosse, ein feindlicher Soldat, der keinen Unterschied macht, wem er begegnet, wenn er die Mauer überschreitet, zumal Euch nicht die Tracht einer Geweihten schützt. Darum - wenn es hier zum Kampf kommt, dann möchte ich, dass Ihr mir versprecht, meinen Anweisungen oder denen eines Offiziers zu folgen. Entschuldigt..." Er wandte sich Hesindian zu.
"Verzeiht - ich hörte es am Rande. Ihr sagtet etwas von einem Weg? An was dachtet Ihr? Einen elemetaren Diener? Das scheint mir eine gute Idee, wobei es mir vor allem auf die Geiseln ankommt. Ihre Sicherheit ist mir wichtiger, als ob einige Kaiserliche eingesperrt in der Garnison sitzen. Wenn es nur darum ginge, könntet Ihr die Tür zumauern. Ritter Cuano, Euer Gnaden, ich würde Euch gerne die Angelegenheit übertragen. Magister, nehmt Euch die Zeit, die Ihr benötigt. Es ist jetzt gleich, ob es noch zwei Tage dauert. Obwohl - es wäre dann der 1. Rahja. Ich könnte mir ein schöneres Fest der Freuden vorstellen. Nun - ich lasse es ihn Euren Händen - wohlberuhigt."
Er nickte Morgaine zu und blickte sie aus seinen strahlenden grünen Augen an. "Also - sind wir uns einig?"
"Vielleicht sollten wir den Männern, die durch den Tunnel gehen durch einen Scheinangriff etwas mehr Freiheit verschaffen,... auf der anderen Seite sind die kaiserlichen Soldaten dann gewappnet und werden besser auf die Geiseln Acht geben. Im schlechtesten Fall werden sie die Gefangenen sogleich als Druckmittel einsetzen, was eine Befreiung bedeutend erschweren, wenn nicht gar vereiteln könnte.
Vermutlich ist ein Ablenkungsmanöver doch keine besonders gute Idee, denn mittlerweile sollte sich eine gewisse Lethargie bei den Eingeschlossenen eingestellt haben, die uns zum Vorteil gereichen sollte.
Darüber hinaus werden sie wohl kaum mit einem Angriff von innen rechnen!
Auf alle Fälle sollten sich einige Kämpfer nahe der Garnison bereit halten um Fliehende abfangen und den Angreifern im Notfall beistehen zu können.
Ich schlage vor, der Herr Magister macht sich an die Arbeit, sobald alle nötigen Streiter versammelt sind. Ich werde dann mit einigen meiner Sergeanten nahe der Garnison ungesehen Position beziehen, um im Falle eines kaiserlichen Ausfalls schnell reagieren zu können. Sollte es Euch, Cuanu ui Morfais oder Euch, euer Gnaden nach der Befreiung der Geiseln gelingen, den Zugang zur Garnison zu öffnen, werden euch meine Kämpfer von Außen zu Hilfe eilen. Was haltet ihr davon?" fragend blickte der junge Ritter Praiowyn in die Runde.
"Um das taktische kümmert Ihr Euch besser. Ich muss jetzt noch ein paar Dinge holen, damit ich alles durchführen kann. Sucht die Soldaten aus und schickt sie zur Taverne etwas südlich der Garnision. Sie sollen davor auf mich warten. Allen anderen wünsche ich eine erfolgreiche Zeit. Wenn alles gelingt, werde ich dann eine Weile Ruhe brauchen und nicht zur Verfügung stehen. Möge uns Hesinde die Weisheit geben, welche wir nun alle benötigen."
Mit diesen Worten verabschiedet sich Hesindian aus der Runde und begibt sich in die Stadt zum Hesindetempel, wo er ein Quartier bekommen hatte.
Ein halbes Wassermass später kommt auch er zur Taverne, einen prall gefüllten Beutel dabei.
Padraigh Cathair hatte in den letzten Tagen viele Pläne geschmiedet, wie man die Garnison zurückerobern können würde - und sie wieder verworfen. Natürlich war es möglich, dass man mit einem Sturm die Garnison erobern könnte, doch der Verlust an Menchenleben war nicht zu verantworten. Und so beließ er es so wie es war. Im

Zentrum die Kaiserlichen, dann die Albernier und nun ganz außen die Nordmärker. Es war schon eine verrückte Lage.
Bei der Besprechung auf den Mauern Honingens hatte er dem Gesagten von Reto nichts hinzuzufügen. Sein Halbbanner hatte das Tor so gut wie es möglich war gesichert. Einige der Leute waren damit beauftragt für Pech und Steine zu sorgen. Eine Hornisse war aus den Beständen der Söldner gekommen und war nun auf einem der Türme aufgestellt und bemannt worden. Sollten sie nur kommen, dachte er grimmig. Honingen würde einem massierten Angriff nicht standhalten können - doch teuer verkaufen konnten die Verteidiger den Sieg allemal.
Gerade wollte der Geweihte gehen, als er dem Magus gewahr wurde, der wegen der Garnison einen Plan hatte, wie man diese leichter nehmen konnte. Interessiert lauschte der Geweihte dem Plan des Magus. Es war ein Plan, der den Geweihten des Kor begeisterte und er schritt vor als der Magus geendet hatte und die Ritter die Krone die ersten Worte gesprochen hatten. "Ich werde dieses Kommando unterstützten", sagte er mit fester Stimme. "Zwei meiner Leute, die im Kampf in geschlossenen Räumen erfahren sind, können uns begleiten. Ich denke, es sollte gelingen das Überraschungsmoment zu nutzen und die Verteidiger zu überrumpeln.", meinte der Geweihte. Postiert Eure Soldaten so, dass man sie nicht sieht. Es darf keiner der Kaiserlichen auf sie aufmerksam werden. Ihr mögt recht haben, dass sie nun schon etwas, sagen wir gelangweilt sind. Doch es sind geschulte Kämpfer, die im Angesicht einer Gefahr blitzschnell reagieren können!"
"Mit Verlaub Euer Gnaden ihr seid in Kriegsdingen gewiß mehr bewandert als ich, doch zwei Mann erscheinen mir, in anbetracht der Tatsache, daß sich noch bis zu 25 Mann in der Garnison verschanzen, etwas wenig... "
Rittmeister Ui Flannigan räusperte sich.
"Entschuldigt, dass ich mich einmische: Wir können auf diesem Wege schwerlich genug Kämpfer hereinbringen, um alle 25 Kämpfer zu überwältigen. Aber vielleicht reicht die Überraschung, um die Geiseln zu befreien. Wenn wir nur wüssten, wo sie sich befinden. Magister - könnte, was immer Ihr ruft, nicht auch die Gefangenen finden oder für uns kämpfen?"
Hesindian, der gerade am gehen war, dreht sich nochmal um.
"Der Dschinn, den ich zu rufen gedenke, ist mit der Aufgabe, den Weg zu schaffen, so weit ausgelastet, dass er sonst nichts tun kann. Für den Kampf müsst ihr euch auf euer Können verlassen.
Aber ich denke auch, dass mehr als nur 2-3 Mann den Weg beschreiten können. In dem Keller, von dem aus ich den Dschinn rufe, haben noch gut 15 andere Platz an den Wänden entlang. Sie müssten dann zwar dicht an dicht stehen, aber es sollte die Chancen auf Erfolg erhöhen. Die Überraschung ist ja auch auf unserer Seite."
"Ihr habt sicher recht Ritter Ui Llud, dass zwei Mann zu wenig sind. Doch ich sprach davon, dass ich zwei meiner Leute ohne weiteres mit dazu nehmen kann. Ich selbst werde auch gehen und ich bin davon ausgegangen, dass Ihr und noch ein paar weitere Ritter und Soldaten uns anschließen werden?" Padraigh Cathair blickte fragend in die Runde. "Solltet Ihr jedoch noch mehr Unterstützung benötigen, will ich sehen was sich machen läßt ohne, dass wir unsere Aufgabe am Gratenfelser Tor vernachlässigen."
Ui Flannigan nickte.
"Ich werde mitgehen - und außerdem hat die Gräfin die Unterstützung der Städtischen Kämpfer zugesagt. Gut - dann sollten wir nicht mehr allzu lange warten."

30. ING 1027

Der 30. Ingerimm begann mit Vorbereitungen auf beiden Seiten der Mauer. Es war der letzte Tag vor dem Fest der Freuden, Feiertage, die zumindest die Albernier in Ehren halten wollten. Während die kleine Runde vom Vortag sich zum Sturm auf die Garnison rüstete, eine Handlung dessen Gelingen zum Großteil in den Händen des Magus lag, beobachtete das Nordmärker Heer aufmerksam die Mauern.
Reto von Lyngwyn war sich dessen nur zu bewußt und er sah auch die Spähtrupps, die die Nordmärker Landhauptfrau ausgeschickt hatte. Er nickte Hauptmann Riva zu.
"Zum Glück wissen sie nicht, wie wenige wir noch sind." Der Svellttaler neigte den Kopf.
"So? Ich bin mir da nicht sicher, Herr Baron - oder sollte ich sagen: Konstabler?"
Der Lyngwyner lächelte.
"Für die Verteidigung Honingens verantwortlich zu sein, ist eine schwere Bürde - auch wenn mich das Vertrauen Ihrer Hochwohlgeboren ehrt. Thoran - ich habe viele größere Heere gesehen, als das dort draußen - aber selten..." Er seufzte.
"...selten hatte ich eine größere Gewissheit über den Ausgang. Aber noch sind wir sicher, im Gegensatz zu den Leuten, die noch draußen sind."
Er blickte hinaus auf das Wimmeln des Nordmärker Heeres. Von den Kaiserlichen war wohl die Hälfte der Elenviner Garde dort draußen, von den Gratenfelsern fast alle. Auch einige Schwadronen Herzögliche Reiter hatte man ausmachen könnte - und dazu das Gros von etwa zwei Regimentern Landwehr - an Reitern Ihnen allein doppelt überlegen. Aber all das nutzte den Marken wenig in der Stadt - und hinaus wollten die Albernier nicht. So waren sie Gefangene, genau wie die Kaiserlichen dort in der Garnison. Aber bei all dem vermisste Reto hochherschaftliche Zelte, wie sie Grafen oder gar einem Herzog angemessen gewesen wären. Entweder war niemand von hohem Adel dabei - oder reiste unter seinem Stand.
Thoran nickte, während Kautabak aus seiner Tasche holte und ein Stück abbiss.
"Hätten wir nur die Leute hier, die bei Berstenbein und am Arvepaß gefallen sind. Dann wäre all das hier einfacher." Er hielt Baron Reto den Tabak hin, doch der winkte ab.
"Wenn wir sie hätten, dann würde all das hier nicht geschehen. ", warf er ein.
"Das wird ein trauriges Fest dieses Jahr - zumal..." Seine Haltung straffte sich wieder, während er versuchte, den Anfall Albernischer Melancholie abzuschütteln.
"Thoran, Ihr müsst vor allem dafür sorgen, dass die Leute nüchtern bleiben. Gar mancher wird einen Schluck nehmen wollen, vor allem, wenn er ahnt, was wir wissen. Wenn ich jemanden erwische, der sich in der nächsten Woche betrinkt oder seinen Posten vernachlässigt, werde ich ihn persönlich zur Rechenschaft ziehen. Das gilt auch für Euch Ritter Thoran." Er klopfte sachte auf das Wams des Ritters. "Die Flasche, die Ihr dort verwahrt, bleibt zu."
"Ihr wisst es?" Reto lächelte.
"Ich weiss es seit vielen Jahren. Und ich weiß warum... Ritter Thoran - ein Mann wie Ihr es seid, sollte wieder den Traviabund eingehen. Ich kenne so manche hübsche Maid, der Ihr schon das Herz gebrochen habt." Der Bärtige wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel.

"Ich kann nicht. Immer seit die Orks meine Familie getötet haben... Ich kann nicht. Es tut zu weh - zumal die Orks nun auch hier sind." Er zuckte mit den Schultern. "Warum schon sollte es einen Rivaner hierhin verschlagen?"
Der Baron senkte den Kopf.
Durch ein kleines Wäldchen geschützt, beobachtete ein Reitertrupp die Stadt und die Nordmärker. Die blanken Rüstungen trugen kein Wappen, das ihre Herkunft verraten hätte und doch wichen sie den Nordmärkern seit Tagen aus.
"Wie lange sollen wir hier noch bleiben?", sagte ein blonder Mann um die Dreißig zu seiner Anführerin. "Wir können hier nichts mehr ausrichten. In die Stadt können wir nicht und..."
"ICH bestimme, wie lange wir hier bleiben.", schnitt ihm die Frau das Wort ab. "Wir haben eine Aufgabe hier. Aber Ihr habt Recht: Wir sollten uns zumindest ein wenig tiefer in die Wälder zurückziehen."

Es gab zwei Dinge, von denen die Kaiserlichen momentan nichts wussten: von den Vorbereitungen der Albernier auf magischem Wege in den Keller des zur Schanze gewordenen Offiziersbaus und von dem nordmärkischen Belagerungsheer vor den Toren der Stadt. Hätten sie zumindest von einem dieser beiden Umstände gewusst, so wären sie sicherlich wachsamer gewesen.
So aber unterschied sich dieser Tag nicht sonderlich von den Letzten. Selbst die stetigen Ermahnungen des Almadaners entlockte den Verteidigern nur noch ein müdes Lächeln. In ihren Augen hatten die Albernier längst eingesehen, dass der Bau nur unter hohen Verlusten zu stürmen wäre. Und abgesehen davon hätte man ja auch noch die Geiseln.
Und so gingen die meisten der Verteidiger davon aus, dass bis zu dem nicht mehr fernen Tag, an denen ihnen der Mundvorrat ausgehen würde, nicht sonderlich viel geschehen würde, und Oberst Alonso dann, die Geiseln in der Hinterhand, Verhandlungen aufnehmen würde.
Also lagerte man mit nicht mehr Aufmerksamkeit als notwendig - und diese auch vor allem nach außen hin gerichtet - vor den provisorischen Schiessscharten.
Die einzige Wache, die auf der Treppe hinab in den Keller saß um ein Auge auf die Geiseln zu haben, ließ also in selben Maße militärische Haltung, wie auch schon bald gebotene Aufmerksamkeit vermissen.
Verübeln konnte man es freilich nicht, denn was sollte hier schon geschehen? Die schwere Falltür im Gang war offen, ein einziger Alarmruf würde genügen, um die Kameraden zu alarmieren, und das wussten freilich auch die Geiseln.
Diese hatten es sich auf einigen ausrangierten Pritschen so gut es geht bequem gemacht, und auch wenn sie sich wohl kaum mit ihrem Los abgefunden hatten, so hofften sie wohl auf ein ähnliches Ende dieser Sache, wie ihre Wächter: ihr Leben im Tausch gegen freien Abzug, sobald die Vorräte verbraucht waren.
Abgesehen von einigen hier untergestellten Einrichtungsgegenständen - aus ihnen entstammten wohl auch die wackligen Pritschen für die Geiseln - war das Kellergewölbe bis auf ein halbes Dutzend großer Eichenfässer leer. Und auch jene Eichenfässer waren, sehr zum Bedauern manches Soldaten, ebenfalls schon lange leer.
Das Lager der Geiseln selbst war an der anderen Wand, etwa in der Mitte, sodass sie für die Wache auf der Treppe gut sichtbar waren, gleichzeitig aber auch weit genug entfernt waren, um diese nicht überraschen zu können.

Padraigh Cathair hatte sich zusammen mit zwei weiteren seiner Kämpfer in dem Keller des Hauses getroffen, von dem der Magier gesagt hatte, es wäre das erwählte Gebäude gewesen.
Der Geweihte des Kor trug nur den Torso der geschwärzten Plattenrüstung, um schnell und gewandt handeln zu können. An seiner Seite trug er sein geschwärztes Bastardschwert und einen Langdolch als Beiwaffe. Auf seinen Helm hatte er ebenso verzichtet, wie auf den blutroten Mantel. Lediglich die Gravur eines Mantikors auf dem Brustteil der Rüstung zeichnete ihn als einen Geweihten des blutigen Schlachtengottes aus.
Seine beiden Begleiter trugen ebenso eine leichte Plattenrüstung und leichte, schnelle Bewaffnung. Im Gegensatz zu Ihrem Anführer verließen sie sich jedoch auf ein Langschwert als Haupt- und einen Linkhand als Parierwaffe. Der jüngere der beiden trug den Namen Pagol, die andere den Namen Egwyn. Beide waren augenscheinlich auf besondere Gewandtheit, denn auf übermäßige Kraft im Kampf geschult und waren daher geradezu prädestiniert für den Einsatz.
Padraigh blickte zu dem Magus. "Wie können wir Euch helfen. Sprecht und laßt mich bevor wir den Angriff führen, ihn dem blutigen Kor anempfehlen!"
Am frühen Vormittag des 30. Ingerimm führte Hesindian die Streiter in ein Kellergewölbe bei der Garnision. Der Weg endete in einem Raum, aus dem alle überflüssigen Gegnestände entfernt wurden. Dafür waren die vorhergehenden Räume mit zusätzlichen Regalen und Fässern ziemlich vollgestellt.
Hesindian stellte sich in die Mitte des Raumes und wartete, bis alle Kämpfer im Raum waren. Dann zeigte er auf eine Nische an der Wand, die der Garnision zugewandt war.
"An dieser Stelle wird sich der Weg auftun. Das heisst, die ersten Kämpfer sollten sich rechts und links der Stelle aufhalten. Und bitte einen reichlichen Schritt Platz lassen. Sobald sich der Weg beginnt zu bilden, sollten die ersten hineingehen, damit sie bei Vollendung sofort auf der anderen Seite heraustreten können.
Und jetzt bitte ich, dass sich alle an den Wänden entlang aufstellen und mich nicht mehr stören. Und bevor sich jemand verzählt. Was ich gleich auf den Boden zeichne ist ein Hexagramm, ein Sechsstern, mit dem man elementare Wesenheiten ruft, welche an sich bereits in unserer Sphäre leben. Es wird weder ein Pentagramm noch ein Heptagramm werden! Es wird also keine Beschwörung von Wesen, welche nicht aus unserer Sphäre stammen. Ich sage dies nur, damit niemand hier auf falsche Gedanken kommt und alles zerstört.
Falls jetzt noch Fragen bestehen, sollten sie gleich gestellt werden. Sobald ich anfange verbitte ich mir jede Frage oder Bemerkung.
Ach ja. Ihr beide. Legt diesen Stein in die Mitte des Raumes."
Dabei zeigt er erst auf zwei der Soldaten und dann auf einen grösseren Stein in einer Ecke des Raumes, welcher wohl mal zu einer Mauer gehörte.
Dann sieht er die Krieger der Reihe nach an.
Zeitgleich sammelte Praiowyn die Hälfte seiner Männer und Frauen, um sich im Schutze einer Häuserzeile der Garnison zu nähern. Ein kleiner Krämerlade wurde kurzerhand zum temporären Versteck umfunktioniert. Von dem kleinen Fenster im Norden aus konnte man die Garnison gut im Auge behalten
Rechtzeitig zum Beginn des Rituals traf auch Rittmeister Flannigan mit einigen gräflichen Streitern ein. Offensichtlich wollte es sich die Gräfin nicht nehmen lassen, ihren Teil zur Befreiung ihres Vogtes Cuil Ui Harmlyn beizutragen.

Der Rittmeister nickte Hesindian ernst zu und verfolgte die weiteren Vorbereitungen stumm, während er noch einmal die Riemen seines Harnisches anzog. Padraigh Cathair trat, flankiert von seinen beiden Söldnern vor und zog sein Schwert aus dem Waffengurt. Die Frau und der Mann taten das gleiche. "Kor, Herr der Schlachten, blicke zu uns hinab und lass uns in Deinem Namen streiten. Der Kampf soll Dir zum Wohlgefallen sein. So wie wir unser Blut geben, sollen unsere Feinde ihr Blut in Deinem Namen geben." Mit diesen Worten ließ Padraigh, wie auch die Krieger neben ihm ihre Klinge über ihre Oberarme gleiten. Ein feiner Schnitt öffnete die Haut und benetzte die Klinge mit etwas eigenem Blut.
Mit Wohlwollen achtete der Geweihte alle Kämpfer, die diesen Schwur mit ihm leisteten. Diejenigen, die zurückstanden konnten nicht einschätzen mit welcher Geringschätzung er sie betrachtete.
"Und nun Magus, vollführe Dein Ritual!"
Rittmeister Flannigan preßte die Lippen aufeinander. Er zog seinen Dolch hervor und schloß die linke Hand um die Klinge. Etwas Blut quoll zwischen seinen Fingern hindurch, während er mit der Hand Rondras Schwert schlug.
Als alle Kämpfer an die Wände grückt waren und in der Mitte des Raumes Platz war, begann Hesindian mit seinem Ritual. Zuerst holte er aus seinem Beutel ein rein weisses einfaches Gewand. Dann zog er sich bis auf die Hose aus, wobei auch dem letzten Soldaten jetzt klar wurde, warum der Magus die ganze Zeit die Kapuze bis weit über den Kopf gezogen hatte und auch sonst jede Stelle seiner Haut von Stoff bedeckt war. Sowohl Haut als auch Haar waren weiss. Ohne ein farbiges Pigment. Nur die violette Iris der stechenden Augen irritierte etwas. Dann zog sich Hesindian das weisse Gewand über.
Dann holte er aus dem Beutel Kreide und begann auf dem Boden ein Hexagramm zu zeichnen mit einzelnen Symbolen an exakt definierten Punkten. Die Genauigkeit des freihändig gezeichneten Sechssterns verblüffte schon. Als er damit fertig war, platzierte er an bestimmten Punkten des Hexagramms gleichmässig bestimmte Gegenstände aus seinem Beutel. Während dieser Vorbereitungen murmelte er permanent Worte aus einer alten Sprache, die den Kenner an altes Tulamidya erinnerte. Zum Abschluss dieser Vorbereitungen zog er um das Hexagramm einen Kreis, der die Spitzen genau berührte und kniete sich der Stelle gegenüber hin, an der sich nach seinen Worten der Weg öffnen sollte und begann lauter in dem uralten Dialekt zu sprechen.
Nach einer Weile - seit Anfang des Rituals war schon rund eine Stunde vergangen - begann sich in der Mitte des Kreises etwas zu regen. Langsam wuchs aus dem Stein eine Gestalt, menschenähnlich, jedoch sehr kantig. Sehr breit gebaut. Und graubraun wie der Stein. Als die Gestalt eine Grösse von 2 Schritt erreicht hatte blickte sie zu Hesindian hinunter:
"Ihr habt mich gerufen, was kann ich für Euch tun, Meister?"
"Dschinn des Erzes, öffne einen Weg in der Wand dort bis zum nächsten Hohlraum. Mannhoch und so breit wie ein Mann. Er muss eine Stunde lang offenstehen."
Dabei zeigt Hesindian auf die Nische an der Wand hinter dem Dschinn. Dieser drehte sich um und starrte einen Moment die Wand an. Dann blickte er nochmals Hesindian an:
"Euer Wunsch soll erfüllt sein." und stapfte auf die Wand zu. Ohne zu bremsen verschwand er in der Wand und in gleichem Masse fing das Gestein an dieser Stelle an, wie ein Vorhang zur Seite auszuweichen und einen Gang zu bilden. Knapp 2 Schritt hoch und rund einen halben Schritt breit. Langsam verlängerte

sich der Gang, bis nach einigen Schritt Licht durch das andere Ende fiel...
Der Rittmeister beugte sich kurz vor und spähte aus der Ferne in den Gang.
"Nun gilt's." Er blickte Cathair an und fügte halblaut hinzu: "Euer Gnaden? Es scheint, als wäre nun unser Teil. Wenn Ihr vorrückt, werde ich direkt hinter Euch sein."
"Nun dann, auf in den Kampf werte Getreuen", raunte er leise.
Die wenigen Schritte durch den Gang waren schnell erledigt. Die Reihenfolge der Streiter war auch klar. Hinter dem Rittmeister kamen die zwei Söldner, dicht auf gefolgt von den Soldaten der Gräfin.
Der Dschinn hatte etwas in der Mitte des Kellerraumes das Loch gebildet und so kamen die Streiter Albernias nun zwischen der untersten Stufe des Treppenaufgangs und den Geiseln heraus.
Padraigh handelte so schnell wie er konnte. Kaum war er aus dem Tunnel hervorgetreten sah er den ersten, überraschten Gefangenen. Nur mühsam unterdrückte dieser auf ein Zeichen des Geweihten hin einen überrschaschten Ausruf. Doch es war nur eine Frage der Zeit, bis die erste Geisel einen solchen Ruf äußern würde.
Doch für die Wache an der Treppe, die gerade noch oben blickte kam jeder Ausruf zu spät. Der Geweihte des Kor zögerte nicht lange, sprang die zwei Stufen zu der Wache empor und schlug sie mit dem stumpfen Knauf des Bastardschwertes nieder.
Yandur Ui Flannigan folgte dem Geweihten dicht auf. "Einer der Euren soll sich um die Geiseln künmmern. Der Rest sollte uns unterstützen", sagte der Geweihte gepresst. "Pagol, Egwyn, ihr kommt mit mir."
Nur Sekunden waren vergangen, als das Gemurmel der Geiseln etwas anschwoll und die Kämpfer sich aufmachten die Treppe empor in die Messe der Garnison zu steigen.

Vor den Toren

Langsam und allmählich hatte sich der Heerzug der Nordmarken der Stadt Honigen genähert, Meile um Meile war er herangekrochen und schließlich zum Stillstand gekommen.
Zumindest sah es für einen Moment so aus. Nun lagen nur noch eine Meile Felder und Weiden zwischen den Nordmärkern und der Stadt, sowie die Stadtmauer, die den eingeschlossenen Bewohnern und Streitern eine trügerische Sicherheit versprach.
Die nordmärker Kundschafter hatten diesen Hof als Hauptlager ausgemacht und wie es schien, war die Landthauptfrau mit diesem Vorschlag zufrieden gewesen. Er lag direkt an einer Wegekreuzung, denn ein breiter Karrenweg passierte hier die Reichsstraße. Über diesen zogen nun die Truppenteile fort, die andernorts den Belagerungsring zu schließen hatten und somit den Honingern jegliche Fluchtmöglichkeit nehmen würden.
In der Nähe des Hofes standen zwei Männer.
"Dort!", einer der beiden Männer deutete mit ausgestrecktem Arm den Verlauf der Reichsstraße entlang. "Wäre ich der letzte Posten vor der Stadt, würde ich mich dort verbergen, um nach anrückenden Truppen Ausschau zu halten."
"Oder von hier aus", gab der andere scherzend zurück.
Der Punkt, den die beiden Männer erwählt hatten und nun beobachteten, lag wohl in drei oder vier Meilen Entfernung, unmittelbar an der nach Honingen führenden Reichsstraße. Von ihrer Position aus, einer niedrigen Erhebung, die eigentlich

nicht einmal als solche zu bezeichnen ist, erstreckte sich das Land flach und eben bis dorthin, nur selten einmal von einigen Hecken unterbrochen. Sie vermuteten, daß es sich um ein kleines Gehöft handeln müsse, zumindest ließen die eng beieinanderstehenden Gebäude das vermuten. Gegenüber der Ansiedlung erhob sich ein schmales Waldstück, nur durch die Reichsstraße von diesem getrennt.
"Nein!", war die knappe Antwort, bevor sich wieder borongefälliges Schweigen für etliche Augenblicke über die seichte Bodenwelle ausbreitete.
"Du hast recht, nicht von hier aus!", antwortete der jüngere schließlich. "Vom Hof oder dem Waldstück aus sind es wohl noch fünf Meilen bis Honingen, die ein flinker Späher rasch zurücklegen kann. Von hier aus sind es sicherlich acht oder neun Meilen, außerdem verbergen die niedrigen Steigungen doch hin und wieder die Reichsstraße, so daß man sie mitunter schlecht einsehen kann".
Ein brummelndes Grunzen bestätigte seine Worte.
"Dann laß uns dem Baron Bescheid geben!", setzte der Kundschafter nach.
Ohne eine weiteres Wort zu verlieren, krochen die beiden bäuchlings, ganz so wie sie im wiegenden Gras gelegen hatten, auf der Rückseite der flachen Verwerfung hinab. Nach einem guten Stück erhoben sie sich und gingen die letzten Schritte geduckt hinab zum Fuße der Erhebung, lösten dort die Halfter der notdürftig angepflockten Pferde, stiegen auf und ritten davon.
Ihr Ritt währte nicht lang, dann erreichten sie bereits ihr Ziel. Eine kleine Gruppe von Männern und Frauen hatte hinter einer weiteren flachen Erhebung unweit der Reichsstraße Halt gemacht und schien dort offensichtlich zu warten. Drei von ihnen standen in ein Gespräch vertieft beieinander, während die anderen teilnahmslos im kurzen Gras hockten. Als sie die Reiter sichteten, erhoben sie sich, die drei übrigen beendeten ihr Gespräch und wandten sich ebenfalls zu ihnen um.
"Hochgeboren!", der ältere der beiden Kundschafter begann noch beim Abstieg seinen Bericht. "Ich bin sicher gefunden zu haben, wonach Ihr habt suchen lassen!"
"Tatsächlich? Erzählt!"
"Nicht weit von hier haben diese niedrigen Erhebungen ein Ende und es erstreckt sich nur noch flaches Land bis Honingen. Nicht ganz auf halbem Wege liegt ein Gehöft und ein Wäldchen und ich denke dort solltet Ihr Eure Kundschafter suchen, Euer Hochgeboren."
"Bist Du Dir dabei sicher?" Baron Bärhardt von Kranick zum Kranichfluchs hatte mit hinter dem Rücken verschränkten Händen den Worten des Kundschafters gelauscht, den Griff nun aber gelöst und fuhr sich nun nachdenklich über das Kinn.
"Es ist schon recht nah an der Stadt und vielleicht wird es daher keinen zweiten Versuch geben!"
"Es gibt keine bessere Position als jene, Euer Hochgeboren. Das Land ist flach, man kann die Reichsstraße bis zu den niedrigen Erhebungen einsehen und ein Späher ist von dort schnell in der Stadt."
"Flach, sagst Du? Dann sollte es auch nicht einfach sein, sich dem Hof zu nähern." Der Baron schwieg einen Moment und schien einen Plan zu ersinnen. "Gut, wir gehen folgendermaßen vor: Du wirst hier eine volle Stunde warten. Dann wirst Du die Reichsstraße entlang in Richtung des Hofes reiten. Aber langsam, verstanden? Halte immer wieder an, ganz so, als würdest Du den Hof aus der

Entfernung beobachten. Und Du", Bärhardt deutete auf den jüngeren der beiden Kundschafter, "wirst uns führen. Wir reiten in einem weiten Bogen gen Süden, so daß wir den Wald zwischen uns und den Hof bringen. Vielleicht überraschen wir sie ja mit dieser Ablenkung und schaffen es ihrer habhaft zu werden." Ein flüchtiges Lächeln huschte über das Gesicht des Barons. "Wir brechen gleich auf, von Ellerbruch, weist die Flußgardisten ein." Damit wandte Bärhardt sich um und seinem Pferd zu.
Es dauerte nicht lange, dann saß die Gruppe zu Pferde und brach auf. "Eine Saufeder hätte ich mitnehmen sollen!", bekräftigte einer der Flußgardisten seine Vorfreund auf die anstehende Jagd, woraufhin seine Kameraden und Kameradinnen der Halblanze in Gelächter ausbrachen. Selbst ihr Weibel, ansonsten ein alter Grießgram und Spielverderber, konnte sich sein Grinsen nicht verkneifen, doch nur kurz, dann befahl er wieder Ruhe.

In der Stadt

Der Spähtrupp der Abilachter hatte gerade die Position gewechselt und sich weiter zerstreut, als sie einen einzelnen Reiter sahen, der auf das Gehöft zukam. Der blonde Kürassier blickte die ihn begleitende Reiterin an.
"Nordmärker?", fragte er.
Sie spähte in die gewiesene Richtung.
"Keiner von unseren jedenfalls. Sehr unvorsichtig - mit ihm solltet Ihr fertigwerden." Sie nickte nachdenklich. "Es hilft nichts, Bergenhus. Wir müssen es versuchen. Einer von uns muss endlich in die Stadt."
"Und die Nordmärker. Sagtet Ihr nicht...?" Die Bannerträgerin schüttelte den Kopf.
"Wenn die Nordmärker so weit von der Stadt entfernt halten, schaffen wir es vielleicht doch." Sie klopfte den Hals ihres Pferdes. "Nicht wahr, Brauner? Wie bei Sensenhöh..."
Sie nickte dem Kürassier zu.
"Ihr und der Rest bleibt hier, Bergenhus. Ihr kennt Eure Aufgabe, aber lasst ihn ruhig noch näher kommen."
"Jawohl, Bannerträgerin."
Die Reiterin nickte grimmig und gab ihrem Pferd die Sporen. Ihr Weg führte so am Hof vorbei, das dieser zwischen ihr und dem Späher lag. Doch auf dieser Seite bot sich Ihr ein überraschender Anblick. Etwas bewegte sich im nahen Wald. Eine Falle! dachte sie. Sie blickte sich im Sattel um.
"Bergenhus! Eine Falle - seht zu, dass Ihr wegkommt!"
Sie richtete sich wieder nach vorne, ritt schneller, um einige Nordmärker abzuschütteln, die aus dem Wald brachen, um ihr nachzusetzen. In gestrecktem Galopp entfernte sie sich vom Hof immer am Waldrand entlang. Einmal ließ sie Ihr Pferd über einen Baum, dann über eine kleine Senke springen. Dabei blieben die Verfolger mehr und mehr zurück, bis sie am Ende ganz verschwunden waren.
Der Kürassier zuckte zusammen. Er blickte in Richtung des Spähers - dann schien auch er die Anderen zu sehen. Doch sein Pferd stand etliche Schritt hinter ihm. Er lief, erreichte zwar das Pferd, doch in seiner Nervösität schaffte er es nicht sofort in den Sattel. Als er schließlich losreiten wollte, waren die Nordmärker gefährlich nah heran und griffen ihm fast schon in die Zügel. Er versuchte, das Pferd herumzureißen, hatte jedoch bald eine Klinge am Hals. Der

Kürassier schlug die Augen nieder. Er mochte vielleicht keinen Waffenrock tragen, doch sein Pferd hatte das Brandzeichen der Abilachter Reiter.
Recht schnell stellte sich heraus, dass sich nicht alle Geiseln im Kellerraum befunden hatten. Vogt Cuil Ui Harmlyn fehlte.
Die Treppe führte jedoch nicht direkt in die Offiziersmesse, sondern zunächst ins Treppenhaus des Gebäudes, wo sich dann im Erdgeschoss sowohl der verbarrikadierte Eingang, wie auch der Durchgang zur Messe befanden.
"Bernhelm, musst Du schon wieder pi...?"
Die Soldatin, die dort wo vorher die Tür war, an der provisorischen Schiessscharte stand hatte zunächst nur halb den Kopf umgewandt, als sie Geräusche auf der Treppe hörte. Freilich stammten diese mitnichten von Barnhelm, wohl der überwältigte Wächter.
"Was zum...ALARM!"
Die Frau machte nicht einmal Anstalten, die Armbrust vor sich erst zu spannen, sondern zog gleich ihr Schwert, einen zweiten Alarmschrei auf den Lippen: "Sie kommen aus dem Keller!"
Und Augenblicke später erwachte das Gebäude zum Leben...
Nur einen Moment später hatte sie den Geweihten als Gegner vor sich, Dieser rief seinen beiden Begleitern noch schnell ein "sichert die Flanke!" zu und stürzte sich ins Gefecht, "KOR, KOR, KOR!!!"
Nach den ersten paar Schlägen war es offensichtlich, dass die Soldatin nicht gegen die kräftigen, beidhändig und wohlgeführten Hiebe des Geweihten bestehen konnte. Auch sie hatte den Geweihten verletzt doch dieser achtete die Ehrenzeichen des Kor nicht. Mit der Kraft der Verzeiflung giff die Frau mit einem wuchtigen Hieb an. Padraig jedoch ließ sie ins Leere laufen und setzte, einen weiten Bogen beschreibenden Schlag an, den der Kenner als >Windmühle< kannte und fuhr mit der Klinge durch den Leib der Soldatin. "KOR, Dein Wille ist mein Weg!" rief Cathair und machte sich auf, seinen beiden Söldnern und einigen Soldaten der Gräfin zu folgen. Aus dem obigen Raum war bereits heftiges Schwertgeklirr zu vernehmen.
Der Rittmeister stieß einen Fluch aus.
"Verdammt!", zischte er. "Uns geht die Zeit aus."
Während die gräflichen Streiter nach vorne eilten, beeilte sich Flannigan die Geiseln zu befreien. Er zeigte auf den Durchbruch in der Wand.
"Los! Dort hindurch!", rief er und winkte die erste Geisel hindurch.
Pagol und Egwyn waren derweil mit vier Kämpfern der Gräfin die Treppe empor gestiegen und gelangten so in die Messe. Dort hatten sich die Kaiserlichen bereits aufgerappelt. Tumult war dennoch zu sehen. Es war also den Alberniern gelungen die Soldaten zu überrumpeln. Dennoch galt es nun einen Kampf zu schlagen und dabei den verbarrakadierten Eingang freizuräumen. Mit diesen Zielen und einem lauten "KOR, Deinen Tribut zollen wir" stellten sich die gewandten Kämpen den Gegnern.
Hesindian stand mittlerweile wieder, schwer auf seinen Stab gestützt, im anderen Kellerraum am Ritualkreis. Als die ersten Geiseln durch den Gang kamen und verwirrt auf die Zeichnung am Boden und den Magus starrten, reagierte er sofort: "Schnell. Da raus und dort hinten die Treppe hoch."
Er wiess auf die Treppe zwei Kellerräume weiter, welche auch von hier aus zu sehen war. Als die ersten den Worten folgten gingen die anderen auch wie automatisch hinterher. Die Überraschung dieser Befreiung war noch zu frisch, um

grossartig über das sonst Gesehene nachzudenken...

Derweil im Wald

"Wohin so eilig, Freundchen?", fragte der Flußgardist, verstärkte dabei den Druck mit seiner Klinge ein wenig und zwang den Kürassier damit, seinen Kopf anzuheben. Dieser schwieg.
"Heim, ins warme Nest, nicht wahr?", scherzte der Nordmärker weiter. "Haduar!", rief er einem weiteren Streiter zu, der gerade
herankam und sein Pferd zügelte, "Du schuldest mir einige Taler!"
Noch während der Flußgardist mit dem albernischen Kundschafter seinen Spot trieb, waren einige weitere Reiter herangekommen und betrachteten ihre "Jagdtrophäe" neugierig. Eine weitere kleine Gruppe, angeführt durch den kranicker Ritters Darion von Aelgarsfels, befand sich bereits auf dem Anwesen und inspizierte dieses.
"Durchsucht und fesselt ihn!", befahl der Weibel, der sich sogleich aufmachte, seine eigene Order an den Satteltaschen des Kundschafters umzusetzen.
"Glückwunsch, Euer Hochgeboren!", rief einer der Flußgardisten dem Baron zu. "Euer Plan..."
"Behalte Deine Glückwünsche für Dich!", unterbrach ihn Ritter Yendan von Ellerbruch. "Sie sind nicht angebracht, nicht in diesen Zeiten!"
"Laßt es gut sein, von Ellerbruch", erhob der Baron nun sein Wort.
"Euer Hochgeboren, Verzeihung", platzte Weibel Ulfried in die Unterhaltung, "aber Ihr solltet Euch das hier einmal ansehen!"
"Was gibt es, Weibel?"
"Seht selbst, Euer Hochgeboren", damit packte er das Pferd des Kürassiers an der Kandare und zog es hinter sich her, bis es soweit herum war, daß es nun in die entgegengesetzte Richtung blickte. "Seht dort!", wiederholte der Flußgardist seine Aufforderung und deutete mit der ausgestreckten Hand auf das Brandzeichen.
"Ein Kaiserlicher!", entfuhr es einem der anderen Flußgardisten. "Das glaub ich nicht!"
"Abtrünniger Bastard!", donnerte der Ritter von Ellerbruch und war dabei schon vom Pferd gesprungen. Vier eilige Schritte später stand er dem Kürassier gegenüber und herrschte diesen an. "Verräter, gleich erschlagen sollten wird dich! Noch hier an Ort und Stelle!" Klatsch! Wo der Handrücken des Ritters die Wange des Kürassiers getroffen hatte, bildeten sich sogleich rote Flecke. "Wie viele noch außer Dir?"
"Von Ellerbruch!", unterbrach ihn der Baron und ließ ihn damit innehalten.
"Ja, gewiß, Euer Hochgeboren!", antwortete der Ritter und atmetet tief durch.
"Also, Bürschchen: Name, Rang, Einheit? Ich höre!"
Der blonde Kürassier knirschte mit den Zähnen.
"Rhonwyn Bergenhus, Kürassier. I. Kaiserlich Albernisches Gardereiterregiment, Halman-Schwadron. Ich diene dem Reich, Nordmärker."
"Dem Reich!", wiederholte Ritter Yendan spöttisch die Worte des Kürassiers. "Fragt sich nur, welchem Reich." Mißbilligend fixierte er den Gefangenen mit seinem Blick, verschränkte dabei die Arme vor der Brust und sah aus, als hätte er nicht minder Lust, ihn gehörig durchzuprügeln. "Wir sollten ihn doch gleich hier aufknüpfen, Euer Hochgeboren. Bäume hat es drüben im Wald genug."
"Wohlgeboren!", die Stimme des Barons klang nun deutlich ermahnend.

"Was ist mit Deinem Eid?", setzte der Ritter davon unberührt seine Befragung fort. "Hast Du nicht einen Eid als Kaiserlicher Gardist geleistet?"
Der Kürassier nickte.
"Ja - und dieser Eid befahl mir, die Untertanen des Kaisers zu verteidigen. Was ist mit Euch? Habt Ihr je den Eid gehalten, den Ihr dem Reiche Rauls gegenüber geleistet habt, Nordmärker? Habt Ihr Steuern gezahlt? Habt Ihr den Lehnseid in Ehren gehalten? Am Todeswall jedenfalls waren die Nordmärker nicht - nicht wie die Albernier. Ihr redet von Treue - und seid doch selbst Verräter."
Er blickte den Ritter voller Verachtung an.
"Erspare uns Deinen selbstgerechten Zorn. Kranick hat seine Schuldigkeit getan, das versichere ich. Frage nur, ich werde gerne Rede und Antwort stehen, auch wenn ich sie Dir gewiß nicht schulde." Dem Ritter stieg deutlich sichtbar die Zornesröte ins Gesicht, auch schien er nicht die Geduld zu haben, eine Frage des Kürassiers tatsächlich abzuwarten und fuhr statt dessen fort. "Wir gaben unser Blut vor Auen, vor dem Kleinwardstein, vor Eslamsbrück", der Ritter hielt kurz inne und schluckte unmerklich, "und geben es noch immer an der Grenze Tobriens, es..."
"Genug!", Baron Bärhardts schnitt seinem Ritter mit kalter Stimme das Wort ab. "Es ist genug. Weibel, ruft den Trupp zusammen und macht alles für den Aufbruch bereit. Der Kürassier kommt mit. Wohlgeboren, begleitet mich ein Stück." Damit lenkte er sein Pferd zur Seite und ließ es langsam ausschreiten.
Wenige Augenblicke später war die kleine Schar wieder versammelt. Baron Bärhardt erteilte sogleich seine Anweisungen und kurz darauf brachen zwei Gruppen auf. Die eine, bestehend aus dem Baron, Ritter Darion und einem Flußgardisten kehrte dem fernen Honigen den Rücken zu und ritt mitsamt dem gefangenen Kürassier zurück, dem Heerzug entgegen. Die andere Gruppe um Ritter Yendan, den restlichen Gardisten der Halblanze und den beiden Kundschaftern sollte die vor ihnen liegende Reichsstraße weiter erkunden und bereits nach einem geeigneten Lagerplatz für das Heer suchen.
Geraume Zeit später kam am Horizont das provisorische Lager des Heerzuges in Sichtweite. Der Kürassier Bergenhus saß mit gefesselten Händen auf seinem eigenen Pferd, dem treuen Roß, das ihm zweimal das Leben bewahrt hatte, doch nun ungewollt zu seinem Verhängnis geworden war. Die Flußgardisten hatten größte Sorgfalt angewandt, um ihm an einer Flucht zu hindern und dabei sogar dem Pferd die Vorderläufe zusammengebunden. Gerade soviel Spielraum hatten sie gelassen, daß es wohl gemächlich ausschreiten, doch niemals im Galopp davoneilen konnte. Der Kürassier kannte sein Schicksal, doch wollte er den Nordmärken nicht den Gefallen erweisen, gramgebeugt und verzweifelt vor sie zu treten. Darum gab er sich redlich Mühe, sich aufrecht zu halten und Ruhe zu bewahren.
"Du weißt, was Dich schlimmstenfalls erwartet?", Baron Bärhardt war an die Seite des albernischen Kundschafters geritten.
Der Abilachter nickte erst stumm, dann blickte er den Baron direkt an.
"Hochgeboren - ich hoffe, dass ist richtig..." Er zögerte. "Mir droht der Tod, genau wie meinen anderen Kameraden. Da täusche ich mich nicht, oder?"
"Das ist die Strafe für den Verrat, auch wenn ihr euer Handeln nicht als Verrat sehen mögt." Baron Bärhardt ahnte, was der Kürassier nun erwidern würde, daher kam er ihm gleich zuvor. "Man wird Dir kein Gehör schenken, einem Kaiserlichen, der sich dem Reich verpflichtet hat und sich nun gegen es erhebt. Doch ginge es nach mir...", der Baron hielt einen Moment inne, bevor er fortfuhr. "Die

Warunkei ist gefallen und Tobrien überrannt, nur noch von der Größe einiger Baronien! Darpatien und Garetien: Verheert! Weiden, immer wieder von Schwarzpelzen berannt! Soll ich fortfahren?" Er hielt einen weiteren Moment inne. "Fragst Du mich, so sage ich, daß jedem Streiter in Honingen, in ganz Albernia Begnadigung und Straferlaß gewährt werden sollte, so er erklärt, wieder treu zum Reich zu stehen und ihm zu dienen. Doch ich habe das nicht zu entscheiden." Noch einmal hielt er inne. "Das Reich wandelt schon lange am Abgrund und die Finsternis dräut nicht länger nur im Osten", eine Spur Resignation klang in seiner Stimme mit.
Der Kürassier senkte den Kopf.
"Ich leugne es nicht: Ich bin ein Verräter, doch ich wäre es auch gewesen, wenn ich im Osten geblieben wäre. Meine Wahl war zwischen der Heimat und meinem Eid für den Kaiser. Als ich die Truppe verlassen habe, wusste ich, welchen Weg ich gehe. Wenn ich eine Sache bedaure, dann ist es, meine Vorgesetzten hintergangen zu haben - vor allem unseren guten Marschall. Er dachte wie Ihr - er glaubte an das Reich - und an Kompromisse. Hätte man auf ihn gehört, dann..."
Der Baron blickte ihn fragend an. Bergenhus erwidert den Blick.
"Wären wir nicht hier. Ich nicht als Gefangener - und Ihr nicht als Angreifer. Ich kenne mich nicht aus, mit Staatskunst: Aber wieviel Gutes, meint Ihr, müssen die Albernier von den Nordmarken erwarten nach Weiden? Viele glauben, die Nordmärker seien hier, um sich Albernia zur Beute zu machen - es in die Hände einer fremden Königin zu legen - und das Ihnen nichts am Reich liegt. Albernia ist doch keine Gefahr für die Nordmarken. Wir haben unsere Armee verloren - wir haben die Orks zurückgeschlagen, auch für das Reich - und nun zieht unser Nachbar gegen uns - statt in die Hauptstadt Gareth. Herr Baron - mit Freude würde ich wieder dem Reich dienen - aber sagt mir eins: Hat das Königreich Gerechtigkeit zu erwarten oder Knechtschaft? Denn wenn es Knechtschaft ist, dann will ich nicht Teil davon sein, um nicht meine Waffe gegen meine Leute erheben zu müssen. Dann tötet mich lieber."
"Ich weiß nicht um die Pläne des Herzogs, daher kann ich nicht sagen, was Albernia erwartet: Gerechtigkeit oder Knechtschaft. Es ist ohnehin ein schmaler Grat, ihr mögt es als Knechtschaft empfinden, wir hingegen als Gerechtigkeit. Allerdings", Bärhardt unterbrach sich selber kurz, bevor er fortfuhr, "wären die Nordmärker an Albernias statt in den Osten marschiert und die Schwarzpelze an unserer Grenze heraufgezogen, es hätte nicht wenige gegeben, die sicherlich ähnlich empfunden und gehandelt hätten. Siehst Du, was ich damit meine? Gerechtigkeit, wo beginnt sie, wo endet sie? Doch es ist mühselig darüber zu debattieren, es kam anders und es gibt andere, die ihre Fronten klar gezogen sehen." Eine Weile schwieg der Baron, ganz so, als würde er sich die Worte des Albernias noch einmal in Erinnerung rufen. "Kompromisse, die gab es tatsächlich. Die Nordmarken hätten Albernia gegen die Schwarzpelze beistehen können, doch Angst und Stolz behielten die Oberhand! Angst davor, die Nordmärker ins Land zu lassen und sie nicht wieder loszuwerden. Stolz, zu stolz um die Nordmärker überhaupt erst um Hilfe zu bitten. Statt dessen wird auf Weiden verwiesen, doch ich sage Dir Weiden hat bekommen, was Weiden verdient hat: Die Schwarzpelze! 'Geht!', hieß es, 'Der Verräter ist bezwungen:', und das, obwohl ihr Heer in Tobrien vernichtet wurde und sie nicht einmal ausreichend Truppen hatten, um sich selbst zu schützen. Doch das ist eine andere Geschichte. Gestehe Deine Schuld und beantworte ihre Fragen wahrheitsgemäß, vielleicht wird Dir dann die

Möglichkeit eingeräumt, die Versäumnisse auszukehren. Doch klammere Dich nicht zu sehr an diese Hoffnung."
Der Kürassier zuckte mit den Schultern.
"Hoffnung... Ich sage Euch etwas über Hoffnung. Es ist nicht lang her, da traf ich eine Frau aus Winhall. Sie hat davon berichtet, wie sehr die Winhaller gehofft haben auf Hilfe durch die Kaiserlichen, als die Orks kamen. Baron, ich weiß nicht, wer nicht gebeten hat: Ich weiß nur eins: Die Nordmarken haben uns nicht geholfen. Wie einfach es ist zu 'helfen', ohne gebeten zu werden sieht man doch jetzt. Nein - Tatsache ist, Albernia stand allein - uns viele werden das nicht vergessen." Er zögerte. "Ihr sagt: Ich soll die Fragen beantworten, die man mir stellt. Ich weiß welche das sind. Unsere Truppenstärke, unsere Bewaffnung. Ich soll Verrat üben, auf die leise Hoffnung hin nicht getötet zu werden, wenn ich nicht mehr von Nutzen bin."
"Natürlich hätten die Regimenter auch ohne Hilfegesuch in Marsch gesetzt werden können, aber was wäre das Ende vom Lied gewesen? Niemand hätte auch nur ein Wort darüber verloren, daß die Schwarzpelze vielleicht schon in Winhall vernichtet worden wären. Vielmehr hätte es geheißen, daß die Nordmärker wieder marschieren. Das sie ohne Order Truppen entsandt hätten. Das sie nach Weiden", Bärhardt betonte letztes Wort bedeutungsvoll, "ihre Krallen nun auch nach Winhall ausstrecken." Dann schwieg der Baron und der Kürassier tat es ihm gleich. Alles schien gesagt zu sein. Erst jetzt bemerkten sie, daß Ritter Darion und der Flußgardist einige Schritt zurückgefallen waren und ihnen in etwas größerem Abstand folgten - offensichtlich hatte das Gespräch in eine Richtung geführt, die ihnen nicht ganz geheuer war.
"Was erwartet ihr von uns, von mir?", der Baron nahm das Gespräch schließlich wieder auf. "Ich kann nicht ungeschehen machen, was passierte." Er hielt wie so oft einen Moment inne und korrigierte sich anschließend: "Was, besser gesagt, nicht passierte. Das Reich zerfällt. Die Thronerben sind hinfort oder zu jung, der Herzog trägt nun die Verantwortung für die ihm anvertrauten Reste des Reiches. Nach Gareth soll er ziehen, sagst Du. Was kümmert ihn Gareth, wenn der Westen des Reiches, der so lange dessen Stütze war, ebenfalls zerfällt? Herrscht hier keine Ordnung, kein Zusammenhalt, ist für den Rest des Reiches jegliche Hoffnung vergebens. Dann ist das letzte Kapitel aufgeschlagen."
Der Kürassier schüttelte den Kopf.
"Niemand kann ungeschehen machen, was geschehen ist. Nicht Winhall, den Arvepaß oder Berstenbein. All das hat so tiefe Wunden hinterlassen, dass es schwer fällt, zu vertrauen. Aber ich widerspreche Euch in Einem: Es ist nicht der Westen der zerfällt. Und wir sind nicht der Feind der Nordmarken - und erst recht nicht des Reiches. Kluge Männer und Frauen würden sich um der großen Sache wegen einigen, Zwist ruhen lassen - um Praios und Rondra willen. Doch Ihr folgt Eurem Herzog, wie mein Rittmeister seiner Königin. Und so wie es aussieht, könnten wir beide dabei sterben." Er senkte die Stimme. "Ich vielleicht etwas schneller als Ihr. Die Frage ist dabei nur: Wieviel Feinde man sich auf dem Weg, in diesem unnötigen Krieg?"
"Siehst Du das so?", fragte Bärhardt überrascht. "Wie magst Du es dann nennen, wenn Aufrührer und Meuterer in Harben herrschen, wenn Deine Königin nicht dem Reichsregenten folgen mag und Albernia sich vom Reich lossagt?"
Bergenhus neigte den Kopf.
"Von Harben weiß ich nichts - aber das hat auch nichts mit Albernia zu tun,

oder? Sonst - ich sagte schon einmal: Ich kenne mich nicht aus, mit Staatskunst, aber die Gräfin der Stadt, die Ihr nun angreifen und besetzen wollt, hat sich doch für das Reich erklärt. Es mag schwer für Euch zu begreifen sein, aber wir sind für das Reich, aber nicht für den Regenten. Schon vor den Ereignissen in Wehrheim und Gareth hat er erklärt, seine Verwandte in Albernia als Königin einsetzen zu wollen. Eine Thronräuberin, die viel Leid in Albernia angerichtet hat und die nur noch lebt, weil unser guter König Cuano sie verschont hat. Die Untaten dieser Frau sind zahlreich. Herzog Jast Gorsam hat zur Unzeit eine Fehde mit dem Haus Bennain begonnen - wo wir schwach und er stark ist. Seht es so: Welches Haus ist es denn, das sich als einziges seiner Macht entgegenstellen kann? Das Haus Bennain. Und nun beseitigt er es - oder schickt es nach Maraskan - was das Gleiche ist. Ich glaube schon: Ohne diese angezettelte Fehde wäre Albernia dem Reich gefolgt, auch wenn sein Herrscher in den letzten Jahren alles getan hat, seine Stärke zusammenzuhalten. Das ist nicht Klugheit, das ist Untreue. Ist es Euch nie in den Sinn gekommen, wie die Kaiserlichen - die Nordmarken - so schnell bereit sein konnten zum Angriff, warum hier aber nur wenige Albernier stehen? Der Herzog wusste, was auf dem Reichskongreß geschehen würde. Er hat diesen Krieg provoziert - ganz bewußt. Vielleicht ist die Königin ihm in die Falle gegangen - aber sie versucht sich wenigstens dieser Politik zu widersetzen, wenn es schon kein Anderer tut."

In der Stadt

Den Alberniern, die aus dem Treppenhaus in die Offiziersmesse stürmten schlug eine freilich ebenso ungezielte wie unkoordinierte Salve von Pfeilen und Bolzen entgegen. Abgesehen von einem der Ersten, der von zwei Geschossen getroffen mit einem Stöhnen zu Boden ging, dürfte der Schrecken das Schlimmste gewesen sein. Dann zogen die neun Kaiserlichen, die sich in der großen Messe befanden, ihre Schwerter, griffen teilweise nach Schilden, schienen jedoch unentschlossen. Ganz offensichtlich befand sich gerade kein Offizier unter ihnen, der ihnen hätte befehlen können anzugreifen, solange nur wenige Albernier im Raum waren.
Im Gegenteil rückten die Verteidiger enger zusammen in die Rückseite des Raumes, und warteten darauf, was die Angreifer tun würden.
Kampfentschlossenheit sah sicherlich anders aus. Müde, abgestumpfte Gesichter, die Männer unrasiert, dazu teilweise noch verkrustetes Blut und Schmutz im Antlitz und auf den tagelang nicht gereingten, geschweige denn gewechselten Waffenröcken, Kettenhemden und Rüstungsteilen.
Ganz anders sah es ein Stockwerk weiter oben aus. Die Momente der Überraschung währten nur kurz, als der erste Albernier die Treppe hinaufstürzte, und im Vorraum auf Oberst Alonso, den Stadtvogt und zwei Wachen stiess. Und auf dem Gang dahinter lärmten bereits weitere Kaiserliche, die aus den Kammern im Obergeschoss durch den Alarmruf von ihren Positionen an den verbarrikadierten Fenstern aufgeschreckt wurden.
Oberst Alonso riss den Stadtvogt zurück, sodass dieser mit ruderten Armen und einem Schrei zu Boden ging. Die vorübergehende Verwirrung des ersten Alberniers auf der Treppe nutzten die beiden Wachen um ihre Waffen zu ziehen, und den Mann auf die enge Treppe zurück zu treiben.
Ein Armbrustbolzen einer der dazukommenden Wachen gab ihm den Rest, sodass die Angreifer, welche die Treppe heraufstürmten nicht nur gleich mit den

nachdrängenden Kaiserlichen fertig werden mussten, sondern auch mit dem leblosen Körper ihres zurückfallenden Kameraden...
Rittmeister Ui Flannigan drückte sich an die Wand, als er den Lärm von oben hörte. Schließlich sah er auch den gräflichen, der die Treppe herunterstürzte und mit einem dumpfen Aufprall mit verdrehten Gliedern neben ihm liegen blieb. Er hielt ein Ohr über das Gesicht des Mannes und schüttelte dann den Kopf.
"Er atmet nicht mehr." Der Rittmeister schlug das Zeichen des Schwertes und blickte zum Korgeweihten. "Ich befürchte, es sind zuviele. Wir sollten uns zurückziehen, solange wir noch können. Schließlich haben wir alle Geiseln befreit bis auf eine."
"Er ist zu Kor oder der Herrin gegangen Rittmeister! Ich will keinen Alleingang, aber ich bin der Meinung, wir können die Herren im Obergeschoß lange genug aufhalten, um die Außentür in der Messe zu öffnen, um unsere Verstärkung hineinzulassen. Die Soldaten in der Messe sind ohne Anführer und werden, wenn wir schnell und entschlossen handeln die Waffen strecken. Ich füge mich aber Eurer Entscheidung! Entscheidet Rittmeister!"
Der Rittmeister nickte.
"Ich danke Euch Euer Gnaden für das Vertrauen. Es fällt mir nicht leicht, aber... Euer Gnaden, Rückzug! Dies hier ist nicht wert, weitere Leben zu opfern. Noch ist der Tag unser - und wir erreichen unser Ziel auch auf andere Art. Sie können nicht ewig hier bleiben." Er blickte zwei der Gräflichen an, die ihren toten Kameraden in die Mitte nahmen - und begann langsam mit dem Rückzug in Richtung Keller.
Die Kaiserlichen drangen nur zögerlich nach. So gelang ihrem Trupp sie sich vom Leib zu halten, bis sie wieder zum Durchgang kamen. Ohne dass Ihnen jemand folgte, krochen sie in aller Eile hindurch. Jetzt galt es nur noch den Zugang wieder zu versiegeln - und einen neuen Plan zu schmieden. Doch dies mochte eine Woche dauern, denn das Fest der Freuden nahte, das zumindest ein Großteil der Albernier respektieren wollte. Die Frage war nur: Was machten die Nordmarken vor den Toren?
Als die ersten Soldaten durch den Gang kamen und von Rückzug redeten, nahm Hesindian seine letzte Kraft zusammen und begann einen Zauber vorzubereiten. In dem Moment, in dem der letzte den Gang durchschritten hatte, liess er die Energie fliessen.
"Wand aus Eis, erhebe Dich!", hallte Hesindians Stimme durch den Keller und vor dem Durchgang wuchs rasend schnell eine eisige Wand empor.
"Diese Wand hält, bis sich der Gang schliesst. In der Enge des Ganges haben sie auch keine Chance, sie zu durchbrechen."
Bei diesen Worten wird er bereits leiser und bricht dann erschöpft zusammen. Die nächsten Tage bleibt Hesindian in seinem Kämmerlein im Hesindetempel und ruht sich aus. Als dann die Nordmärker erscheinen, reagiert er wieder schnell. Er packt seine gesamte Ausrüstung zusammen und setzt ein kurzes Schreiben auf, welches er dann einem Soldaten der Gräfin in die Hand drückt.
"Bringt dies zu Baron Reto oder Rittmeister Flannigan. Wen ihr zuerst seht."
Dann zieht er sich in eine leere Gasse zurück, verschränkt die Arme und ist verschwunden.
Der Soldat kommt kurze Zeit später am Gratenfelser Tor an und übergibt das Schreiben:
"Euer Hochgeboren Baron Reto,

wie ich jetzt vernahm, sind Nordmärker in der Stadt. An dieser Stelle kann ich zum einen nicht mehr helfen und zum anderen kann ich es mir nicht leisten, in der Stadt festgehalten zu werden. Also muss ich mich nun verabschieden. Sucht nicht nach mir, denn ich habe die Stadt bereits verlassen. Auf einem Weg, auf dem mir keiner folgen kann und den auch niemand in anderer Richtung beschreiten kann. Ich wünsche Euch viel Glück in den kommenden Tagen und werde zusehen, dass die Königin Nachricht von der Lage erhält. Ich hoffe, wir werden uns wiedersehen.
Mögen die Zwölf über Euch und Eure Mannen wachen.
Hesindian Fuxfell"

8. RAH 1027 - Abends

Der Tag in Honingen neigte sich dem Ende, doch zum Aufatmen gab es für die Albernier wenig Gründe. Es sah danach aus, als würde das Heer des Reiches nicht so schnell den Tag verloren geben wollen, wie in der letzten Woche.
Das Fest der Freuden war vergleichsweise ruhig geblieben. Die Normarken hatten in den ersten Tagen zögerlich begonnen, Wachposten an allen Ausgängen der Stadt aufstellen. Wo hier aus konnten sie recht wirksam überwachen, wer ein und aus ging. Dann aber errichteten sie mit erschreckender Wirksamkeit Sichtschutz für ihre Bogenschützen, Sperren gegen die wenigen Albernischen Reiter - und ließen die Verteidiger mit einigen anfangs noch ungezielten Schüssen aus mitgebrachten Rotzen ihre Anwesenheit spüren. Der große Angriff blieb vorerst aus - auf beiden Seiten - zumal die Albernier auch wenig Hoffnung in einen Ausfall setzen konnten. Zu ungleich wäre der Kampf vor den Mauern gewesen.
Die Wut - und wohl auch Frustration - der Nordmarken über den so unerwarten Halt ihres Feldzuges schon zu Beginn entlud sich erst am Ende der Woche - und seit dem Morgen des 8. Rahja hatten die Verteidiger unter Beschuss gelegen, der gelegentliche Vorstösse decken sollte.
Baron Reto war froh, dass die großen Belagerungsgeräte noch nicht eingesetzt wurden, zumindest nicht in der Nähe seiner Position. Und der Einsatz von Sturmleitern und Mauerbrechern war ein verlustreiches Unternehmen - vor allem für den Angreifer. Dennoch mehrten sie die albernischen Verletzten gegen Ende dieses Tages. Morgaine hatte alle Hände voll zu tun, die Verwundeten in die Sicherheit einer Taverne im Nordteil der Stadt zu bringen, die ihnen als Krankenstube diente. Die Bäckerin hatte nur zögerlich zugestimmt, dies auf die - kürzer werdenden - Kampfpausen zu beschränken.
Es wurde eine unruhige Nacht - und als die Angriffe schließlich nachliessen, war auch schon der Morgen des 9. Rahja. Er begann mit dem Beschuss des Gratenfelser Tores. Gleichzeitig massierten die Nordmarken an dieser Stelle ihre Truppen, bereit nachzustossen, sobald das Tor fallen würde. Ähnliches meldete man vom Niederhoninger und Abilachter Tor. Wollte das Reich an diesem Tag eine Entscheidung erzwingen?

Am Winhaller Tor...

Im Norden passierte derweil nichts. Die Gräflichen, in deren Obhut das Tor lag, waren etwas in ihrer Stärke vermindert worden. Vor allem die Bogenschützen hatte man zu bedrohteren Abschnitten der Mauer geschickt. Dann jedoch streckte einer

der Gräflichen den Arm in Richtung Norden.
"Hauptmann!", rief die Wache herunter. "Da ist etwas nördlich von hier... Es kommt sehr schnell. Hauptmann, es sind Reiter - etwa eine Schwadron."
Der Angesprochene zuckte mit den Schultern.
"Reiter - nun - die werden uns nicht übermässig gefährlich werden können." Er kam zu dem Soldaten auf die Mauer - und spähte zum Wald - zur Straße nach Winhall.
"Ja - Ihr habt Recht. Sie werden..." Er stutzte. "Wartet! Das sind keine Nordmärker - es sieht aus, als werden sie von Ihnen verfolgt. Alle Mann bis auf die Torbesatzung auf die Mauer! Schnell!"
Der Soldat nickte und doch schien er noch nicht zu verstehen. So setzte der Hauptmann hinzu:
"Es sind Fenwasian - treue Verbündete der Königin. Sobald sie nah genug sind, werden wir ihnen das Tor öffnen. Und Ihr hier oben -" Er blickte sich um. "haltet ihnen die Verfolger vom Leib."
Aedan blickte mit zusammengekniffenen Augen den heranstürmenden Reitern entgegen. Der große Trupp war schnell näher gekommen, er konnte ihre schmutzig im Wind flatternden schwarzgelben Wappenhemden nun genau erkennen.

Fenwasian!

Viele unheimliche Geschichten rankten sich um diesen uralten Namen. Was wollten die hier? Die Schar die nun auf das Winhaller Tor zuhielt, erweckte nicht eben den Eindruck, als ob sie hier wäre, um die Verteidiger zu unterstützen. Nein... das waren Gejagte! Aus dem Lager der Verfolger schossen die ersten Pfeile heran. Aedan duckte sich hinter die Mauer, nicht wenige der Pfeile schienen viel zu hoch angesetzt. Irgendwo schräg unter ihm hörte er das rasseln der schweren Torketten. Das Fallgitter wurde hochgezogen. Die Jungs und Mädels würden sich beeilen müssen, die Streiter der Distel dürften nicht die Zeit dafür haben lange vor dem Tor zu warten!
"FEUER!", Hauptmann Fendrik schrie den Befehl förmlich hinaus und Aedans Kameraden auf der Mauer taten ihr bestes den Verfolgten mit einem Pfeilhagel den nötigen Freiraum zu verschaffen. Viel zu wenige waren sie hier und den Schützen mangelte es an Erfahrung. Die kräftige Hand des Hauptmanns riß ihn herum. "DU MACHST DAS HIER OBEN!", dann hastete er die Treppe in den Torhof hinunter, ohne einen weiteren Kommentar des jungen Weibels abzuwarten.
Aedan schluckte, erneut blickte er auf das Feld hinaus. Noch fünfzig Schritt, höchstens!
Aus Richtung der Reiterschar drang ein dröhnender Schlachtruf zu den Mauern herüber:
"F E N W A S I A N"
Der Weibel atmete tief durch, was musste in Winhall geschehen sein, was hatte diese Reiterschar hierhergeführt? Entschlossen blickte er zu seinen Schützen herüber, diese Leute mussten die sicheren Mauern erreichen! So viele wie möglich...
"WORAUF WARTET IHR SCHNARCHNASEN!", seine Stimme überschlug sich fast. "FEUER! FEUER! FEUER!"
Die Pfeilsalven der gräflichen waren wie ihre Reihen... dünn. Aber trotzdem waren bereits deutliche Lücken in die Reihen der Verfolger gerissen.

Unter ihm öffnete sich das Tor!
20 Schritt.
Die Nordmärker drehten ab! Die Verteidiger brachen in Jubelgeschrei aus, etwa zeitgleich strömte die Schar schwarzgelb Berockter in den Torhof. Überall Jubel, Schreien und das Wiehern der erschöpften Pferde. Aedan warf einen Blick über die Schulter. Die Fenwasian stiegen von ihren Pferden, verteilten sich schnell, um Platz zu schaffen für die nachströmenden. Schon hörte er wieder das rasselnde Geräusch der Torketten.
Aber er durfte sich nicht ablenken lassen! Der Blick glitt zurück aufs Feld, die Verfolger ritten einen weiten Bogen. Sie eilten sich, ausser Reichweite der gräflichen Pfeile zu kommen.
"SO HABEN WIR NICHT GEWETTET! FEUER!!! ZEIGT ES IHNEN!"
Salve um Salve schossen sie diesen Dreckskerlen hinterher, überall Gebrüll, auf dem Hof hinter ihm wurde es immer lauter.
"FEUER!"
Aedans Blick glitt über das weite Feld.
Irgendetwas stimmte nicht.
Er kniff die Augen zusammen... aber was?
Ein keuchendes Gurgeln riß ihn aus seinen Gedanken. Der Mann neben ihm... Cedric... Er war in sich zusammengesackt... ein Pfeil?
Überall Geschrei.
Ein Pfeil in seinem Rücken?
Und dann drang erneut das Geräusch der Torketten an sein Ohr, zum dritten mal heute.
WAS??!
Aedan riß den Kopf herum. Der Torhof glich einem Schlachtfeld, die Distelritter waren über die gräflichen Kämpfer im Hof hergefallen... sie fielen immer noch über sie her!
Was geschah hier?! VERRAT!
Die gräflichen Reihen waren dünn gesäät, die gut fünfzig schwergerüsteten Krieger in ihren gelbschwarzen Waffenröcken hatten sich in Windeseile strategisch geschickt über den Hof verteilt und nun veranstalteten sie ein wahres Blutbad!
"NEEIN!!", er konnte nicht anders, als seine Wut und Verzweiflung hinausschreien! Er sah den Bogenschützen der auf ihn anlegte im letzten Moment! Mit einem Hechtsprung rettete er sich Richtung Treppe. Unsanft überschlug er sich, kullerte in den Hof hinab. Hart schlug sein Körper gegen Stein, erst die Schulter, dann der Kopf. Aedan rang nach Atem. Nein, er würde jetzt nicht das Bewusststein verlieren! Er rappelte sich auf.
Ich Kämpfe!!!
Im nächsten Augenblick stand er wieder, er konnte nicht sagen wie er das vollbracht hatte, es war jetzt auch egal! Sein Körper war ein einziges Meer der Schmerzen, auch das war egal! Er hatte sein Schwert in der Hand, nur das zählte! Um ihn herum tobte das Gemetzel. Und mitten im Trubel sah er einen dieser Ritter alleine stehen. Aedans Finger gruben sich tief in den Griff seines Schwertes. Er sog tief Luft ein und hastete los.
"ICH MACH DICH FERTIG!"
Und bei all dem Getöse, das hier auf dem Hof herrschte, schien der Ritter ihn gehört zu haben. Er blickte zu Aedan herüber. Fast war es ihm, als könne er die

Augen des Feindes hinter dem Sehschlitz seines Helms hervorfunkeln sehen. Er trug einen Anderthalbhänder in er Hand. Sehr lässig ... Der Mann machte gar keine Anstalten eine Verteidigungsposition einzunehmen.
Aedan lief vier Schritt weit. Einen weiteren legte er im freien Fall zurück. Erst kurz bevor sein Kopf auf dem harten Pflaster aufschlug, drang ein erst reißendes, dann knackendes Geräusch an sein Ohr. Der brennende Schmerz brauchte noch etwas länger.
Und in diesem Moment fiel es ihm ein! Jetzt wusste er was nicht gestimmt hatte... es hatte keinen von ihnen erwischt! Kein einziger Fenwasian war während der Verfolgungsjagd vom Pferd geschossen worden! Es hätte ihm auffallen müssen! Der Hauptmann hätte es durchschaut! Sie hätten die Fallgitter wieder herabgelassen, in aller Eile und alles wäre gut gewesen! Es wäre gut gewesen! Er war Schuld an alldem hier!
Er ...
Der Gerüstete ließ seinen Blick über den Hof gleiten, die Schlacht war geschlagen. Alles hatte nur wenige Augenblicke gedauert.
Das Tor stand bereits offen. Er marschierte auf seine Ritterin zu, welche nur wenige Schritte vor ihm stand. Sie zog gerade ihr Schwert aus dem Unterleib eines dieser Bastarde.
Er streifte einen Panzerhandschuh ab, löste die Verschlüsse seines Helms und nahm in ab.
Unwirsch fuhr seine Hand durch das verschwitzte, schmutzig weiße Haar. Dann wandte er sich der Ritterin zu:
"Fiona, gib das Zeichen! Wir sind hier fertig."
Die Frau nickte knapp und Griff zu dem Horn, das an ihrer Seite hing.
Währenddessen war einer der Nordmärker Anführer an ihn herangetreten.
"Euer Hochgebohren, ich gratuliere. Euer Plan ist aufgegangen! Die Stadt ist praktisch gefallen!"
Dem Offizier war es nicht wohl in der Nähe des Winhaller Barons... dieses aschfahle, kränklich wirkende Gesicht... und erst die Augen... er wandte den Blick ab und betrachtete lieber lächelnd das Schlachtfeld.
Der Baron hatte sich währenddessen den gelbschwarzen Waffenrock der Fenwasian förmlich vom Körper gerissen. Verwundert betrachtete er den gräflichen Milizionär vor sich auf dem Boden. Der Mann lebte tatsächlich noch. Leise röchelnd lag er da. Spuckte die wenigen Tropfen Blut, die noch nicht durch den Riß in seiner Bauchdecke geflutet waren, auf das Pflaster des Hofs hinaus... was für ein hässlicher Anblick. Der Baron hielt sich einen Fetzen des Waffenrocks vors Gesicht. Fast schien es ihm, als würde ihn die schmutzige Distel darauf zornig anfunkeln. Er grinste dem Wahrzeichen seiner Feinde spöttisch entgegen und breitete das Wappen über dem Gesicht des gräflichen Streiters aus.
Dann wandte er sich wieder dem Nordmärker zu:
"Wir schätzen uns glücklich, der Sache des Reiches dienlich zu sein!"
Und dann trat er kraftvoll voran.
Sei erster Schritt trat das Wappen der Distel mit knirschendem Knacken in den Staub.

Am Gratenfelser Tor:

Rittmeister Flannigan drückte sich zum wiederholten Male an diesem Tag gegen die

Mauer, als er das Sirren von Pfeilen hörte. Dann ging eine Salve über ihn hinweg in die Stadt. Unter ihm hämmerten gleichzeitig nach immer die Rotzen gegen das Tor. Nun - richtige Belagerungsgeschütze waren es zum Glück nicht.
"Sie haben Geduld, Rittmeister.", rief er zu Baron Reto herüber, der gleich ihm hinter der Deckung einer Mauerzinne hockte.
"Ja- noch wagen sie es nicht.", entgegnete der und blickte sich um. Die wenigen Lyngwyner - denn der Großteil von Ihnen war noch immer am Abilachter Tor - waren hier versammelt. Neben ihm hockte Bannerträger Broirwick mit Morgaine, die gleich seiner Gnaden Padraig von dem Angriff der Nordmärker hier überrascht worden war. "Nun hocken wir hier wie Schiffbrüchige. Das kann hier eine Weile gehen - sie scheinen uns beschäftigen zu wollen..." Er unterbrach sich, als er den Gräflichen bemerkte, der zu ihm auf die Mauer stürmte. Der Mann wirkte verstört und in heller Aufregung.
"Die Nordmärker... Sie haben das Tor! Die Fenwasian... die... dieser Albino, sie sind uns in den Rücken gefallen."
"Es darf nicht sein!" Kaltes entsetzten lief seiner Gnaden Cathair über den Rücken. Sollte alles vergebens gewesen sein?
Sie hatten dieses Tor gehalten, dieHornisse auf dem rechten Turm hatte große Verluste in die Reihen der Feinde gebracht, hatte sogar mit Brandbolzen eine der gegnerischen Balliste in Brand gesetzt, nur um durch einen gegnerischen Schuß zerstört zu werden. Das gesamte obere Geschoß war weggebrochen, die zwei Mann Besatzung zermalmt und zwei weitere von Trüßmmern erschlagen. An die Verletzten wollte er gar nicht denken. Morgaine hatte ganze Arbeit mit dem Verbinden geleisten.
"Lasst die Bolzen weiter fliegen, schießt sie wieder in die Nordmarken", brüllte der Leutnant der Roten Mantikore."
Er wendete sich an die anderen Anwesenden "Jetzt wissen wir, warum sie uns hier festhalten. War es nun Verrat oder eine List? An das erstere mag ich nicht glauben. Dennoch, ein Tor ist gefallen. Wir werden Honingen nicht halten können. Was wollt Ihr tun, Baron Reto, Rittmeister Flannigan?"
Der Baron nickte nachdenklich.
"Es wird sich alles zeigen. Aber eine Möglichkeit haben wir noch: Vogt Llanfair. Ich brauche seine Bogenschützen. Vielleicht können wir die Nordmärker noch einmal aus der Stadt werfen."
"Und das Abilachter Tor?", warf Flannigan ein. Reto zuckte mit den Schultern.
"Ich sagte schon, es ist unsere letzte Möglichkeit. Entweder es gelingt - oder die Stadt ist endgültig verloren."
Ritter Thoran stimmte zu.
"Ich gehe.", sagte er und lief die Treppe herunter und weiter zum Abilachter Tor.
"Was haben wir noch?", fragte der Baron.
"Die Königlichen.", stellte Flannigan fest.
"Bei der Garnison. Sie bewachen die Kaiserlichen - die ganz sicher bald einen Ausfall machen dürfte."
"Die Gräflichen.", fuhr Flannigan fort.
"Im Norden und verteilt überall in der Stadt zusammen mit der Stadtgarde."
Broirwick wirkte nachdenklich.
"Was ist mit der Gräfin?"
"Sie ist bei den Truppen - denke ich." Reto seufzte frustriert. "Vielleicht ist

sie schon in Gefangenschaft. Später - erst müssen wir die Stadt retten - wenn es noch geht. Und von Dir-" Er blickte den Gräflichen an, der ihnen die Nachricht gebracht hatte. "will ich mehr über den Verrat erfahren. Wer führt die Truppen?"
"Der... der Albino. Ich weiß nicht, wie er heißt, aber sie nannten ihn... Hochgeboren. Ich denke ja... ja - Hochgeboren."
Reto schlug sich vor die Stirn.
"Wisst Ihr, was ich denke? Ich denke, es ist Baron Muiradh." Er nickte kurz. "Es hilft alles nichts. Wir haben dies Tor hier zu verteidigen, solange es geht - oder bis wir Nachricht vom Scheitern der Bogenschützen erhalten. Einmal noch wollen wir mutig sein, denn raus aus der Stadt können ohnehin nicht. Euer Gnaden - Ihr wolltet vor einigen Tagen unsere Probleme hören. Dies sind sie: Wir sind eingeschlossen und haben keine zweite Mauer, hinter die wir uns zurückziehen können. Unser Schicksal ist mit dem der Stadtmauer verknüpft."

Vor der Garnison:

Kampfeslärm? Kampfeslärm!
Bedauerlicherweise hatten die Angreifer nichts als Tote hinterlassen, sodass die Verteidiger in der Garnison wohl die einzigen im Umkreis vieler Meilen waren, die nichts davon wussten, dass die Nordmärker vor den Toren standen.
Der Kampf am Winhaller Tor war folglich das erste Anzeichen dafür, dass die Belagerer des Offiziersbaus selbst einiges an Schwierigkeiten hatten.
Das Abwägen nahm nur wenig Zeit in Anspruch: es konnte natürlich eine Falle sein, um die Verteidiger zu einem Ausfall zu bewegen, aber ihnen gingen ohnehin die Vorräte aus, sodass sie kaum mehr viel länger Widerstand zu leisten im Stande waren.
Also hatte der Aranjuez seine Leute just in dem Moment in der Offiziersmesse versammelt, als an anderem Ort die Albernier den Gegenangriff planten, um das Tor zurückzuerobern:
"Herhören, Leute! Ein jeder von Euch hat den Kampfeslärm vernommen. Ich will nicht sagen, dass es Marschall Grifo mit Entsatz ist, denn wir alle wissen, dass es in Albernia nicht genug Kaiserliche gibt, um Honingen zu belagern. Entweder Reichsbehüter Jast hat sich entschlossen, seine Regimenter gen Albernia zu senden, oder es ist eine Falle.
Eine Falle, um uns zum Ausfall zu locken, hinaus aus unseren sich´ren Mauern. Wir alle haben gesehen, dass sie keinen off´nen Angriff wagen, womöglich wollen sie uns auf diesem Wege bezwingen.
Daher stelle ich es jedem frei, hierzubleiben. Alleine, die Vorräte gehen zur Neige, und die meisten von uns haben von den Alberniern nicht viel zu erwarten, sollten wir ihnen in die Hände fallen.
Und ich für meinen Teil sterbe lieber mit dem Schwert in der Hand, als mit einem Strick um den Hals.
Wenn es also eine Falle ist, so liegt unser Leben in den Händen der Götter. Ist ´s aber keine Falle, so können wir den Angreifern womöglich helfen.
Ich nehme an, dass das Gratenfelser Tor noch immer das einzig Gangbare ist. Entsprechend schwer bewacht wird es sein. Es wird also keinesfalls einfach sein, das Tor in unsere Hand zu bringen, da will ich niemandem etwas vormachen."
Schweigend blickte sich der Almadaner in der Runde um.
Augenblicke später hatten sich ein Dutzend abgerissene Gestalten erhoben und

waren an die Seite des Obristen getreten. Nur wenige blieben stehen, zögerten, hauptsächlich Garetier, die sich im Falle einer Gefangennahme noch die beste Behandlung versprachen.
Schliesslich nickte der Aranjuez, und deutete auf die Fenster: "Die Hiergebliebenen geben uns vom Obergeschoss aus Deckung. Wenn es keine Falle ist, sollten wir so zumindest den Weg über den Hof schaffen, und dann...nun, Frau RONdra und Meister PHEx lieben die Wagemutigen."
Und so bezogen die Kaiserlichen Position. Diejenigen, die den Ausfall wagen wollten, im Erdgeschoss, die bleiben wollten mit Bogen und Armbrust an den Fenstern des ersten Stocks.
Einzig eine Aufgabe blieb Oberst von Aranjuez, der mittlerweile wieder seine eigene Rüstung trug, zu tun.
Der Stadtvogt hatte geschriehen und getobt, gebettelt und gefleht, bis die beiden Wachen ihn schliesslich auf einen Wink des Obristen grob die Treppe in den Keller zurückstießen.
"Wenn die Stadt wieder in Kaiserliche Hände fällt, wird man sich Eurer erinnern und Euch den Prozess machen. Tut sie das nicht, solltet Ihr hoffen, dass Eure Spiessgesellen bald kommen."
So schloss sich die wuchtige Luke über dem Keller und Gefängnis des Stadtvogtes. Das letzte, was Cuil Ui Harmlyn für längere Zeit hörte, war das Rumpeln des schweren Schrankes, der zusätzlich noch über die Luke geschoben wurde...
Praiowyn betrachtete ungeduldig den Eingang zur Garnison, das ganze dauerte ihm einfach schon zu lange, irgendetwas mußte schief gegangen sein. Das gute Dutzend Soldaten, daß mit ihm den Krämerladen "besetzt" hatte fing an sich zu langweilen...
Es hatte nicht gedauert, da waren die Kämpfe wieder deutlich zu hören, ja sogar näher als zuvor.
"Sie müssen es irgendwo über die Mauer geschafft haben. Oder eines oder mehrere Tore genommen haben. Auf, auf! Es soll nicht heissen, dass wir uns wie Kaninchen im sich´ren Bau verkrochen haben, während andere für Reich und Recht geblutet haben. Jetzt gilt´s!"
Und damit stiess Oberst Alonso von Aranjuez die mittlerweile wieder freigeräumte Türe auf, warf den Schild vor, um sich so gut es geht, vor etwaigen Geschossen zu schützen. Hinter ihm taten seine Leute dasselbe, als sie aus dem Eingang der Offiziersbaracke stolperten, blinzelnd, weil die Augen seit Tagen nur Dämmerlicht gewohnt waren.
Oben wurden die provisorischen Schiessscharten besetzt, um gegnerisches Feuer sofort beantworten zu können...
"Ein Ausfall" fuhr es Praiowyn wie ein Blitz durch seine Gedanken.
"Sie brechen aus der Garnison aus, etwa so viele, wie wir es sind. Der Marschall scheint nicht unter ihnen zu sein! Zurückbleibende Kaiserliche haben die Schießscharten besetzt!" Praiowyn holte seinen Schild vom Rücken und wies seine Untergebenen an, es ihm gleich zu tun. Mit der rechten zog er seine Klinge Heimattreu blank, dann überlegte er kurz. "Wenige Minuten zuvor war nördlich seiner Position Kampfeslärm entbrannt, zwar war er sich nicht sicher ob die Laute tatsächlich von innerhalb der Stadt kamen, doch wenn dem so war, waren bereits Feinde in der Stadt, wie auch immer sie es geschafft haben mochten, die Stadtmauer zu überwinden. Sergeant Elwyn, den er kurz nachdem der Lärm zu vernehmen war, ausgeschickt hatte, um Kunde von den Ereignissen zu bringen, war

bis dato nicht zurückgekehrt, das war wahrlich kein gutes Zeichen! Die Frage war, wie reagierten die anderen Verbände? Cuanu ui Morfais war mit den restlichen zehn königlichen Streitern am Tor der Wäscherinnen verblieben, um diese eventuell als Flucht- oder Ausfallpforte freizuhalten und ein Eindringen der Nordmärker zu verhindern.
Es galt jetzt nicht zu zaudern, vielleicht war noch nicht alles verloren, es mußte verhindert werden, daß die Kaiserlichen den Verteidigern in den Rücken fallen konnten! "Wir werden die Schützen im ersten Obergeschoß umgehen, indem wir die Garnison linkerhand passieren, wenn wir uns dann rechts halten, sollten wir direkt mit den Kaiserlichen zusammentreffen, bzw. kurz hinter ihnen sein. Sollte die Lage aussichtslos werden, ziehen wir uns geordnet zum Tor der Wäscherinnen zurück also Los, los, los!"
Auf das Kommando des Ritters der Krone hin, setzten sich die Soldaten so schnell es ging in Bewegung, um den Kaiserlichen auf der leicht geänderten Route nachzusetzen.

Am Gratenfelser Tor:

Es folgten bange Minuten des Wartens - und der letzten Hoffnung. Dann sahen sie alle eine Gestalt, die sich ihnen schwankend aus der Stadt näherte. Eine Hand hielt die Seite, die andere suchte immer wieder Halt.
"Ritter Riva!", rief der Lyngwyner aus und eilte hinunter. Als er den Ritter erreicht hatte, fiel ihm dieser fast entgegen. Der Svellttaler klammerte sich am Unterarm des Barons fest und er sah die tiefe Wunde in der Seite. Riva bemerkte wohl den besorgten Blick seines Herrn.
"Macht Euch keine Sorgen um mich.", hauchte der. "Ihr müsst Euch in Sicherheit bringen - bitte hört auf mich."
Der Baron nickte.
"Ja - das habe ich vor, aber bin verantwortlich für die Stadt." Der Ritter lachte, doch es schien ihm Schmerzen zu verursachen.
"Die Stadt ist verloren. Es gibt keine Hoffnung mehr."
"Llanfair? Was ist mit Llanfair?"
"Er hält die Nordmärker hin so gut er kann, doch er verschafft Euch allenfalls Zeit. Ich soll Euch sagen, es war ihm eine Ehre, Eurem Vater und Euch zu dienen." Der Baron schüttelte ungläubig den Kopf.
"Nein - er kann sich nicht für mich opfern. Dieser Narr, was meint er zu erreichen? Ich verbiete es ihm."
Der Ritter umfasste seinen Arm noch fester.
"Bitte - Ritter Hauberk und die meisten der Bogenschützen sind schon tot. Das wird alles umsonst sein."
"Ritter Hauberk ist tot?", fragte der Baron ungläubig und schwankte für einen Moment. "Er war ein tapferer Mann."
"Wir müssen später trauern.", warf Flannigan ein.
Reto stimmte zu - und schien wieder klarer denken zu können.
"Das beste wäre, in der Stadt zu bleiben und uns bis zur Nacht zu verstecken. Dann könnten wir versuchen, einen Boten zur Königin über die Mauer zu bringen. Ihr, Euer Gnaden, und Rittmeister Ui Flannigan könnten es am ehesten schaffen. Ich bleibe hier und suche nach der Gräfin."
Ritter Riva schüttelte den Kopf.

"Ihr könnt nicht bleiben - niemand kann es. Sie dringen in die Häuser ein - und erschlagen wen sie finden. Sie machen keine Gefangenen."
"Das ist Irrsinn!", entfuhr es Broirwick.
"Ich sah es.", versicherte Riva. "Ich sah selbst Erschlagene von unserer Brandwehr."
"Die waren unbewaffnet.", sagte Flannigan.
"Ja.", stimmte der Ritter zu. "Sie machen keinen Unterschied."
Reto sprang mit geballten Fäusten auf und Flannigan konnte ihn nur mit Mühe an den Schultern halten.
"Das ist gegen alle göttlichen Gebote!", rief er laut. "Frevler! Dafür werden sie dereinst alle brennen in den Niederhöllen! Wenn ich die Schuldigen in die Finger bekomme, Flannigan... Oh! Die Götter seien meine Zeugen: Ich hasste die Nordmärker nicht bis zu diesen Taten."
Bannerträger Broirwick schlug wie einige andere auch das Zeichen der Herrin Rondra.
"Unsere Verwundeten, Herr Rittmeister.", sagte er beinah tonlos zu Baron Reto. "Sie sind zum größten Teil im Nordteil der Stadt - in der Taverne." Er sprach nicht weiter.
"Unsere Probleme, Hochgeboren, sind sehr vielfältig. Alle können wir nicht lösen. Wir müssen uns entscheiden!" Er wartete einen Moment ab.
"Im Krieg geschehen immer schlimme Taten. Wir dürfen uns nicht verleiten lassen, es unserem Feind gleich zu tun. Also dann, Ui Flannigan, wenn Ihr mit mir durch Blut und Tod kommen wollt so soll es mir eine grimmige Freude sein an Eurer Seite zu kämpfen und der Gräfin Bericht zu erstatten. Sollte es jedoch Euer Wunsch sein, hier bis zum letzten zu kämpfen wird auch dies mir eine Korgefällige Ehre sein!" Entschlossen blickte Cathair die Anwesenden an.
"Sergeantin Meag Dowylyn wird Euch, Hochgeboren auf Eurem Weg begleiten, so Ihr das wollt. Es ist nun egal ob wir das Tor halten oder nicht. Die Bresche ist bereits geschlagen. Die Söldner der Roten Matikore werden Euch geleiten, ob Ihr die Verwundeten vor dem Kriegsgericht retten, Verderben unter die Nordmärker bringen wollt oder, ob Ihr einen anderen Plan hegt. Es ist im Sinne Enda Ui Niamads, dass wir Euch unterstützen."
Der Baron nickte und ein melancholisches Lächeln umspielte seine Mundwinkel.
"Dann schulde ich Euch beiden Dank. Ja - die Bresche ist geschlagen. Ich schlage vor, wir trennen uns. Sergeantin Dowylyn, wir wollen sehen, ob wir mehr zum Schicksal der Gräfin herausfinden können. Rittmeister Flannigan Ihr geht mit seiner Gnaden zur Taverne. Bannerträger Broirwick - Ihr lasst die Pferde satteln - und sorgt für Waffenröcke und Rüstungen für alle." Er blickte Morgaine und Ritter Riva an. "Auch für Euch, wackere Bäckerin." Er legte dem Ritter kurz die Hand auf die Schulter. "Ich komme wieder. Da wir nicht viel Zeit haben: In spätestens einem sechstel Glas treffen wir uns wieder hier in der Nähe - und sehen zu, dass wir hier rauskommen. Einverstanden?"
"Gut! Wir zwei sind aber zu wenige, um die Verwundeten unter Umständen sicher zu geleiten." Padraig blickte zu Morgaine und Ritter Riva, "Ritter Riva, Morgaine. Eure Anwesenheit wäre hilfreich! Könnt Ihr uns begleiten?"
"Euer Hochgeboren, ich weiß nicht wie viele Verwundete es zu retten gilt. Aber es kann sein, dass wir nicht alle mit hierher bringen können."
"Sergeantin Dowylyn, Ihr bürgt mir für die Sicherheit Baron Retos. Lasst aber einige der Söldner hier. Sie müssen das Tor halten und uns einen Ausweg offen

halten, wenn wir hierdurch verschwinden wollen! Andererseits", Padraig blickte zu den Anwesenden , "ist es nicht sinnvoller wir treffen uns an einem Ort, wo wir durch eine kleine Türe verschwinden können? Ich denke dabei an die Tür, durch welche die Ritter der Krone zu Beginn in Honingen eingedrungen sind."
Der Lyngwyner nickte lächelnd.
"Eine ziemliche Ironie, nicht wahr? Aber ich bin einverstanden. Wir treffen uns am Tor der Wäscherin. Aber, Euer Gnaden, eines gebe ich zu bedenken: Wir haben in der Taverne einige Verletzte. Die meisten von Ihnen sind nicht ansprechbar und können erst recht nicht gehen oder reiten. Ihnen ist, so bitter es klingt, die Flucht aus der Stadt verwehrt. Wir reden also allenfalls über eine Handvoll Verletzter. Ich denke ich, es bedarf zwar nicht vieler Leute, aber wir wollen es halten wir Ihr vorgeschlagen habt. Nun - Rondras und " Er nickte in Richtung des Geweihten. "hoffentlich auch Kors Segen mit uns!"
Er wandte sich ab und hieß die Sergeantin ihm zu folgen.
"Und wir wollen Erkundigungen anstellen, darum wollen wir auch Hesinde und Phex nicht vergessen."
Mit diesen Worten schlug er den Weg in eine Gasse ein, die ebenfalls in den Norden der Stadt führte.
"KOR's Segen ist mit den Verwegenen und den Tapferen. Streiten wir in seinem Namen, so wird er mit uns sein!"
Padraigh Cathair wendete sich den dreien zu, mit denen er die Taverne aufsuchen sollte, "Rittmeister Ui Flannigan, Ritter Riva, Morgaine. Lasst uns versuchen ohne viel Aufhebens die Taverne zu finden. Wer kann einen Weg auf Nebenstraßen anführen?"
Padraigh schaute die drei fragend an und ergriff seinen geweihten Korspieß. So wie er nun da stand; geschwärtzten Helm mit rotem Schweif, der schwarzen Plattenrüstung, dem Bastardschwert an seiner Seite, den weiten, blutroten Mantel tragend und die lange Waffe des Geweihten Kors in beiden Händen, sah er gar nicht so aus, als wolle er einen Kampf vermeiden.
Diese rief kurz ein paar Namen und hieß die verbleibenden Söldner in eben der vereinbarten Zeit am Tor der Wäscherinnen zu sein.
Mit Ihr folgten fünf mit Platte und Zweihänder gerüstete Söldner. Zwei von Ihnen, Pagol und Egwyn kannte der Baron bereits. Sie waren auch bei der Befreiung der Geiseln dabei gewesen.
Weitere fünf Söldner folgten dem Trupp. Sie waren im Gegensatz zu ihren Kameraden mit einer Kriegshelmbarte bewaffnet und zwei von ihnen trugen leichte Armbrüste mit gespanntem Bogen.
Sergeantin Dowylyn schritt zusammen mit dem Baron einher. Sie trug ihre Waffe, einen Zweihänder griffbereit, um jederzeit einen Angriff abwehren oder führen zu können. Die beiden Armbruster postierte sie in die Mitte der Söldner direkt hinter Reto und ihr selbst, um ihnen einen schnellen sauberen Schuß nach vorne gegebenenfalls zu ermöglichen.
Wachsam blickte sie sich um und fragte den Baron "Was habt ihr nun vor Hochgeboren? Welchen Weg wollt ihr beschreiten?"
"Ich kann es.", sagte Flannigan und drängte schon in eine Gasse hinein, weiter in Richtung Taverne. Sie waren noch ein ganzes Stück entfernt, als ihnen ein unangenehmer Geruch in die Nase stieg.
"Rauch!", entfuhr es ihm. "Und seht doch - er zeigte zum Himmel. Das ich es vorher nicht gesehen habe. Wir haben Feuer in der Stadt!"

Er begann zu laufen, entgegen aller Vorsicht. Fast hätten die Anderen ihn verloren, doch sie holten ihn bald wieder ein. Rittmeister Flannigan stand mitten auf der Straße und blickte auf ein Gebäude vor ihm. Qualm und Flammen schlugen heraus und in der aufsteigenden Wärme tanzte das Schild einer Taverne. Broirwick blieb kurz hinter seinem Rittmeister stehen und schüttelte den Kopf.
"Oh nein! Die Taverne - wer tut so etwas?"
Er hatte es kaum ausgesprochen, als sich ihm von hinten zwei Gestalten näherten. Es waren zwei der Verwundeten - zwei Abilachter.
"Nordmärker. Sie kamen und zündeten das Haus über uns an."
"Obwohl hier Verwundete waren?", fragte Flannigan.
"Genau deswegen haben sie es getan.", sagte der zweite Abilachter. "Sie haben sich gebärdet wie Wahnsinnige - besonders ihr Anführer, Ritter Meinhardt. Mit Stumpf und Stiel wollten sie die Albernier ausrotten. Ein Mordbrenner ist er - ja - Meinhardt der Mordbrenner."
"Dann gibt es keine Überlebenden?", fragte Rittmeister Flannigan sichtlich geschockt.
"Wir konnten als Einzige entkommen. Wir hatten nur dies.", sagte der Abilachter und zeigte auf seinen verletzten Arm.
"Könnt Ihr reiten?", bohrte Yandur nach. "Wir wollen raus aus der Stadt."
"Nichts lieber als das."
"Dann lasst uns gehen. Es gibt hier nichts als Trümmer."
Rittmeister Flannigan drehte sich um, ohne darauf zu achten, wer ihm folgte.
"Wir müssen uns eilen. Der Kampfeslärm ist fast verstummt."
"Wir müssen durch die Stadt hindurch, an der Markhalle vorbei und in Richtung der Garnison. Dort werden wir, so hoffe ich Anzeichen der Gräfin finden", orderte Reto an.
Die Söldner der Roten Mantikore folgten dem Baron und waren jederzeit wachsam. Je weiter sie in die Stadt kamen um so mehr Schreie drangen an ihre Ohren. Schreie von Menschen die flohen, Schreie von Menschen die starben. Bisher hatte es der kleine Trupp geschafft unbemerkt von den Kaiserlichen voran zu kommen. Doch auf der Höhe der Markthalle war ihr Glück beendet.

An der Garnison:

Der erwartete Geschosshagel blieb aus, sodass die Kaiserlichen Soldaten unbehelligt über den Kasernenhof kamen.
Kurz hielten sie im Schatten des Tores einige Augenblicke inne, ehe der Almadaner Obrist einen Schritt in den Torbogen trat und vorsichtig nach draussen blickte, nach links und rechts sah und die Umgebung nach Anzeichen für eine Falle absuchte.
Wohl schien er nichts übermäßig Beunruhigendes festgestellt zu haben, denn Augenblicke später winkte er seinen Leuten und das gute Dutzend Kaiserliche hastete durch den Torbogen nach draussen.
Just in diesem Moment bogen die Albernier um die Ecke, und die Laufenden hielten einen Moment inne. Ein Moment, der ihren Vorsprung bedenklich dahinschmelzen liess.
"Weiter! Weiter!", schrie Oberst Alonso. "Weibelin, Ihr übernehmt das Kommando. Seht zu, dass Ihr zum Gratenfelser Tor kommt! Tut, was in Eurer Macht steht. Die Götter mit Euch!"

Mit den Verfolgern auf den Fersen würden sie nicht sonderlich weit kommen, daher machte der Oberst halt, sich den Alberniern entgegen zu stellen. An seiner Seite blieb nur Faedan, das unrasierte, schmutzige Gesicht mit einem schiefen Grinsen grotesk verzogen.
"Mit Gunst, Herr Oberst, aber die Mündung der Gasse ist zu breit für einen Mann alleine."
Alonso von Aranjuez nickte, denn tatsächlich hätten die Verfolger ihn in der Mündung der Gasse gegenüber des Garnisonstores relativ leicht passieren können. Zu zweit aber bildeten sie ein veritables Hindernis, an dem man nicht ganz so einfach würde vorbei kommen.
Während Faeden seinen Schild hob, liess der Aranjuez seinen zu Boden sinken, bestand doch nun kaum noch Gefahr, beschossen zu werden, und zog dafür den Anderthalbhänder...
"wie heldenhaft, er deckt selbst den Rückzug seiner Männer" dachte Praiowyn und verzog voller Verachtung sein Gesicht "Sie können gegen unsere Übermacht nicht lange bestehen, soviel sollte ihm bewußt sein.
Hat er wahrlich vor, sich hier, so kurz vor dem Zusammentreffen mit den Nordmärker Truppen, zu opfern? Sollten sie den Oberst lebend in ihre Gewalt bringen, konnte ihnen daß bei der anstehenden Flucht gewiß behilflich sein"
"Auf sie" hallte der Befehl zum Angriff durch die Gasse.
Sie bot eben genug Platz um zu dritt auf die Gegner anbranden zu können. Nachdem was Praiowyn kurz zuvor von einem fliehenden Bürger gehört hatte, kannten die Nordmärker keine Gnade, selbst unbewaffnete und Unschuldige wurden dahingemetzelt. Vielleicht war es falsch, die Kaiserlichen dafür büßen zu lassen, doch der Zorn und der Hass loderten in dem Ritter der Krone auf und so warf er sich mit aller Kraft in den Kampf. Eine kaum merkliche Geste befahl zwei Sergeanten sich den Oberst vorzunehmen, während Praiowyn nicht mit den rondrianischen Tugenden brechen wollte und sich Faedan alleine vornahm.
Den Schild zur Verteidigung bereit, führte er den ersten wuchtigen Hieb in dem sich all sein Zorn entlud.
Die weiter hinten verbliebenen Streiter hatten teilweise ihre Bögen vom Rücken genommen oder sich bereit gemacht, in die Presche zu springen, sollte ein Kammerad zu Boden gehen, oder zu schwer verletzt sein.
Faedan riss den Schild hoch, als Praiwyn wuchtig angriff und prompt brachen einige hölzerne Splitter aus dem Rand des Schildes. Langsam wich der Albernier unter den zornigen Hieben zurück, Schlag um Schlag mit dem Schild abwehrend. Vielleicht wurde sein Schildarm schon taub, vielleicht kam er aber nur zu dem Schluss, etwas unternehmen zu müssen, jedenfalls blieb er plötzlich stehen und stach mit seinem Schwert unter dem zum Schutze gehobenen Schild durch, mit dem er den letzten Hieb des Ritters abgewehrt hatte.
Oberst von Aranjuez hielt sich derweil die beiden Sergeanten mit weit ausholenden Hieben vom Leib, die größere Reichweite seines Anderthalbhänders nutzend. Dennoch musste auch er zurückweichen, um nicht den vordringenden Praiowyn auch noch in der Seite oder gar im Rücken zu haben.
In dem Moment aber, als Faedan sich gegen den Ritter der Krone stemmte, verlagerte auch der Oberst sein Gewicht wieder nach vorne und ging zum Gegenangriff über. Und dieser wurde einem der zu stürmisch nachsetzenden Sergeanten zum Verhängnis...
Doch noch während der Sergeant fiel drängte Ritter Albor nach. Oberst Aranjuez

versuchte dem Ritter nach hinten auszuweichen, doch ihm fehlte die Beweglichkeit. Sein Gewicht lag noch immer auf dem vorderen Fuß, zur Seite konnte er auch nicht, denn da stand Faedan. Im kurzen Moment des Zögerns trafen sich die Augen der beiden Kontrahenten.
Albor stieß zu wie die anderen Kämpfer der Königin auch. Der Almadaner wurde gleichzeitig von mehreren Klingen durchbohrt, doch noch stand er, wenn auch regungslos. Die Umstehenden blickte auf Alonso, auch Faedan hatte die Klinge sinken lassen.
Dann fiel der Oberst. Nach der kurzen Stille nach dem Aufprall des Körpers, hörte man Faedans wütenden Schrei.
"Ihr Rebellenpack!", schrie er - bereit, sich der Übermacht der Königlichen entgegenzuwerfen. Doch dazu kam es nicht mehr.
"Runter mit den Waffen! Ihr auch, Faedan!"
Die Stimme, die über den Platz hallte, ließ Faedan lächeln und die Königlichen erstarren. Es war die Marschall Grifos.
Der Garetier trug einfache Kleidung, wirkte aber nichtsdestotrotz so wehrhaft wie immer - zumal er nicht allein war. Ihn begleiteten Nordmärker - Pikeniere und Armbruster. Und unten - vom Abilachter Tor - das inzwischen wohl auch gefallen war, drängten weitere Soldaten auf den Platz.
"Ihr könnt nicht entkommen.", sagte der Marschall.
"Ich hasse es, es zuzugeben, aber er hat Recht.", murmelte Albor Praiowyn zu und legte sein Schwert auf den Boden.
"Nun - Faedan.", fuhr der Marschall mit Blick auf Alonso fort. "Wer war das?"
Der Angesprochene schüttelte den Kopf.
"Ich weiß es nicht. Es ging zu schnell."
Marschall von Streitzig nickte.
"Also gut! Das werden wir herausfinden. Entwaffnen und abführen!"
Ein Teil der Nordmärker legte ihre Armbrüste an, während die anderen den Anweisungen des Marschalls folgten.
Entwaffnet und an den Handgelenken gefesselt, wurden die Königlichen fortgeführt, die Pike oder auch nur deren Schaft im Rücken. Das letzte, was sie auf dem Platz hörten, waren die Worte des Marschalls zu Faedan.
Grifo nickte.
"Ich glaube, das waren die letzten. Der Rest der Rebellen ist tot."

Die 10 Kaiserlichen wurden von der Weiblin durch die Straßen geführt. Sie hatten es eilig, wollten sie doch endlich zu den ihren. Die Männer und Frauen unter der Weiblin Oleane Bocksbansen waren einmal eine kampferprobte Truppe gewesen. Doch die Zeit in der Garnison hatte ihren Tribut gefordert. Sie alle waren noch immer etwas erschöpft und unaufmerksam. Als sie an der Markthalle waren und um eine Ecke bogen sahen sie plötzlich in den kleinen Trupp um einen Edlen.
Die Soldaten des Edlen waren augenscheinlich Söldner, trugen sie doch einen stilisierten roten Mantikor auf ihren Wappenröcken. Es gab keinen Ausweg und in sekundenschnelle waren die Soldaten kampfbereit. "Auf in den Kampf, ihr Getreuen des Reiches!", rief Oleane. "Zeigt den Verrätern was ihnen gebührt!"
"Egwyn, Pagol! übernehmt die Flanke des Barons, "Armbruster, Feuer! Abwehrstellung!!!", erschallten die Befehle der Sergeantin.
Mit einem deutlich vernehmbaren Geräusch verließen zwei Bolzen die Reihen der albernischen Söldner und bohrten sich durch die Rüstungen von zwei Kaiserlichen,

die schwer getroffen zusammensackten.
Die verbliebenden drei Helbartenträger nahmen Stellung auf und senkten die Waffen zum Angriff, während zwischen Ihnen die drei Söldner mit den Zweihandschwerten ihre Kampfpositionen einnahmen.
Dowylyn zog ebenso ihren Zweihänder und ging in Angriffsstellung während sich die mit Schild und Schwert bewaffneten Kaiserlichen dem Trupp weiter annäherten.
"Ritter Meinhardt! Übler Geselle. Komm und zeig Dich. Bewähre Dich in KOR's Namen oder verrecke!!!", rief Padraigh Cathair laut vor der brennenden Taverne die Herausforderung. Einen Moment wartete er noch während sich der Rittmeister Flannigan, Ritter Riva und Morgaine mit den beiden verwundeten Abilachtern bereits ein paar Schritte gegangen waren. Dann drehte er auch sich um und schritt hinter den Alberniern her.
"Verdammt!", zischte Reto und fügte halblaut hinzu, während er sein Schwert zog: "Ich wollte nicht gegen sie kämpfen."
Doch dann drang mit der Waffe in der Hand auf die Kaiserlichen ein.
"Es wird hier nur einer davonkommen. Auf sie!"
Worte, welche die Söldner als letzten Befehl zum Angriff auf die Kaiserlichen nahmen. Heftig stießen die Kontrahenten aufeinander. Die Kaiserlichen Soldaten waren keineswegs Anfänger. Nur einer der ihren konnte nicht den Schlägen der weit reichenden Helmbarten ausweichen und starb unter zwei ihrer Schläge. In dieser Distanz waren Schwerter die Waffen der Wahl. Reto, Meag Dowylyn und die fünf Doppelsöldner schritten vor, um den zwei Armbrustern und den drei Helmbartenträgern die Zeit zu geben ihre Waffen zu ziehen.
Mit wuchtigen Schlägen hielten die sieben Kämpfer die Angreifer auf Distanz, als im Zentrum des Kampfes die fünf verbliebenen Söldner mit Schwert und Schild in den Kampf eingriffen.
Bis zu diesem Moment hatten die Albernier einen schlechteren Stand gehabt. Die Nordmärker mit Schild und Schwert hatten es leicht die Hiebe der Zweihänder zu blocken und konnten ihrerseits den Vorteil des Schildschutzes besser nutzen. Die Reihen der Kämpfer blieben geschlossen bis zu dem Moment als sich die Angriffe dreier Nordmärker auf Reto und Egwyn konzentrierten. Den beiden blieb keine Wahl als langsam zurück zu weichen, während es ihren Kameraden gelang den Kampf langsam aber sicher zu ihren Gunsten zu entscheiden.
Verbissen kämpfte Egwyn gegen zwei der Gegner. Immer wieder zog sie die Angriffe auf sich, um Reto Zeit zu geben den dritten Gegner zu besiegen, was diesem nach einer kurzen Anzahl von Attacken und Paraden auch gelang. Nun hatte er Zeit, der arg in Bedrängnis geratenen und aus vielen Wunden blutenden Egwyn zu helfen, die noch immer mit weiten Schlägen versuchte sich die Gegner auf Distanz zu halten. Der Baron nickte grimmig und rückte nach, um die Aufmerksamkeit der Gegner auf sich zu ziehen.
"Nun scheint mir, ist es ausgeglichener.", sagte er halblaut, während er seine neuen Gegner etwas zurückdrängte. Er führte seine Hiebe mit kühlem Kopf, ohne Schnörkel - aber präzise nach dem Lehrbuch.
Der Hauptkampf tobte ebenso. Er wurde mit erbitterter Härte geführt und keiner der Parteien wollte einen Fußbreit Boden verlieren. In der Mitte des Getümmels trafen Weiblin und Sergeantin aufeinander. Schwert und Schild die eine, Zweihänder führend die andere. Mit mächtigen Hieben begannen sie aufeinander einzuschlagen. Meag war deutlich schneller als ihre Kontrahentin. Aber leichter zu treffen war sie wegen des perfekt abgestimmten Spiels aus Schild und Schwert

nicht. Nach einigen Schlagabtauschen atmeten beide schwer und während um die herum der Kampf langsam abebbte droschen sie immer noch verbissen aufeinander ein. Niemand, weder Soldat noch Söldner wagte es in diesen Kampf einzugreifen. In einem Bruchteil einer Sekunde sah Meag ihre Chance. Das Schwert ihrer Gegnerin war außer Reichweite, der Schild zu dicht am Körper. Mit aller Wucht schlug sie nach dem Schild, der krachend zerbarst und dem Zweihänder erlaubte Sehnen und Muskeln des Schildarmes zu durchtrennen. Laut aufschreiend ließ die Weiblin die Reste des Schildes fallen. Sie nutze die kleine Pause, um sich in eine Abwehrhaltung mit dem Schwert zu begeben, als sie sah, wie die zwei letzen ihrer Soldaten zusammenbrachen.
Es dauerte nicht lange, da war er Kampf auch zu Gunsten Retos und Egwyn entschieden. Röchelnd und fast zeitleich brachen die Gegner zusammen.
Aber auch Egwyn sackte in sich zusammen. Als Reto näher zu ihr Schritt, sah er sofort, dass sie berits ein Stück auf Golgari zugegangen war. Ihr Atem ging rasselnd. Eine tiefe Bauchwunde und eine tiefer Stich im Brustkorb waren tödliche Hiebe gewesen. Es war ein Wunder, das sie überhaupt noch lebte. Blut rann ihr über die Lippen und hustend spuckte sie einen Schwall des Lebenssaftes aus. "Für Albernia, Herr Baron!", sie hob leicht die Hand, die Reto umfasste und hielt, bis ihre Augen brachen.
"Ja - für Albernia." Reto senkte den Kopf - und schickte ein Stoßgebet zur Herrin. "Warum nur - noch so kurz vor dem Ende?", murmelte er, dann liess er ihren Körper sanft zu Boden gleiten. Er legte das Schwert wieder in ihre Hände und erhob sich. Dabei glitt sein Blick zur Sergeantin.
„Gib auf! Du hast keine Chance mehr den Kampf zu gewinnen. Gib auf und lebe!“, sagte die Sergeantin. Ihr Atem ging stoßweise. Auch sie blutete aus einigen Schnittstellen an Armen und Beinen. Doch eine ernsthafte Verwundung trug sie nicht.
Dann war der Kampf vorbei und der Lyngwyner blickte grimmig zu ihr herüber. In seiner Stimme schien Abscheu und Scham mitzuschwingen.
"Nun - mir scheint das war's. Wir sollten sehen, dass wir hier verschwinden. Vielleicht solltet Ihr einige der Waffenröcke mitnehmen. Aber Beeilung jetzt - wir wollen herausfinden, was mit der Gräfin ist. Kommt!"
"Ein weiterer meiner Streiter ist gefallen - Egwyn bei Euch und Radulf bei uns. Ich weiß, wir haben wenig Zeit sie Boron gefällig zu bestatten. EIn Provisorium wird reichen müssen"Stumm nickte der Baron ihr zu und schnell lagerten die Söldner ihre toten Gefährten an der Seite, gaben ihnen ihre Waffen und bedeckten sie mit den Mänteln. "Kor wird Euch in Ehren aufnehmen, tapfere Gefährten", sagte Meag. "Wir können, Hochgeboren. Lasst uns herausfinden was mit der Gräfin geschehen ist"
Zurück blieb die letzte Überlende des Gemetzels - die geknebelte und gebundene Weiblin.
Nicht lange, nachdem Reto und die Sergeantin die Kaiserlichen angegriffen hatten, wies Ritter Albor Praiowyn auf die beiden Soldaten hin, die zum Gratenfelser Tor eilten.
"Dort!", sagte er. "Der Oberst ist es. Das ist unsere Chance!"
Mit diesen Worten zog er sein Schwert, bereit den beiden den Weg zu versperren.

Auf dem Weg hinaus

Schnellen Schrittes eilten sie weiter, als sie voraus die Reste der Schlacht sahen. Sie hatten den Ort gefunden, an dem sich die Lyngwyner Schützen zum letzten Kampf gestellt hatten. Auf einem kleinen Platz lagen die Leichen von einem Dutzend Erschlagenen.
Reto blickte zu einem der angrenzenden Häuser. Die Tür hing in den Angeln und über einem Fensterrahmen im Obergeschoss lag die Leiche eines weiteren Mannes.
Der Baron nickte grimmig.
"Wartet hier!", sagte er zur Sergeantin und drang in das Gebäude ein, nur um wenig später mit einem Schwert und einem Bogen wieder herauszukommen.
"Ritter Hauberks Waffen.", erklärte er. "Wenn ich ihn und die anderen schon hierlassen muss, dann will ich ihn wenigstens so heimbringen."
Er preßte die Lippen aufeinander und blickte sich um.
"Wie ich sehe, hat man die anderen so oder so geplündert. Keine Waffen, kein Geldbeutel."
Er fuhr herum, als er eilige Schritte hörte. Im Türrahmen des Nachbarhauses stand ein Mann mit dunklem Kinnbart. Reto ergriff die Hand des Mannes.
"Llanfair! Ich wähnte Euch verloren."
Der Vogt lachte.
"Nicht ganz. Es war knapp, aber wir haben's geschafft."
"Wir?"
Dunwyn Llanfair nickte.
"Mythan und ich."Er unterbrach sich. "Fragt jetzt nicht wie. Aber ich habe wichtige Kunde für Euch, da Ihr hier seid."
"Eigentlich suche ich Gräfin Franka."
Der Bogenschütze schüttelte den Kopf.
"Das ist keine gute Idee. Die Gräfin ist, wie ich hörte, gefangen. Sagt Euch der Name Ritter Meinhardt von Leihenhof etwas?"
Der Lyngwner zuckte mit den Schultern.
"Ich denke... Nein, wartet! Meint Ihr den Leichenschänder? Üble Geschichte. Was ist mit ihm?"
Dunwyn nickte.
"Ihm schreibt man es zu. Und Baron Muiradh ist hier."
"Ich ahnte es. Dann ist er der Verräter."
Der Vogt nickte wiederum.
"Kommt, Llanfair!", sagte Reto und lächelte kurz dem hinter dem Vogt erscheinenden Edlen von Kareth zu. "Wir wollen raus der Stadt - durch das Tor der Wäscherin."
So eilten sich beide Gruppen - die von der Taverne und die Baron Retos. Beinah gleichzeitig - und weit vor dem vereinbarten Zeitpunkt trafen sie am Tor ein, wo sie zum einen auf Bannerträger Broirwick und Ritter Riva, aber auch die Ritter der Königin unter Ui Morfais trafen. Sie tauschten sich kurz aus - dann war klar, dass ausser ihrer kleinen Schar wohl wenige den Kampf um Honingen überlebt hatten. Zwar tobten in einigen Teilen der Stadt noch blutige Kämpfe, doch die Schlacht um die Stadt war lange verloren - das Schicksal der Verteidiger besiegelt. Gefangene wurden nicht gemacht, Verwundete nicht geschont.
Reto bestieg sein Pferd und beugte sich noch einmal zu Ui Morfais runter.
"Ich weiß, dass Ihr hier warten wollt, auf Ritter Praiowyn, aber wenn er noch bei der Garnison ist, wie Ihr sagt, dann solltet Ihr Euch beeilen, hier mit ihm herauszukommen. Ich wünsche Euch und uns allen Glück."

Mit diesen Worten durchritt er das Tor in der Hoffnung, dass die Belagerer ihm wenig Beachtung schenken würden, gab es doch schon weit einfachere Wege in die Stadt hinein. So preschten sie heraus aus der Stadt. Die Stellungen der Nordmärker vor der Stadt schienen schlecht besetzt, was wohl hieß, dass der Großteil der Nordmärker inzwischen in Honingen war. So gelang die Flucht vorbei an einigen recht verdutzt dreinblickenden Wachen - hinaus in die Freiheit.
Padraigh hatte bei seiner Ankunft sofort nach den Wachen am Gratenfelser Tor schicken lassen wollen. Doch diese hatten sich bereits wegen der Stärke des Feindes zurückgezogen und waren ebenso am Tor der Wäscherinnen eingetroffen.
Zwei weitere der Söldner hatten ihr Leben für Albernia gelassen. Schnell entschied der Geweihte, dass es das Beste für die Truppe ist, wenn sich der verbleibende Hauptteil unter der Sergeantin Meag Dowylyn zu Fuß aufmacht, um die Burg Endas zu erreichen. Er selbst würde zusammen mit dem Korporal Kian Morbeth Baron Reto begleiten. Die Söldner verfügten nur über zwei Pferde und auf diese Art und Weise, würde er vielleicht Neuigkeiten erfahren, die anschließend wieder Enda ui Niamad überbracht werden würden.
Der kleine Trupp schlug einen großen Bogen um die Stadt, bis er nördlich von Abilacht wieder auf die Reichsstraße traf. Sie kamen an Seshwick vorbei, das vor wenigen Tagen noch ihr Heerlager gewesen war. Sie brauchten nicht lange, um herauzufinden, dass sich der Baron inzwischen auf die Seite des Reiches geschlagen hatte.
Die einzig gute Nachricht war, dass sich kurz vor Abilacht die verloren geglaubte Patrouille der Abilachter antrafen. Sie konnte ihnen bestätigen, was sie lange ahnten. Außer ihnen war niemand der Niederhölle entkommen, die einst Honingen war. Die anderen Verteidiger waren tot, die Stadt verwüstet.
"Warum haben Sie dies getan?", sagte einer der Abilachter, der nach Tagen zum ersten Mal wieder das Wort ergriff. "Warum haben Sie Honingen geplündert?"
Rittmeister Flannigan schüttelte den Kopf.
"Ich weiß es nicht. Ich bin schon lange Soldat, aber bei all den Gräueln... Auf der einen Seite ist's nicht so schlimm wie der Osten, doch..."
"Schlimmer ist's-", warf Reto ein. "weil es unsere Nachbarn sind, die ich nicht haßte."
Ritter Riva, dessen Wunden durch die Hilfe Morgaines gut heilten, und dem inzwischen auch wieder der Kautabak zu schmecken schien, blickte in die Runde.
"Doch was machen wir nun?" Reto lachte kurz - ein unterdrücktes Lachen.
"Was sollen wir tun?", echote er. "Die Königin verständigen zum Beispiel. Doch wo ist sie? Im Westen - im Süden? Wir müssten mehrere Boten ausschicken, um ihr alle Berichte zukommen zu lassen. Das wäre vernünftig. Das Schlimme ist nur: Ich sehe hier weit und breit Niemanden, der die Nordmarken halten könnte."
"Ob gen West oder Süd...", warf Flannigan ein. "wir sollten uns entscheiden bevor wir nach Abilacht kommen. Dort gabelt sich die Straße."
"Ja-", gab Reto zu. "nehmt unsere schnellsten Reiter. Und, Euer Gnaden, Ihr seid so still. Was denkt Ihr von unserer Lage?"
"Wie Ihr bin ich entsetzt von den Taten die in Honingen geschehen sind, werte Herren. Mein Herr liebt das Blut, dass in seinem Namen in einer Schlacht vergossen wird. Doch er ist kein Blutsäufer von Unschuldigen, nicht kämpfenden Seelen."
Padraigh schien unschlüssig umher zu blicken. Von einem zum anderen, dann sagte er,"Die Liste unserer Verbündeten wird immer kürzer, selbst unter Ablerniern,

wie wir in Seshwick gesehen haben. Zu viele scheinen das Haupt vor dem neunen Regenten des Reiches zu beugen. Ich bin ein freier Kämpfer des Kor. Ich bin nicht an einen Sold gebunden Hochgeboren, auch wenn Euch das jetzt überraschen mag. Ich gehöre zu den roten Matikoren doch stehe in niemandes Sold. Jedenfalls nicht so wie man es normalerweise denken mag.
Meine Leute jedoch unterstehen dem Baron Enda Ui Niamad und dem Baron von Lyngwyn untersteht ebenfalls ein Halbbanner. Der Rest dient unterschiedlichen Herren in Albernia. Doch eines eint uns alle: Die Liebe für ein freies Albernia! Ich muss wissen wie sich in erster Linie Enda entscheidet. Seine Aufgaben habe ich in letzter Zeit häufig und gerne übernommen.
Jetzt aber nin ich hier mit Euch. Hm, ich bin der Meinung, dass wir uns an anderer Stelle mit anderen Truppen sammeln. Vielleicht wäre die Burg Endas ein Ziel oder aber Havena?"
Der Lyngwyner nickte.
"Das bleibt zu entscheiden. Ich selbst habe außer den Abilachtern und einigen Waffenknechten nur noch die Söldner. Davon abgesehen sind alle Anderen tot. Auch die Bogenschützen. Sie haben dem Gegner eine blutige Nase verpasst."
"Ich könnte sie neu aufstellen.", sagte Dunwyn.
"Natürlich könntet Ihr das.", entgegnete der Baron. "Natürlich. Und ich zweifle nicht, dass Ihr genug finden werdet - vor allem nach Honingen. Oh - ja! Gar mancher wird rufen nach Freiheit und meint doch Unabhängigkeit. Das ist dumm... Verzeiht, Euer Gnaden: Ich liebe Albernia, glaubt mir, aber wenn wir jetzt weiterkämpfen, wird der Preis noch bitterer werden. Baron Endas Burg wird zur Falle, genau wie meine eigene. Die Nordmarken könnten uns dort mit kleinen Kräften belagern - und weiterziehen mit dem großen Heer. Der Königin wäre nicht geholfen. Andererseits: Nach Havena zu gehen, scheint mir wie Flucht. Immer weiter laufen bis zum Meer. Ja - da muss ich Morgaine Recht geben - was dann? Das wir den Nordmarken so nicht widerstehen können, hat Honingen gezeigt. Andererseits sträub ich mich auch, wie ein Räuber und Bandit in der Hecke dem Feinde aufzulauern. Zumal: Was werden die Nordmarken tun, wenn man sie so angreift? Werden sie Dörfer niederbrennen, Bürger und Bauern töten als Strafe?"
"Ihr überlegt, ob Ihr weiterkämpfen wollt Hochgeboren, oder?" Padraigh blickte den Baron ernsthaft an. "Politik ist nicht meine Sache, doch gerade aus politischen Gründen werden Schlachten geschlagen. Ich kann nicht für Euch entscheiden, welcher Weg der Richtige ist. Ist es der Weg der offenen Feldschlacht? Der Weg des verborgenen Kampfes oder aber der Weg sich zu arrangieren? Gerade der letztere ist der einfachen Bevölkerung oft lieber als in Hunger und Elend zu Grunde zu gehen. Ich aber frage Euch, was nutzt dem Herzog verbrannte Erde? Nichts! Er wird es nur tun, um verborgene Kräfte zum Handeln zu bewegen. Doch ich glaube, das ist es was ihr befürchtet. Oder etwa nicht? Ich kann Eich nicht sagen, welcher Weg für Euch das Richtige ist! Wenn es keinen anderen Weg gibt muß auch ich zuerst zu Enda Ui Niamad, um mit ihm über die Entwicklung zu reden."
Der Baron neigte den Kopf.
"Euer Gnaden, nur zum Teil geht es hier um Politik. Politisch halte ich diesen Weg für schrecklich - und töricht - und Honingen ist sicher meiner Meinung. Euer Gnaden - mich bedrückt auch ein andere Frage. Ich spreche zu Euch als einem Geweihten in diesem Moment." Er senkte die Stimme - und ritt mit seiner Gnaden etwas vor. "Was werden die Nordmärker tun, mit jenen, die wir für unschuldig

halten? Dort auf Burg Lyllstein sind meine Vettern und Basen, manche noch unmündig, meine Schwester, mein Bruder - meine eigenen Kinder. Ich weiß nicht, wohin ich sie schicken soll in der Eile. Dies alles ging zu schnell. Sie sind bestenfalls Geiseln. Was also soll Reto von Lyngwyn tun? Kann er weiterkämpfen? Nein! Er kann nur sterben, in der Hoffnung, dass seine Familie Gnade findet. Die andere Wahl wäre Unterwerfung - und die Befehle Marschalls Grifos und des Reichsregenten auszuführen." Er zögerte. "Gleich was Ihr in den nächsten Tagen von mir hört. Ich bin - und bleibe es - für die Sache Albernias und der Königin."
"Mein Weg, Hochgeboren, ist der Weg des Schlachtfeldes! Kor ist mein Herr und er leitet meinen Arm so lange ich in seinem Namen kämpfe. Ich kämpfe für Albernia, weil ich an Albernia, an ein freies Albernia glaube. Frei bedeutet mich aber auch, in einem freien Königreich zu leben, dass unter der Herrschaft eines Kaisers steht, der nicht, so wie der Herzog schon lange nach der Macht giert. Ich kämpfe jedoch, um meinen Herrn zu Ehren. Und wenn es sein Wille ist, dass ich auf seinem Feld einen anderen Geweihten des Kor finde und gegen ihn kämpfen muss so ist dies uns beiden eine Freude."
Padraigh blickte Reto eindringlich an, „Aber ich verstehe Euch. Auch Kor will nicht, dass Unschuldige sterben. Das Menschen gefoltert werden und gemeuchelt werden. Ihr könnt die Euren nicht fortschicken, denn Albernia ist ihre Heimat. Werden sie leben? Ich glaube, sie werden überleben. Solltet Ihr fallen, so wird es für Eure Familie sicherlich nicht einfach, vielleicht verlieren sie ihr Lehen, aber ich glaube, ich hoffe es, dass sie nicht an Leib und Leben in Gefahr sind. Bei allem was wir über die Nordmarken seid Honingen denken, sie können nicht so barbarisch und gottlos sein."
Padraig runzelte die Stirn und sprach, wie schon zuvor mit der leisen, gedrückten Stimme fort,"Bedenket, Eure Familie unterstützt Euch und Eure Taten, also ist sie involviert und kann verantwortlich gemacht werden. Aber Verantwortung tragen heißt nicht, dass sie gelyncht werden dürfen. Alles was geschehen mag und darf ist, dass die mündigen Mitglieder Euerer Familie die Verantwortung für ihr handeln tragen müssen."
Padraigh holte tief Luft und sagte dann, „Euch jetzt Rat zu geben ist sehr schwer, aber ich meine folgendes ist richtig: Geht zu den Euren Baron. Geht, wenn ihr nicht mehr wisst wohin. Geht und handelt für Eure Familie und Eure Untertanen. Handelt zu ihrem Wohlbefinden und in ihrem Sinne, auch wenn es viele nicht verstehen mögen. Sie mögen vielleicht sagen ihr verübt Verrat. Doch was bleibt Euch, wenn ihr nicht wißt, ob sich ein albernisches Heer den Nordmarken entgegen stellt? Ihr müßt EUch entscheiden Hochgeboren. Ich kann Euch unterstützen in Eurer Entscheidung. Aber abnehmen kann ich sie Euch nicht!"
Reto seufzte und strich sich durch das rotbraune Haar.
"Gerade da sind wir beim Punkt. Vielleicht hätte ich das gerne."
Er hatte dies gerade ausgesprochen, als er eine Gestalt am Wegesrand bemerkte. Sie war schlank und hochgewachsen - und trug einen schilfgrünen Mantel mit Kapuze. Langes, blauschwarzes Haar quoll daraus hervor. Der Baron lächelte und brachte das Pferd direkt neben der Gestalt zum Stehen.
"Sanya, Argos.", begrüßte er sie.
Der Angesprochene streifte die Kapuze ab. Die spitzen Ohren eines Elfen schauten aus dem feinen Haar.
"Sanya, Reto. Da bist Du."

"Ja. Da bin ich." Er nickte zu Padraig. "Argos Birkenstamm - ein alter Freund meines Vaters. Aber, Argos, Du sagst das so, als hättest Du mich erwartet."
"Ai.", entgegnete der Elf - und schwieg - während er ihn aus smaragdgrünen Augen anblickte. Und gerade, als Reto zu einer Antwort ansetzen wollte, weil er nichts Weiteres erwartete, fuhr er fort: "Begleite mich, wo wir in Ruhe sprechen können. Allein."
Padraigh Cathair grüßte den Elfen freundlich. Die Sippen der Elfen fühlten sich in einigen Regionen von Albernia sehr wohl und lebten im Einklang mit den Menschen und der Natur. Padraigh bewunderte ihr Wesen, doch verstehen und wirklich akzeptieren konnte er es nie. Gerade wollte er noch etwas zu Reto sagen, da war dieser auch schon mit dem Elfen gegangen.
Er sagte das Letzte mit nachdrücklichem Unterton. Reto zuckte mit den Schultern. Er glitt vom Pferd und folgte dem Elfen ein wenig abseits des Weges, so dass nur Padraig einen Teil der Worte hören konnte.
"Du kannst nicht nach Lyllstein zurück.", sagte Argos mit dem gleichen nachdrücklichen Ton.
"Was?", fragte Reto verwundert. "Ist etwas passiert? Die Nordmärker..."
Der Elf schüttelte den Kopf.
"Allen geht es gut. Nein - einer der thara aus Abilacht war auf der Burg, um mit Dir zu sprechen - und Deine Gefährtin sagte, sie wisse nicht, ob Du noch lebst. Vielleicht wäre es ganz gut..."
Reto strich sich nachdenklich über das Kinn.
"Ich weiss, was Du denkst. Meinst Du, sie sagte das mit Absicht?"
Der Elf nickte.
"Ja - aber gekommen bin ich selbst."
Der Baron blickte sich um.
"Zuviele wissen, dass ich noch lebe." Argos stimmte zu.
"Dann darf niemand von Ihnen zurück auf die Burg."
Reto schwieg mit gesenktem Kopf.
"Ich glaube, es muss sein.", entgegnete er schließlich. "Sage Deirdre und meiner Mutter, Sie sollen alles tun, um die Familie zu schützen - und das wir uns wiedersehen werden, sobald der Krieg vorbei ist. Die Söldner soll sie zu Baron Enda schicken. Er wird gute Verwendung dafür haben."
Argos nickte.
"Ich werde es ihnen sagen."
"Nur ihnen."
Der Elf nickte wiederum.
"Lass uns der Weitere im Dorf besprechen. Lange kann ich Dich nicht beherbergen, aber zumindest für eine Weile. Wenn Du willst, führe ich Dich, auf Wegen, wo Dich niemand findet."
"Danke, Argos. Danke, schon jetzt."
Reto ging zurück zu der kleinen Gruppe.
"Ich habe eine schlechte Nachricht: Niemand aus Lyngwyn kann zurück nach Lyllstein."
Flannigan blickte ihm fragend an.
"Wir alle gelten als tot.", beantwortete Reto die stille Frage. "Und wir alle werden es bis zum Ende des Krieges bleiben. Ich weiß, ich riskiere viel, indem ich den Plan hier eröffne, aber ich kenne niemandem, dem ich lieber das Leben meiner Familie und das meine anvertrauen würde. Wollt Ihr mir folgen?"

Flannigan nickte und auch die anderen Abilachter murmelten ihre Zustimmung. Reto nickte und bestieg wieder sein Pferd.
"Dann auf zu den Elfen und Baron Enda."
Auch Padraigh und sein Begleiter nickten dem Baron zu. Alles war gesagt. Alles verstanden. Es war der einzig sinnvolle Weg.
Während die Gruppe durch das Land zog war der Geweihte des Kor seltsam still. Er beobachtete und sog die Umwelt geradezu ein. Kian Morbeth war die gesamte Zeit an seiner Seite und schützte die Stille, die den Geweijten umgab. Erst am Abend geseltte sich Padraigh wieder zu seinen Begleitern und führte das eine oder andere Gespräch.
Die Überlebenden aus Honingen verliessen die Reichsstrasse, geführt von dem Elfen auf dem Rücken eines schneeweißen Schimmels mit goldener Mähne.
Über sanfte Hügel ging der Ritt, weiter und weiter weg von der Zivilisation. Längst hatten sie den letzten Hof hinter sich gelassen, als sie am Ende des Tages auf einem steilen Hügel Rast machen mussten.
Gen Westen waren die Ebenen des Abagund mit ihrem Muster aus Heide und saftigem Grün noch immer auszumachen. Vor ihnen jedoch lagen die Ausläufer Xorloshs und die Bergwälder des Albernischen Südostens. Unberührtes Land, in dem sich in der Vergangenheit manch Gesetzloser vor der weltlichen Gerechtigkeit versteckt hatte.
Und irgendwo dort unter, unter einem dichten Blätterdach lag der Tannwalder See mit Burg Lyllstein und den Pfahlbauten der beiden Elfensippen, die auf - oder besser am Rande - des Lyngwyner Landes lebten. Die eine Sippe war schon seit undenklicher Zeit hier - die andere - Argos' Sippe - hatte erst vor kurzem nach jahrzehntelanger Flucht durch Weiden und das Svelltland hier eine neue Heimat gefunden.

Hell leuchtete das nächtliche Feuer auf dem Hügel. Weit sichtbar, aber doch nicht verräterischer wie das einsame Feuer eines Hirten - oder ein gefallener Stern. Es wirkte nicht viel anders wie das Feuer bei Burg Wiallainen vor einigen Wochen - vor Abilacht. Doch viele Gesichter von damals waren nicht mehr dabei.
Reto ging mit Argos zu Padraigh.
"Morgen-", sagte der Elf in seinem eigenartigen Singsang. "Nachfahr von firbian und thar-ronra werden wir absteigen ins Tal - nach galadir."
Reto nickte.
"Der goldene Wald?" Argos lachte.
"galadir. Siehst Du nicht, wie die Blätter sich verfärben, Jahr für Jahr? Dies Tal ist einzigartig - und ich habe viel gesehen in meinem Leben."
Der Baron stimmte zu.
"Ich kenne die Geschichten von meinem Vater - von thar-ronra."
Der Elf lächelte.
"Dies Land hat mich willkommen geheißen. Es hat zu mir gesprochen. Und es sagte: 'Bring Deine Familie hierher. Laß die Flucht ein Ende haben.' Dies hier erfüllt mein kharma."
Für einen Moment blickte Reto besorgt.
"Dein Weg ist erfüllt? Du wirst doch nicht...?" Argos lachte silberhell.
"Ich werde noch lange hier sein. Wie mein Großvater. Unsere Familien sind verbunden- auch wenn ich Dir nicht weiter helfen kann."
"Argos - ich bin dankbar für alles.", versicherte Reto und blickte zu Padraigh.

"Euer Gnaden. Wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Darum schlage ich vor, dass wir einige Tage - unten im Dorf bleiben, auch Ritter Rivas Willen. Außerdem bleiben noch Boten auszuschicken - zur Königin. Argos - hat versprochen, Verbindung zu halten mit der Burg und er wird meiner Mutter entsprechende Anweisung geben. Sie soll auch die Söldner für ein Jahr bezahlen und -" Er blickte zu Argos. "übermäßiges Gold und Werte in den See hinablassen, dass man es nicht findet. Und Roderick soll uns arm rechnen. Er weiß wie's geht. Er soll die Bücher zum Vorbild nehmen, die meines Vaters Vorgänger hat pflegen lassen."
"Wir haben viel erlebt Hochgeboren und viel durchlitten. Ich bin einverstanden. Lasst uns einige Tage, um zur Ruhe zu finden und unseren Begleitern Heilung zu kommen zu lassen." Ein Lächeln überzog das Gesicht des Geweihten als er hörte, wie Reto als "arm" gelten will. "So ist recht, die Kriegskasse muß aufgehoben werden für noch schlechtere Zeiten als sie es ehr schon sind." Er blickte den Baron eindringlich an, "Ich sagte es eben schon Hochgeboren, wir haben viel erlebt und ich habe Euch als wackeren und verantwortungsvollen Kämpen im Namen RONdras und auch im Names Ihres Sohens KOR erlebt. Erweist mir einen Gefallen und sprecht mich einfach mit 'Padraigh' an!"
Reto senkte kurz den Kopf zum Dank.
"Euer Urteil ehrt mich - ebenso wie Euer Angebot, Padraigh. So nennt denn mich Reto. Bedenket doch: Offiziell bin ich tot. Und so scheint es mir angemessen, Ihr benutztet meinen zweiten Namen - Gerbald - wenn wir nicht alleine sind." Er streckte die Hand aus. "Nun - so sei es! Meine Hand drauf: Wir wollen auch weiterhin zusammenstehen."
"So soll es sein, Gerbald!", Padraigh ergriff die Hand und drückze sie fest aber nicht unangenehm. Alles war gesagt an diesem Abend, Padraigh war gespannt, was ihnen in den nächsten Tagen widerfahren würde.

DER KAMPF UM HONINGEN

KAPITEL 4: GALADIR

Personen:

Menschen

Seine Gnaden Padraigh Cathair, Korgeweihter und Leutnant der Roten Mantikore
Kian Morbeth, Korporal der Roten Mantikore
Baron Reto Gerbald Helman von Lyngwyn
Edler Mythan von Kareth
Rittmeister Yandur Ui Flannigan, ehemaliger Abilachter
Bannerträger Gerdan Broirwick, dito
Ritter Thoran Riva, Waffenmeister der Baronie Lyngwyn
Stadtvogt Dunwyn Llanfair
Morgaine Glendroagh, Bäckerin aus Winhall

dazu ehemalige Abilachter

Elfen

Argos Birkenstamm, Sprecher seiner Sippe
Rinallion Birkenstamm, Lehrer
Bhalsariel, Heiler
Gildo Sternensang, genannt Rotjacke, dito

Was vorher geschah: Nach ihrer Flucht aus Honingen finden die letzten Verteidiger von Honingen Zuflucht bei den Elfen von Galadir, einem bewaldeten Gebirgstal zwischen Burg Lyllstein und den Baronien Baumwassern, Tannwald und Hohenfels.
Für Baron Reto Helman von Lyngwyn, den seine Gemahlin Deirdre Ni Bennain für vermisst erklärt hat, ist der Weg besonders schwer. Er weiss, er kann nicht zur Burg zurück, ohne seine Familie zu gefährden, hat er doch für die Landgräfin in Honingen gekämpft. Selbst unterzutauchen und die Verwaltung der Baronie seiner Gemahlin zu überlassen, scheint ihm die beste Wahl - und er ist dankbar für die Gastung, die ihm Argos Birkenstamm, als alter Freund seines Vaters, gewährt hat. Doch er hat Zweifel über die Poltik die Königin, stand er doch - bis zu seiner Desertation mit den Abilachtern - immer treu zum Reich. Auf der anderen Seite sitzt die Verbitterung über die Verbechen der Nordmärker in Honingen tief.
Bei Reto ist Padraigh Cathair, Korgeweihter, Söldnerführer und wie er einer der wenigen Überlebenden aus Honingen. Sein Weg führt zu Baron Enda Ui Niamad, in dessen Diensten er steht, bereit den Kampf weiterzuführen. Nicht aus Politik, auch wenn er Albernia im Munde führt, doch sein Platz ist auf dem Schlachtfeld.

Das Tal von Galadir

Die Feuer der Nacht konnten noch nicht heruntergebrannt sein, als Argos einen nach dem Anderen weckte. Die Landschaft lag noch immer im Dunkel, Bäume und nahe Hügel warfen ihren langen Schatten auf die Gefährten. Einzig am Horizont zwischen zwei Bergkämmen schimmerte Praios Licht hervor.
Bannerträger Broirwick murmelte eine leise Verwünschung auf den Elfen, doch dann fügte er sich in sein Schicksal und fluchte gleich wieder, als sie Argos zu einem steilen Abhang führte, von dem sie letzten Abend auf der einen Seite das Abagund und auf der anderen Seiten den tief liegenden Laubwald gesehen hatten. So sehr sie auch Ausschau hielten: Es schien kein Weg hinunter zu führen, er recht nicht mit ihren Pferden. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Die meisten blickten relativ betroffen drein. Nur der Elf und Baron Reto wirkten unangemessen zuversichtlich.
"Wir sollten noch ein wenig warten.", sagte Argos und verstummte. Eine Weile passierte nichts, dann kroch der Lichtstrahl der Praiosscheibe über die Berge. Er kam vom Bergsattel und erreicht schließlich auch den Abhang. Erst da sahen sie, dass sich gut versteckt unter der Klippe ein schmaler Pfad verbarg. Und doch war er breit genug selbst vor Pferde.
"Es ist nur so zu sehen-", erklärte der Elf. "wenn man weiß, wohin man sehen muss."
Reto lachte und nahm gleich nach Argos den Pfad den Berg hinunter. Die Anderen folgten langsam - und mit etwas mulmigem Gefühl.
"Beindruckend", raunte Padraigh zu Kian Morbeth, dem fast genauso großen und kräftigen Korporal der 'Roten Mantikore' und einziger, neben Padraigh, der von den 'Roten Mantikoren' den Weg zusammen mit dem Baron Reto ging. Die anderen

Überlebenden der 'Roten Mantikore' gingen mangels Pferden andere, verborgene Wege zu der Burg Baron Enda Ui Niamad's.
"Ja, Leutnant Cathair, beeindruckend fürwar!", antwortete der Angesprochene. Beide trugen nur die Torsos ihrer Plattenrüstung. Alle weiteren Rüszungsbestandteile, die Helme und die langen Infanteriewaffen hatten beide an den Befestigungen der Sättel ihrer Pferde gezurrt.
So begannen sie den schmalen Weg ins Tal zu begehen.
Der anfangs recht steile Weg wurde flacher, je mehr sie sich dem vermuteten Boden näherten. In einer Rechtsbiegung, immer entlang der Steilwand, tauchten sie schließlich in das Laubdach der unter ihnen liegenden Bäume ein. Hier war es dämmerig und der Pfad schlecht zu sehen, zumal Praios inzwischen etwas weiter gezogen war. Zum Glück endete ihr Weg wenig später. Sie mochten etwa zweihundert Schritt Strecke und zwanzig Schritt Höhe hinter sich gebracht haben.
Als sie hochblickten, war auch oben nichts mehr vom verborgenen Pfad zu sehen. Argos führte sie schweigend einige Meilen durch den Wald. Für einen Moment verloren die Menschen ihn aus den Augen. Dann tauchte er wieder auf und sie brauchten dennoch eine Weile, um es zu bemerken. Der Elf führte sich das Pferd nicht bei sich und dort wo er verschwunden war und das schneeweiße Pferde eigentlich durch das lichte Laub hätte scheinen müssen, war nichts, nur Spuren, die plötzlich aufhörten, so als hätte sich das Pferd in Luft aufgelöst.
Ihnen blieb nicht viel Zeit darüber nachzudenken, denn vorne glitzerte es, wie in einem magischen Spiegel. Sie traten aus dem Wald und erkannten am Ufer eines großen Sees einige elegante Pfahlbauten, die mit am Ufer stehenden Bäumen ein Geflecht zu bilden schienen.
"Noch ist es nicht so wie in meiner alten Heimat.", stellte der Elf fest - und Bedauern schwang in seiner Stimme mit. "Aber Ihr seid willkommen in meinem sala. Auch Du galakor - Sohn des Mantikors." Er blickte den Geweihten direkt an.
Padraigh Cathair verneigte sich leicht vor dem Elfen und sprach, "Ich danke Euch für die Aufnahme. Ich will die Friedfertigkeit Eurer Sippe nicht stören und sollte es dazu kommen, dass Ihr meinen Arm zur Verteidigung benötigt, so will ich Euch gerne beistehen."
Der Elf lächelte.
"Ich danke Dir für das Angebot, talar. Doch wollen wir hoffen, dass die Waffen schweigen werden. Du hast - so scheint mir - genug der Kämpfe hinter Dir. Glaube mir: Ich weiß sehr wohl, was Krieg bedeutet, denn mein Weg ist der des thara-des Kämpfers. Ich erlebte mit, wie die Menschen Weidens während der Unruhen die Elfen angriffen - lange bevor Du geboren wurdest. Reodhas Ahn - firbian rettete vielen meiner Sippe damals das Leben, denn er ging den Weg der ronra. Ich erlebte mit, wie die Orks das valbiunda und die Weiden angriffen. Ich kämpfte im Krieg der Menschen gegen die Dämonen des vara dioy, denn sie Borbarad nannten."
Er nickte. "Glaube mir, ich bin nicht friedfertig, aber weiß Frieden zu schätzen."
Er wandte sich zum Dorf und rief einige elfische Worte hinauf. Jetzt erst kam Bewegung in das Dorf. Zwei Elfen erschienen oben auf einem Weg, der die Bäume miteinander verband.
Eine Strickleiter wurde langsam heruntergelassen. Während Argos sie festhielt, bedeutete er sie, hochzusteigen. Auf derm Weg angekommen, konnten sie auch einen Blick auf die wartenden Elfen werfen.
Der erste trug eine lange Robe und führten einen gewundenen Stab mit

eingeschnitzten Zeichen bei sich. Er schien ehrwürdig, auch wenn das Gesicht nicht älter aussah, als das von Argos. Der zweite hingegen schien jünger. Ihn umströmte ein Geruch nach Kräuter und Essenzen.
Reto lachte und reichte den Elfen einem nach dem anderen die Hand, eine Geste, die diese mit freundlicher Distanz erwidern.
"Rinallion! Bhalsariel Wie schön Euch zu sehen."
Der Alte verneigte sich kurz.
"Reodha. Ich sehe, Du wirst Deinem Vater von Jahr zu Jahr ähnlicher - seit Du in unserer Mitte geboren wurdest."
"Ich erinnere mich an wenig.", mußte der Lyngwyner zugeben. "Aber das dort - er zeigte auf ein großes Gebäude aus geflochtenen Zweigen, das fast die Form einer Kuppel hatte, erinnert mich an etwas, das mein Vater beschrieben hat."
"Das ist die sala. Für die Sippe und -" Er breitete die Arme aus. "Deine Gefährten."
Reto lächelte.
"Das kann ich nicht annehmen.", sagte er.
Rinallion nickte nachdrücklich.
"Du kannst - und Du wirst."
"Eorla.", bestätigte der Baron.
Rinallion wies zur Versammlungshalle - zur sala.
"Kommt - und bleibt eine Weile." Er ging, Reto und Padraigh an seiner Seite.
"Argos sagte, Ihr seid im Krieg mit einer benachbarten Sippe?"
Der Baron lachte- wenn auch nur kurz, bei dieser Frage.
"Wenn Du es so sagen willst."
Rinallion blickte die beiden verwirrt an.
"Du willst sagen, es mehr daran, als ich verstehen kann?"
"Nein.", versicherte Reto. "Nein - auch wenn es mir schwerfällt zu verstehen."
"Du sprichst in Rätseln - wie die meisten Menschen."
Der Baron lachte.
"Ich spreche in Rätseln? Ich hoffe doch nicht."
Der Alte neigte den Kopf, unschlüssig, wem er seine nächste Frage stellen sollte - Padraigh oder Reto. Wahrscheinlich war, dass sie beiden galt.
"Also - um was geht es bei dem Streit? Geld, Land?"
"Ähm, nun," räusperte sich Padraigh, "Es geht um Macht! Dies ist wohl der erste und auch der letzte Grund für den Herzog der Nordmarken und jetzigen Rechsregenten, Albernia mit Krieg zu überziehen. Seit dem Reichskongress hat er auch einen politischen Grund. Die Königen verweigerte ihm die Gefolgstreue. Und ausgelöst wurde das Ganze Dilemma durch den Krieg im Osten und dem Verlust der Reichsbehüterin und der Thronfolgerin!" Padraigh blickte den Elfen an, "Ihr seht, es gibt mal wider viele der Gründe. Für mich ist der Weg des Kampfes der Grund an dem Krieg teilzuhaben. Mein Herr, der Sohn der Rondra, ehrt den tapferen und den Sieg auf dem Schlachtfeld. Dies ist mein Weg!"
Rinallion nickte nachdenklich.
"Dann ist es wohl, wie ich mir dachte. Aber sagt: Wenn die Sprecherin Deiner Sippe ihm nicht folgen möchte, dann ist der Andere wohl ein schlechter Sprecher, da er nicht alle überzeugen könnte. Vielleicht hätte man das länger in der sala Deines Volkes besprechen sollen." Er winkte ab. "Ach, ich glaube, ich verstehe nicht genug davon."
"Oh, nein!", widersprach Reto. "Ich bin ja Deiner Meinung, Rinallion."

Rinallion nickte kurz und wandte sich wieder Padraigh zu.
"Aber Du sagst, Du ehrst ronra- den Weg des Kämpfers? Nun - meiner Meinung nach - ist es immer wichtig zu wissen, für was man kämpft."
Sie waren bei der Versammlungshalle angelangt und der Alte zeigte hinein.
"Nun - seid nochmal's willkommen. Sanyasala!", sagte er und wandte sich zum Gehen.
"Sanyasala!", entgegnete Reto.
Auch der andere Elf, Bhalsariel der Heiler, verabschiedete sich nun.
"Ich komme später noch einmal vorbei,", sagte er. "um nach den Wunden Deiner Gefährten zu sehen."
Dann waren sie wieder unter sich. Einige Menschen in einem Elfendorf.
"Wir sollten darüber nachdenken, wie es von hier aus weitergeht, Padraigh.", sagte Reto.
"Wir sind hier einstweilen in Sicherheit", er senkte seine Stimme, "Reto. Lass unsere Gefährten und uns erstmal die Wunden heilen - die sichtbaren, wie auch die unsichtbaren. Danach, hm, es ist schwer eine Richtung vorzugeben. Aber ich glaube es ist das Beste wenn wir uns erstmal zu Baron Enda Ui Niamad begeben. Er wird uns in ein paar Tagen sicherlich Neuigkeiten mitteilen können. Erst dann, wenn wir wissen, wie es um Albernia steht, welche Parteiungen sich ergeb haben. sollten wir uns entscheiden."
Der Baron blickte nachdenklich in das Dorf. Er nickte, als er sich wieder dem Geweihten zuwandte.
"Ja - ich fühle mich sicher hier - sehr sicher. Ich glaube, dass man uns weder hier vermuten noch finden wird. Mich drängt es, der Königin zumindest Nachricht zu senden, allerdings offenbart sich dadurch mit etwas Unglück, dass ich noch am Leben bin. Aber andererseits: Was haben wir schon zu berichten, was nicht bald ohnehin die Runde macht? Nun - Baron Enda: Da sind wir uns einig. Ich hoffe nur, dass Eure anderen Gefährten es aus der Stadt geschafft haben." Er blickte kurz zu Ritter Thoran. "Ich bin mir sicher, dass Ritter Thorans Wunden schnell heilen werden, aber die anderen Wunden- das zerstörte Vertrauen zu unseren Nachbarn... Viele werden nicht vergessen. Aber wir drehen uns im Kreis." Er erhob die Stimme.
"Kommt! Wir wollen Rinallions Angebot ehren und uns einquartieren."
Reto trat in die Versammlungshalle. Wie aus Zweigen geflochten schienen die Wände und wahrscheinlich waren sie es auch. Neben einigen Kamine in der Spitze der fast zwanzig Schritt durchmessenden Halle, spendeten einige Kristalle Licht. Kaltes, blaßweisses Feuer.
"Es ist schon merkwürdig, Padraigh.", fuhr Reto fort. "Meine Burg ist vielleicht - fünf Meilen? - von hier entfernt und auch wenn ich sie sehen könnte, bei richtigem Wetter, kann ich nicht dorthin. Der einzige, der gehen kann, ist Argos - oder ein anderer der Elfen."
"Oder Morgaine.", warf Bannerträger Broirwick ein.
"Ja - oder sie." Der Baron seufzte. "Aber alles in allem: Es hätte schlimmer kommen können- für uns. Ihr werdet sehen, Padraig, es sind außergewöhnliche Elfen. Ich habe so viel in den Tagebücheren meines Vaters gelesen, das sie fast sind wie Familie. Mein Vater hat immer gesagt, wie bescheiden ihn ein Besuch bei den Elfen immer gemacht hat - er der kein bescheidener Mensche ist. Alles erklären zu müssen, was ihm wichtig ist. Das ständige Hinterfragen seiner Überzeugungen - seinen Glauben. Ich glaube, auch ich brauche das jetzt, um zu

erkennen, worauf es ankommt."
Rittmeister Flannigan trat an sie beide heran. Er hielt eine Schüssel mit Früchten und Fleisch in den Händen, von der ein Duft nach Rosen und Pfefferminz ausging.
"Es stand vor der Tür. Ich glaube, es ist für uns."
Reto lachte und nahm eine Frucht, die wie ein Apfel aussah.
"Na, dann." Er biß hinein. Dann wirkte er nachdenklich. "Es sieht aus wie Apfel - es ist wohl auch einer, aber er hat etwas Besonderes."
Flannigan hielt dem Geweihten auf Retos Wink die Schüssel hin.
Padraigh nahm die Frucht, besah sich sie und biss hinein. Der Geschmack erschien ihm... "Worum handelt es bei dieser Frucht?", fragte er kauend.
Reto neigte den Kopf.
"Wer weiß? Vielleicht ist es von dieser dieser Welt - vielleicht aus der anderen?"
"Ihr meint...? Feen?", warf einer der Kürassiere ein.
"Wer weiß? Die Elfen hier wandeln auf Pfaden, die Menschen verschlossen sind. Darüber hinaus..." Er lächelte. "haben die Auelfen ein recht gutes Händchen für Pflanzen. Wenn Ihr die Halle hier seht - all das scheint hier gewachsen wie durch Magie. Wer so etwas schafft, der könnte auch einem gewöhnlichen Apfel ein solch ungewöhnliches Aroma zu entlocken. Wisst Ihr, Kürassier: Meiner Meinung nach ist es etwas ganz Gewöhnliches, auch wenn es nicht so aussieht." Er nahm einen der 'Äpfel' aus dem Korb und warf ihn dem Kürassier zu. "Esst ruhig! Niemand will uns hier vergiften - oder sonst schaden. Wir sind hier unter Freunden." Er blickte sich um.
Und sah, wie Padraigh den 'Apfel' in aller Ruhe verspeiste. Er blickte hinaus. In die Natur. In die Ruhe die sie umgab. Als er Reto anblickte, sah er für einen kurzen Moment einen anderen Menschen. Jemanden, der die Ruhe genoss. Jemand, der sich nach Frieden sehnt. Doch nur einen Augenblick später war dieser Ausdruck wieder verschwunden und ihm blickte wieder das harte aber freudnliche Gesicht des Geweihten entgegen. "Ein seltsamer und freundlicher Ort ist das hier. Ihr habt gute Freunde Reto!"
Der Baron nickte. Er lächelte versonnen.
"Ja - und ich bin dankbar dafür - vor allem jetzt. Zuviele Freunde sind schon gefallen. Viele aus meinem Jahrgang auf der Akademie. Die meisten meiner Freunde sind hier," Er legte kurz die Hand auf Rittmeister Flannigans Schulter. "auf der Burg - oder im Dorf. Wisst Ihr, mir kommt es vor, als würde ich jeden hier schon seit so langer Zeit kennen - und doch weiß ich das meiste über die Elfen aus den Tagebüchern meines Vaters." Er seufzte. "Ich weiß nur nicht, ob die Freundlichkeit von Argos Sippe nicht in Wirklichkeit meinem Vater gilt und nicht mir."
Ritter Riva brummte unwillig.
"Unsinn, Euer Hochgeboren! Natürlich gilt es auch Euch!"
"Natürlich.", sagte Reto und wandte sich wieder an Padraigh. "Aber ich denke, das ist nicht alles. Argos erwähnte schon die Bande zwischen unseren Familien. Das ist nicht nur, was man füreinander getan haben. Ihr müsst wissen, ich habe einen Halbbruder, Amaryllion. Seine Mutter ist Argos Schwester. Das macht Argos wiederum auf eine Art zu meinem Onkel." Er winkte ab. "Es ist schwierig, Padraigh. Ich will Euch nicht mit allen den Verwicklungen meiner Familie langweilen."

"Ihr langweilt mich nicht, Reto", erwiderte der Geweihte. "Im Gegenteil, es erfreut mich, dass Ihr mich über Eure Familie informiert. Ich empfinde es sogar sehr interessant, was Ihr berichtet. Wenn Ihr mir eine Frage gestattet; Was ist aus Eurem Halbbruder geschehen? Ist er hier?" schloss Padraigh seine kurze Antwort.
Reto neigte den Kopf. Mit einem nicht zu deutenden Tonfall sagte er:
"Es ist wahr: Er ist bei seiner Mutter aufgewachsen, als Elf - ohne ein Elf zu sein. Gefangen zwischen zwei Welten - und auch wenn Amaryllion mein Bruder ist, glaube ich, er ist mehr Elf als Mensch." Er schüttelte den Kopf. "Er ist nicht hier. Er ist ein unsteter Geselle, zumal nach dem Verschwinden seiner Mutter im Orkkrieg. Amaryllion bereist die Lande wie unser Vater und dessen Großonkel zuvor. Ihr ahnt nicht, Padraigh, wie häufig ich in den Tagebücher meines Vaters und meines Urgroßonkels Hjalbin - er war auch Rondrageweihter müsst Ihr wissen - geblättert habe. All die Geschichten... Ah! Wie beneide ich manchmal Amaryllion. Ohne die Pflichten..." Er zuckte mit den Schultern. "Aber mein Weg war lange schon vorgezeichnet. Ich respektiere meinen Vater aufrichtig, aber manchmal verdammte ich ihn schon um das Erbe, das er mir hinterlassen hat. Es ist manchmal nicht einfach, der Sohn von Throndwig Raul Helman zu sein."
"Ihr beneidet Euren Halbruder, wegen der Freiheit, die er genießt. Aber glaubt Ihr nicht, dass Euer Bruder Euch vielleicht auch beneidet? Um Eure Familie? Um Eure Zugehörigkeit zu einer Rasse? Vielleicht ist seine Freiheit auch nur eine Flucht.
Es ist bestimmt nicht leicht, Sohn eines Mannes zu sein, der in einigen Bereichen des Reiches ein Verräter genannt wird, nur weil er aus Liebe zu seinem Vaterland gehandelt hat. Aber Ihr seid nicht verantwortlich für die Taten Eures Vaters auch wenn sein Erbe bestimmt kein Leichtes ist." Padraigh legte seine Hand auf die rechte Schulter des Barons, "Kopf hoch Reto! So lange es noch Hoffnung gibt, ist nichts verloren."
Reto nickte dankbar.
"Natürlich habt Ihr Recht, aber mein Vater... Nun - seine Heimat war niemals nur Albernia, es war das Reich. Er hat es geliebt - auch als Geweihter - als Bollwerk gegen die Schwarzen Horden. Man hat ihm Unrecht getan - er hat gegen den Dämonenmeister gekämpft - auch gegen den Widerstand in Albernia. Er wäre traurig, über das was hier passiert - denn der Verräter ist sein eigener Sohn - wenn auch aus den besten Gründen. Wisst Ihr, in den letzten Jahren hat es so viele traurige Tage in der Familie gegeben. Der Tod meines anderen Bruders und meines Onkels - die häufige Abwesenheit meines Vaters. Ich weiß: Es war schwer für meine Mutter, aber sie ist eine starke und kluge Frau. Ich bin froh, dass sie jetzt da ist, um meiner Gemahlin Deirdre zur Seite zu stehen."
"Ich verstehe, was Euren Vater anbelangt. Ich verstehe." sagte der Geweihte ruhig. "Vielleicht ist es so wie Ihr sagt. Euer Vater wäre traurig. Aber auch ihr seid geschlagen Reto. Ihr habt noch Verantwortung für die Menschen zu tragen, die Euch lieben und Euch verehren. Wäre dem nicht so, würde ich Euch auffordern mit mir zu kommen. Der Weg des Kampfes ist ein harter aber gerechter Weg. Ehrt Kor und Ihr ehrt Euren Gegner. Ihr solltet Euch einen Überblick verschaffen, wenn wir weider etwas erholt sind. Ich hoffe, Baron Enda wird uns berichten können."
Reto biß sich nachdenklich auf die Unterlippe.
"Ich hoffe es, denn noch ist der Kampf nicht vorbei. Nicht solange wir leben."

Er blickte sich um, mit einem Mal wieder zu Allen sprechend. "Unsere Verantwortung für unsere Familien und das Land ist nicht vorbei. Und noch, Yandur, halten wir am alten Reiche fest."
Flannigan nickte zustimmend. "Und Ihr, Broirwick - Euren Rang will ich dereinst bestätigt sehen, wenn's vielleicht einen anderen Marschall gibt." Er kam zu Llanfair, Mythan und Ritter Riva. "Auch wenn wir manchmal zögern. Es sei uns gegönnt, denn wir stehen treu zur Königin." Er nickte.
"Danke, Padraigh! Das Ihr geduldig angehört habt, welche Dämonen mich plagen. Gibt es dergleichen bei Euch? Was ist mit Eurer Familie - oder ist es alleinig Kor, für den Ihr kämpft?"
"Manchmal ist es besser, wenn man über die Dinge spricht, als dass man sich in die tiefsten Abgründe seiner Seele zurückzieht." Padraigh wurde nachdenklich und seine Stimme bekam einen schwer zu deutenden Unterton, "Ich stamme aus Altenfaehr in der Stadtmark Havena. Meine Eltern waren freie Bauern. Ich glaube sie leben heute nicht mehr und meine Schwester führt heute wahrscheinlich den Hof. Ich habe seit gut zehn Jahren keinen Kontakt mehr zu ihnen. Meine Eltern haben es niemals verwunden, dass ich nicht als Gardist in Havena geblieben bin als ich dort meine Ausbildung an der Kriegerakademie vollendet hatte. Aber das Leben sagte mir nicht zu und so verdingte ich mich bei verschiendenen Herren bis mich die Geschicke in die Armee trieb, ich lernte, dass Rondras Weg nicht wirklich mein Weg ist. Mein Lehrer und Mentor führte und rettete mich in den Schlachten damals als wir gegen den Bethanier fochten. Ich überlebte die Schlacht an der Trollpforte und erlangte die Weihen Kors. Das ist meine Familie, mein Glauben und mein Leben Reto. Kor ist alles und alles Wichtige in meinem Leben. Meine Familie, die mich wegen meines Weges verstieß interessiert mich heuer nicht mehr!"
Reto nickte.
"Ich verstehe - zumindest zum Teil. Ich weiß, wie wichtig der Glaube für meinen Vater war, welche Kraft es ihm gegeben hat - und doch hat er nie in Erwägung gezogen, auf eine eigene Familie zu verzichten. Er war bei allem immer auch sehr weltlich. Padraigh - wir sind durch das gleiche Feuer gegangen - auch ich wäre nicht hier, wenn sich mein Vater am Todeswall nicht vor mich gestellt hätte. Er wäre beinah gestorben für mich..." Er senkte kurz den Kopf und seufzte. "Wir waren uns zu jener Zeit nicht so nah - und doch hat er es getan. Er wollte wohl nicht nach Tendril auch noch mich verlieren. Das ist, was Familie bedeutet. Zueinander zu stehen in Zeiten der Not, trotz aller Differenzen. Padraigh - Ihr habt mit vielem Recht, aber ich denke, Eure Schwester würde sich vielleicht freuen, Euch zu sehen. Vielleicht nicht den Korgeweihten, aber doch den Bruder." Er lächelte. "Aber wer bin ich Euch zu belehren?"
"Es ist schon gut, Reto", erwiederte der Geweihte, "Ich war nicht immer ein Diener des Kor. Und auch wenn es alles ist was ich habe und mich geehrt fühle den Willen Kors zu vollstrecken, so bin ich auch ein nur Mensch. Ihr mögt Recht haben, was meine Schwester anbelangt. Wer weiß. wie die Dinge liegen, wenn diese Geschichte vorbei ist und mein Weg noch nicht vollendet ist. Es wär möglich, dass ich mal zu meiner Schwester schaue."
Reto nickte lächelnd.
"Dann wollen wir hoffen, das Kor um Travias Willen ein wenig Einsehen hat." Er unterbrach sich, als er Rittmeister Flannigans nachdenklichen Blick bemerkte. "Was ist, Yandur?", fragte Reto.

"Nun, Herr Rittmeister. Ich dachte nur gerade... Ist's nicht eigenartig, dass noch keiner der Elfen hier herein geschaut hat?"
Der Baron zuckte mit den Schultern.
"Vielleicht wollen Sie uns nicht stören? Aber ich will mich nicht beschweren, denn ich zumindest bin müde nach dem Tag. Ihr doch sicher auch?"
Er hatte das kaum komplett ausgesprochen, da mußte er auch schon gähnen.
"Oh - ich höre Bishdariel schon. Nun - wir wollen uns hier einrichten.", sagte er. "Wachen jedenfalls brauchen wir heute Nacht nicht."
Tatsächlich taten die Strapazen der letzten Tage ihr Übriges, um sehr bald in einen ruhigen - und traumlosen - Schlaf über sie kommen zu lassen. Über alle - bis auf einen - Mythan, den jungen Edlen von Kareth.

Er wälzte sich von einer Seite auf die andere, bis er schließlich aus dem Schlaf hochschreckte. Es war dunkel, bis auf das leichte Dämmerlicht der Kristalle über ihm - und still. Nur das leise Atmen der Anderen verriet ihre Anwesenheit.
Mythan zögerte eine Weile, schüttelte die Decke von sich und schlich mit Waffen und Rucksack aus dem Raum. Ein letzter Blick zurück auf die noch immer Schlafenden, dann ging er hinaus.
Er erschrak, als er im Dämmerlicht eine Gestalt mit leuchtenden Katzenaugen erkannte, die am Rand des Dorfes stand und auf den See hinausblickte - Argos.
"Nun, Mythan. Wohin so eilig?", fragte er mit sanfter Stimme.
"Ich...", zögerte Mythan und schüttelte den Kopf, während er näher trat. "Argos- das ich Euch treffe. Auf ein Wort."
"Nun, was gibt es? Welche Sorge plagt dich?"
Der Edle wartete eine geraume Weile mit der Antwort.
"Ich denke unentwegt an meine Schwester und meinen kleinen Neffen, die nun ohne Hilfe auf unserem Gutshof bei Kareth sind. Ihr müsst wissen, unsere Mutter fiel gegen die Orks und unser Vater ist vor einigen Monden gen Gareth gereist. Mit meiner ältesten Schwester sind wir nun die letzten unserer Familie hier in Albernia."
"Und dich zieht es hin zu deiner Schwester.", stellte der Elf fest.
"Ja, so ist es! Ich möchte nicht, dass sie um mich trauert. Sie soll wissen, dass ich lebe . Wenigstens dies! Aber ich weis auch nicht wohin ich danach gehen soll."
"Nun, es ist eine schwere Entscheidung"
"Da habt ihr wohl recht, Argos. Was meint ihr, was ich tun soll?"
"Ich denke du solltest deinem Herzen folgen, und darüber den Kopf nicht vergessen. Weiss man denn, dass du mitgezogen bist?"
"Ja, selbstverständlich ist dass auf den Höfen und in den Katen von Kareth bekannt. Sie wissen, dass ich mich dem Herrn Baron angeschlossen habe."
"Und mehr können sie nicht wissen."
"Nein, woher sollten sie in diesen schrecklichen Zeiten auch mehr erfahren?"
"Dann solltest du dir eine Geschichte überlegen und dabei bleiben. Ich glaube, die Nordmärker werden bald in Lyngwyn sein."

"Ja, da habt ihr wohl recht. Mein Herz sagt mir, dass ich meine Schwester und meinen Neffen noch einmal sehen möchte und dann weiterziehen muss, um sie nicht zu gefährden. Es ist gut, dass auch ich als tot gelte. Dies wird sie schützen, wie ich hoffe, dass es auch die Familie des Herrn Baron schützen wird."
Der Elf nickte.
"Dann geh zu deiner Schwester, wenn du must, aber nicht als Mythan!"
"So soll es sein. Ich werde noch heute aufbrechen. Bitte sagt den anderen noch nichts davon. So die Götters es wollen, werdet ihr wieder von mir hören!"
Mit diesen Worten drehte sich Mythan um, und schritt endgültig davon.

14. Rahja

Als der Morgen kam, bemerkte man Mythans Fehlen nicht sofort, zumal die Schar am Morgen durch zwei junge Elfen geweckt wurde, die recht neugierig ihren Kopf in die sala steckten.
Der eine, schwarzhaarig, trug eine lange Robe mit arkanen Symbolen, der andere, ein rothaariger mit grünen Augen, schlichte Reisekleidung. Als erster schreckte Dunwyn Llanfair hoch, doch ihn schienen die beiden Elfen nicht weiter zu beachten.
Stattdessen gingen sie auf Reto zu. Der Rothaarige streckte die Hand aus und legte sie auf die Schulter des Barons.
"Reto.", sagte er in klaren und deutlichen Garethi.
Der Angesprochene schreckte hoch, rieb sich verschlafen die Augen - und lachte mit einem Mal.
"Da soll mich doch...", begann er. "Vetter Oiodin, Amaryllion! Und da habe ich noch über Dich gesprochen. Nie hätte ich Dich und Oiodin hier vermutet."
Amaryllion lachte und mit einem Mal schienen sich die Brüder sehr ähnlich.
"Weiß jemand, wo Mythan ist?", fragte Llanfair mit einem Mal.
"Wieso?", fragte Ritter Riva, während er sich mit offenem Mund laut gähnend streckte - und sich gleich wieder an die schmerzende Seite griff.
"Sein Rucksack ist nicht hier.", erklärte der Vogt.
"So ein Unsinn!", polterte der Ritter. "Warum sollte er ihn mitnehmen, wenn er nur kurz..." Er unterbrach sich, als ihm klarwurde, was er gerade gesagt hatte.
"Oh!"
Er stand auf.
"Wartet, ich sehe nach ihm! Er ist bestimmt noch hier." Dann war er aus der sala. Reto nickte und wandte sich wieder seinem Bruder zu.
"Wie kommt's, das Du hier bist?"
Amaryllion zuckte mit den Schultern.
"Sehnsucht nach der Familie?" Der Baron lachte.
"Du weißt aber, was passiert ist?"
"Ja- und ich verstehe es vielleicht besser als jeder andere hier im Dorf- was nicht viel heißt. Politik..."
Reto nickte verstehend und wies auf Padraigh.
"Seine Gnaden Padraigh Cathair. Padraigh, mein Bruder Amaryllion und mein Vetter Oiodin, Argos Sohn."
Padraigh erhob sich nach den anderen. Er war müder gewesen als er gedacht hatte und der Schlaf gatte ihm sehr gut getan. Nun stand er in leichter Klaidung neben dem Baron und blickte die beiden neue hinzugekommenen Elfen an. Unter der

Kleidung zeigte sich deutlich der sehr muskulöse und gestählte Körper des Kämpfers. "Ich grüße Euch, Oiodin - Amaryllion. Es freut mich Verwandte seiner Hochgeboren zu treffen. Ihr wirkt überrascht Amaryllion. Kann ich Euch mich erklären?"
Der Halbelf runzelte die Stirn.
"Wirke ich das? Hm, vielleicht bin ich das sogar. Ich hörte, es hat viele Tote gegeben - und so war ich darauf gefasst, einige bekannte Gesichter nicht mehr zu sehen - wie Ritter Hauberk und alle die Anderen. Aber ein neues Gesicht wie Eures. Seine Gnaden - seid Ihr Geweihter?"
Padraigh trat näher an den Elfen heran. Sein Antlitz wirkte entschlossen bestimmt und - etwas bedrohlich. Er hob die linke Hand und hielt sie dem Elfen mit der ausgestreckten Handfläche entgegen - die Hand an welcher der kleine Finger fehlte. "Ich gab mein Blut und ein Teil von mir im Heiligen Schwur für den Herrn der Schlachten," Stimmgewaltig fuhr er fort,
"Neunmal neun Praiosläufe fegten RONdra und FAMerlor donnernd über die Himmel und durch sie Sphären, so dass das Derezelt von Blitzgetose und Sturmgeheul widerhallte, und aus dem schwarzen Blut des Drachen und dem glutroten Blut der Göttin wurde KOR geboren - mein Herr und Sinngeber im Leben!
Ja, ich bin geweiht!"
Amaryllion zuckte bei den Worten zusammen
"Padraigh ist ein Freund und Waffenbruder", versicherte Reto.
Der Halbelf nickte langsam.
"Nun - mir scheint, Euer Weg ist der des Kämpfers.", stellte er zögernd fest.
"Dann habt Ihr sicher viele Kämpfe gesehen und werdet noch mehr sehen, da es der Wunsch von Kor ist. Ich habe immer nur gekämpft, wenn ich mußte."
"Ich Lebe für den Kampf, Kämpfe für den Sieg und siege für den Kampf im Namen des Kor!" stellte Pardraigh fest.
"Das Leben jedoch zeigte mir viele anderen Sichten und zeigte mir auch die Einstellung derjenigen, die in dem Kampf einen anderen Sinn sehen oder suchen als in dem Kampf selbst den Sinn zu sehen", seine Stimme klang zunehmend milder, "Ich achte deren Sicht, wie sie auch die Sicht meines neuen Waffenbruders, Reto ist. Auch er verdient den Namen eines 'Kämpfers', wenn auch nicht im Namen KOR's - und es freut mich sehr Euch, seinen Bruder und Onkel zu sehen bevor KOR mich zu sich ruft."
"Dann sollten wir nicht zu lange hierbleiben, Padraigh.", warf Reto lächelnd. "Bevor der Rest der Familie auch noch hierherkommt. Ich habe noch eine Menge Vettern und Basen."
"Dann sollten wir morgen aufbrechen.", sagte Amaryllion.
"Wir? Nein, Amaryllion.", widersprach sein Bruder. "Du magst Dich rausreden können als Elf - das Du nichts verstehst von der Politik und man wird Dich ungeschoren lassen. Du bist am sichersten von allen. Aber wenn man Dich mit mir trifft..."
Amaryllion wollte gerade etwas entgegnen, als Ritter Riva wieder hereinkam.
"Sein Pferd ist weg!"
"Mythans?", fragte Vogt Llanfair.
"Wessen sonst?" Er brummte unwillig. "Wenn er fort ist... Er kann uns alle verraten. Und was wissen wir schon über ihn? Kennt Ihr ihn Llanfair?"
Der Vogt schüttelte den Kopf.
"Und Ihr Flannigan?" Auch der schüttelte den Kopf.

"Der gute Baron...", sinnierte Riva. "kannte den Vater - das war's dann auch. Und der Vater war für das Reich. Aber der Sohn..."
"Er zog mit uns, nicht wahr?", warf Broirwick ein.
"Ach!", machte der Ritter. "Llanfair und Flanigan kennen ihn kaum, aber Ihr? Er kann uns an's Messer liefern."
"Das glaube ich nicht.", sagte Reto.
"Vielleicht sollten wir uns erkundigen, ob ihn jemand gesehen und ziehen lassen hat. Das elfische Volk ist doch bekannt für seine Fähigkeit alles zu sehen und zu bemerken?
Auf der anderen Seite; Ihr klingt recht sicher, Reto! Was macht Euch so sicher?"
Reto neigte den Kopf.
"Weil..." Er zögerte. "Weil ich es mir nicht vorstellen kann, dass er uns jetzt verrät. Er hätte es doch wesentlich früher tun können. Warum gerade jetzt? Ihr habt Recht! Vielleicht ist es die Schwäche meines Vaters, die aus mir spricht. Nicht an Verrat zu glauben - und wenn er offenkundig ist. Eorla! Vielleicht glaube ich manchmal zu bereitwillig an das Gute."
Er blickte Amaryllion an.
"Ich werde nach Mythan suchen.", sagte er.
"Das ist nicht notwendig.", warf eine Stimme vom Eingang ein -Argos. "Ich weiß, wo er ist. Doch ich versprach, nichts zu sagen."
Ritter Riva ballte die Fäuste.
"Ihr wußtet es!", rief er wütend. "Und habt nichts gesagt?"
"Ruhig! Wir sind hier Gäste.", schnitt ihm Reto das Wort ab. "Es gibt dafür sicher einen guten Grund. Du sagst, Du weißt wo er ist, Argos?"
Der Elf ignorierte Ritter Riva und nickte.
"Er wollte zu seiner Schwester und dann weiter. Und ich glaube ihm."
"Dann will ich es auch tun.", entgegnete Reto.
"Und wenn er ihm traut.", sagte der Ritter. "Was ändert dies? Es war Eure Idee, Argos. Sich tot zu stellen - und nun? Ist es nicht Narretei, ihn gehen zu lassen? Selbst wenn er uns nicht verrät, so tut es sein Gesicht. Der Bursche ist, so traut meinem Urteil, viel zu unerfahren, als dass ihn nicht die nächsten Kaiserlichen erwischen. Seid Ihr nicht auch meiner Meinung, Euer Gnaden?"
"Manchmal ist es unrecht jemanden auf Grund seines Alters zu beurteilen, Ritter. Ich kann nicht abschätzen wie weit Phex ihm auf seinem Weg behilflich sein wird. Ihr könnt natürlich auch recht haben, bei dem was ihr sagt. Er könnte den Kaiserlichen in die Hände fallen."
Einen Moment überlegte er was das Beste sei - wie weiter zu verfahren ist.
"Ihr", er blickte Reto und Ritter Riva an, "könnt Euch nicht ewig verbergen. Und selbst wenn es möglich wäre, wollt ihr das wirklich? Den Kopf einziehen und Euch verstecken nur um irgendwann von Altersschwäche geplagt vom Stuhl zu fallen?" Er hob abwehrend die Hände, "Ich will niemanden angreifen. Ich sage nur, dass es klug war sich jetzt zurück zu ziehen - tot zu gelten, um sich zu erholen. Doch wenn diese Zeit vorbei ist, muss jeder von uns seine Entscheidung für seine Zukunft treffen!"
Baron Reto nickte.
"Seid versichert: Ich habe nicht vor, hier tatenlos herumzusitzen. Zumal Ihr ja Recht habt, Ritter Riva. Das Gesicht verrät ihn wie uns."
"Wir müssen vor allem die Waffenröcke loswerden.", warf Flannigan ein. Er lächelte schief. "Oder nach Abilacht gehen."

Bannerträger Broirwick schüttelte den Kopf.
"Nachdem was das Reich in Honingen getan hat? Nein!"
"Wir sollten das nicht verallgemeinern.", beschwichtigte Reto den Abilachter. "Ich schlage vor, dass wir bald von hier verschwinden."
"Und Mythan von Kareth?", fragte Vogt Llanfair. "Wollen wir ihn zurücklassen?"
"Uns bleibt wohl wenig Wahl.", stellte Flannigan fest. "Es sei denn, Ihr wollt ihm hinterher, Llanfair."
Reto blickte in die Runde.
"Wenn Mythan unsere Gesellschaft scheut, können wir ihn ohnehin nicht halten. Es hilft nichts. Wir werden morgen aufbrechen nach Tannwald. Jedoch könnten wir dazu noch unauffällige Kleidung gebrauchen. Und unsere Gesichter..." Er strich sich über das stoppelige Kinn. "ich werde den Bart wohl wachsen lassen."
Argos stimmte zu.
"Das scheint mir klug. Ich werde für Kleidung sorgen. Aber Du solltest auch die Haare färben. Hier im Wald gibt es etwas, dass Du dazu verwenden kannst."
Der Baron nickte dankbar.
"Dann ist das geklärt. Ich hoffe, dass wir bei Enda in wenigen Tagen mehr erfahren."
Sie brauchten nicht bis zu Baron Endas Burg zu warten, um Neuigkeiten zu erfahren. Kaum eine Stunde nachdem der Beschluß zur Abreise gefasst war, erschienen Rinallion und Amaryllion in der Tür der sala.
"Argos sagte, ihr wollt gehen?", sagte der alte Lehrer.
"Es tut mir leid, Rinallion.", entschuldigte Reto. "Aber wir würden Unfrieden hierhin tragen, wenn wir länger bleiben."
Der Elf nickte.
"Ich verstehe.", sagte er mit kaum zu deutendem Tonfall.
"Ich würde gerne länger bleiben.", versicherte der Baron. "Aber besser so, als dass ich unser Willkommensein überanstrenge. Wir sehen uns wieder in besseren Zeiten."
"Das hoffe ich. Argos hat übrigens Botschaft von Deiner Gefährtin erhalten. Sie lässt ausrichten, Eure Sprecherin ist auf dem Weg zur sala Deines Schwagers."
Reto brauchte eine Weile, um zu verstehen.
"Ihr wollt sagen, die Königin ist mit dem Heer unterwegs nach Burg Abagund?"
"Das klingt nach dem, was Argos sagte.", räumte der Elf ein. Reto neigte sich Padraigh zu.
"Ihr müsst wissen, Burggraf Niamad ist der Gemahl meiner Schwester Lysira. Wenn ich nur hinkönnte... Aber im Moment ist es ein zu großes Risiko."
Amaryllion nickte.
"Darüber habe ich nachgedacht. Ich gehe zu unserer Schwester. Ja - ich weiß, was Du sagen willst, aber ich will es."
"Eorla!" Reto nickte. "Padraigh - wir müssen die Söldner abfangen, die jetzt auf dem Weg nach Tannwald sind. Was haltet Ihr davon, wenn ich mich darum sorge und auch Enda verständige, während Ihr mit meinem Bruder nach Abagund reist? Er könnte Euch sicher zur Burg bringen - und auch wieder zurück, etwas das wir wohl kaum mit einem größeren Trupp bewerkstelligen. Und wenn Ihr getagt habt, dann lasst mir schnell Nachricht zukommen, dass ich Euch treffe."
"Ich werde mich gerne auf den Weg begeben und will erfahren, was die Königin vorhat. Anschließend will ich Euch aufsuchen oder Euch eine Nachricht zukommen lassen. Aber wo werde ich Euch finden, Reto? Werdet Ihr bei Baron Enda auf mich

warten? Oder gibt es eine andere Möglichkeit eine Nachricht an Euch zu übermitteln?"
Zu den Elfen gewandt sagte er, "Welche Möglichkeiten haben wir den Abagund zu erreichen und vor allem wie schnell können wir sein? Kennt Ihr Wege, die uns Menschen verborgen sind und die wir dennoch mit Euch beschreiten können?"
Reto und Amaryllion blickten sich kurz an. Dann wies der Halbelf auf seinen Bruder.
"Baron Endas Burg ist mir zu weit entfernt - wenn es schnell gehen muß. Ich werde hier in der Nähe sein - Argos wird wissen, wo ich mich aufhalte.", sagte der Baron.
"Nun, Euer Gnaden.", beantwortete Amaryllion die zweite Frage. "Wir werden sicher einige Tage benötigen - vor allem, da wir die grossen Straßen meiden müssen. Es gibt von hier aus einen Weg um den See herum und dann zur Hohenfelser Mark. Von dort führt ein wenig begangener Karrenweg zum Weiler Niamadshus und weiter durch die Heide. Dort - so hoffe ich - werden wir auf niemanden treffen."
Er zögerte und ein ein leichtes Lächeln umspielte seine Lippen. "Ich hoffe, Ihr seid nicht zu enttäuscht über meinen Vorschlag."
"Nein. nein! Es ist schon recht, wenn wir auf niemanden treffen. Mein Leben ist der Kampf, das ist wohl war. Aber das bedeutet nun auch wieder nicht, dass ich ständig danach suche mit irgend jemandem in einem Kampf verwickelt zu werden."
Er wirkte etwas unsicher, "Vielleicht is dies auch etwas an mir, was mich von meinen Brüdern und Schwestern im Glauben unterscheidet?" Ein Schmunzeln überzog sein Gesicht. "Kommt, lasst uns die Vorbereitungen treffen. Und Euch, Reto, hoffe ich wohlbehalten und in einem Stück wieder zu treffen!"
Reto lächelte.
"Ich werde auf mich aufpassen. Seid unbesorgt! Aber auch ich habe Vorkehrungen zu treffen. Aves Segen mit Euch!"